

# Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus und die Universität Prag

Dokumente eingeleitet und herausgegeben von

Gerd Simon



Technische Studenten, an einer Wand der Universität in Prag

**Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus  
und die Universität Prag  
Dokumente eingeleitet und herausgegeben von  
Gerd Simon**

© Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen, e. V.

## Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	5
<b>Chronologie</b> .....	10
<b>Diagramme</b> .....	15
<b>Dokumente</b>	
1 NSD-Dozentenbund: Zur Frage der Prager Deutschen Universität (Mitte Okt. 1938) .....	19
2 Gerlach an Himmler (11. Okt. 1938) .....	22
3 Rust an Lammers (31. Okt. 1938) .....	23
4 "Reichenberg und Linz Hochschulstädte". (Faksimile einer Zeitungs- meldung vom 4. Nov. 1938) .....	26
5 Kurt Oberdorffer: Zur Frage der Prager Deutschen Hochschulen (5. Nov. 1938) .....	27
6 Memorandum Prager Hochschullehrer (14. Nov. 1938) .....	29
7 Schultze an Lammers (19. Nov. 1938) .....	31
8 Reichserziehungsministerium: Zur Frage der Aufrechterhaltung der deutschen Hochschulen im tschecho-slowakischen Staat (Nov. 1938)	33
9 Kurt Oberdorffer: Gedanken zur Frage der wissenschaftlichen Volks- tumforschung im Sudetenland (20. Dez. 1938) .....	44
10 Zum Plan Oberdorffer .....	48
11 Über die Deutsche Universität Prag und die deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn (Mai 1939) .....	49
12 Zur Vorgeschichte der Schließung der tschechischen Hochschulen am 17. Nov. 1939 .....	64
<b>Quellen</b> .....	66
<b>Literatur</b> .....	67
<b>Personenverzeichnis</b> .....	69
<b>Abkürzungen</b> .....	75



## Einleitung

Dieser Beitrag zielt auf eine Übersicht über die Herrschaftsverhältnisse im Bereich der Wissenschaft des 3. Reichs. Focus dieser Übersicht sollen einige Ereignisse an der Prager Universität nach dem Einmarsch der Deutschen ins Sudetenland und dem „Griff nach Prag“ 1939 sein. Ich beziehe mich dabei auf eine Chronologie der Ereignisse und einige Diagramme mit Organisationsstrukturen, die die Beziehungen zwischen Institutionen wiedergeben sollen, die mit Hochschulpolitik zu tun hatten. Beide sind im Anschluß an diese einleitenden Ausführungen abgedruckt. Außerdem sind dort die wichtigsten Passagen aus den Lageberichten des Sicherheitsdienstes zu finden sowie eine Reihe von Archivalien, die sich auf die erwähnten Ereignisse beziehen.<sup>1</sup>

Chronologien und Diagramme sind natürlich - das sei vorweg betont - nicht mehr als didaktische Hilfsmittel, als vorwissenschaftliche Vorarbeiten, Gerüste, die nach Fertigstellung des Baus wieder abgebaut werden müssen, aber durchweg verständnisfördernd und daher auch in wissenschaftlichen Publikationen sinnvoll, sofern die Sachverhalte den meisten potentiellen Lesern wenig oder gar nicht bekannt sind. Chronologien sind darum wissenschaftlich problematisch, weil sie die komplexen Beziehungen zwischen den Machtfaktoren und semantisch zusammenhängenden Entitäten auseinanderreißen und in ein starres Nacheinander zwängen, nicht mit Ungleichzeitigkeiten rechnen, mit retardierten Entwicklungen und semantisch nicht zusammengehörigen Gleichzeitigkeiten sogar ziemlich am gleichen Ort. Für die Diagramme gilt fast das Gegenteil. Wissenschaftlich sind sie darum nicht unproblematisch, weil sie die Statik der Beziehungen unangemessen überbetonen und dazu einladen, die Einseitigkeit, Schwerpunkttierung und Subjektivität ihrer Konstruktionen zu vergessen. Auch eine deskriptive Darstellung muß nicht unbedingt solchen Diagrammen überlegen sein. Ihre Möglichkeiten sind aber vielfältiger. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß Diagramme für diese unterstützende Funktion hat, wenn man sie jedenfalls nicht objektivistisch als Tatsachenrekonstruktion mißverstehet, sich also ihrer Suggestivität bewußt bleibt.

Ich setze ein mit einem Ereignis, das Jan Havránek als Zeitzeuge aus dem Gedächtnis und auf Grund historischer Recherchen beschrieben hat. Ich rufe hier nur das Wichtigste in Erinnerung.<sup>2</sup> Im Herbst 1939 kam es in Prag und anderen tschechischen Städten zu antideutschen Demonstrationen. Am 28. Oktober erlitt dabei ein Student einen Bauchschuß, an dessen Folgen er am 11. November starb. Die Aufbahrung des Studenten war Anlaß zu mehreren Demonstrationen von z.T. mehr als 3000 Studenten. Der Protektor Neurath, sein Stellvertreter Karl Hermann Frank und andere reisten zu Hitler nach Berlin. Sie kamen mit der Weisung zurück, die tschechischen Hochschulen zu schließen, eine große Zahl von Studenten ins KZ zu bringen und die Rädelsführer zu erschießen. Schon am 17. November wurden 9 führende Mitglieder der Studentenbewegung erschossen. Mehr als 1300 Studenten wurden verhaftet, über 1000 ins KZ verschleppt. Auf eine erneute Demarche Neuraths, der seinerseits unter dem Druck der öffentlichen Meinung stand, lehnte Hitler im Februar 1940 auf Einwirkung Himmlers erneut eine Freilassung der Studenten ab.<sup>3</sup> Manche wurden im KZ bis Ende 1942 festgehalten.

---

<sup>1</sup> Für Kritik und redaktionelle Bearbeitung danke ich vor allem Ike de Pay, Karen Schnebeck, Stefanie K. von Szalghary und Florian Vogel. Für den Hinweis auf wichtige Archivalien bin ich bei Zdenek Obsasnik (Bochum) in der Schuld.

<sup>2</sup> Zu diesem und dem Folgenden Havránek 1984. - Vgl. a. Brandes 1969, 89-95

<sup>3</sup> AV. RFSS für Heydrich, BA NS 19/2293

Anstelle der tschechischen Hochschulen versuchte man, die Deutsche Universität in Prag zur „Frontuniversität“ mit dem Visier Richtung Südosten aufzubauen. Von dieser soll hier hinfort die Rede sein. Himmler arbeitete mit Heydrichs und Mentzels (des Leiters des Amtes Wissenschaft im Erziehungsministerium) Unterstützung an der Umwandlung dieser „ältesten deutschen Universität“ - wie sie damals ausnahmslos etikettiert wurde - in eine SS-Universität. Spätestens seitdem Rosenberg die Universität Halle zu einer Art Zulieferbetrieb für das Amt Rosenberg umfunktioniert hatte, gab es in Himmlers Wissenschaftler-Reihen den Traum von einer eigenen SS-Universität. Das >Ahnenerbe<, die Forschungsabteilung in der SS, denkt sogar an eine >Ahnenerbe<-Universität in Prag.<sup>4</sup> Anläufe zu einer solchen Umfunktionierung gab es schon vor dem Krieg in Jena, dann in Straßburg, Posen und Leiden, schließlich in Göttingen. Wegen Heydrichs Position als stellvertretender Reichsprotektor schienen die Chancen in Prag besonders günstig. Aber - wenn man von der Besetzung von Startrampen für die Zeit nach dem „Endsieg“ absieht -, nirgendwo kam es wirklich und endgültig zu einer solchen Umwandlung.

Die Methode, mit der solche Startrampen besetzt wurden, wurde übrigens gerade in Prag als gefährlich durchschaut.<sup>5</sup> Der Vertrauensmann des Wissenschaftsministeriums in Prag und rechte Hand von Rektor Saure, Herbert Hamperl, wußte jedenfalls, wie außerwissenschaftliche Kreise unauffällig Einfluß auf die äußerlich autonome Universität gewinnen können. Ohne die SS explizit zu nennen, wies er auf die Möglichkeit hin, sogenannte An-Institutionen zu bilden, Einrichtungen, die durch Personalunion ihres Leiters mit einem Professor der Universität einerseits begabten Studenten eine frühe, nicht schlecht finanzierte Beschäftigung sicherten, andererseits aber wie Blutegel die Forschungsmittel der Universität unentgeltlich in eine Richtung lenken konnten, die diese An-Institutionen im Sinne ihrer Auftraggeber bestimmten und auf die die Universität keinen Einfluß hatte. Diese später vor allem von Konzernen übernommene Methode, Universitäten zu ihrem Zulieferbetrieb umzufunktionieren, wird übrigens noch 1998 offen vom >Bundesministerium für Forschung und Technologie< propagiert. In Prag war zum Beispiel die Heydrich-Stiftung eine vom Sicherheitsdienst geschaffene An-Institution. Ihr Gründer und Leiter Hans Joachim Beyer war Soziologieprofessor in Prag und SD-Führer.<sup>6</sup>

Die >Deutsche Universität< in Prag war schon vor dem „Griff nach Prag“ mehrfach in tagespolitische Ereignisse eingebunden. Auf die Provokationen ihrer Studenten, die in SA- und SS-Uniformen in dem damals noch nicht besetzten Prag herumliefen, um einen Vorwand für den Einmarsch auszulösen, hat Jan Havránek bereits hingewiesen. Helmut Heiber fand in den Archiven heraus, daß schon die „Kundgebungen“ gegen die „tschechische Vergewaltigung der Deutschen Universität Prag“ Anfang Dezember 1934 an zahlreichen Hochschulen des Deutschen Reichs vom Wissenschaftsministerium angeordnet waren. Durch sogenannte "Opferkarten" versuchte man die Gebildeten für diese Vorgänge zu sensibilisieren und zu aktivieren, dabei diese Werbeaktion gleichzeitig wenigstens partiell zu finanzieren. Der spiritus rector der Menschenversuche in Auschwitz, die sein „Doktorenkel“ Mengele vornahm, der Altmeister der deutschen Anthropologie Eugen Fischer regte damals sogar an, den 1. Dezember in Zukunft als „Trauertag der Universität“ zu begehen.<sup>7</sup>

Im Oktober 1938, also nach der Besetzung des Sudetenlandes, gab es Pläne, die >Deutsche Universität< ins Sudetenland zu verlegen. Grund: „*Brutstätte für Emigranten, Freimaurer und Liberalisten.*“<sup>8</sup> Der Reichsdozentenführer Schultze hatte sogar das Gerücht verbreitet, der Führer habe ent-

---

<sup>4</sup> Tagebuch Sievers 12.6.41 NS 21/127, S. 192

<sup>5</sup> Zu diesem und dem Folgenden s. Lerchenmüller / Simon 1999 und die dort angegebene Literatur

<sup>6</sup> Zur Heydrich-Stiftung s. Klingemann, 1996, 84, 205, 234, 309-16

<sup>7</sup> Heiber II, 1, S. 585 - Zu Eugen Fischer s. Lerchenmüller/Simon 1999 und die dort angegebene Literatur.

<sup>8</sup> Gerlach an Reichsführer 11.10.38, PA. Gerlach BDC

schieden, die >Deutsche Universität< werde nach Reichenberg verlegt.<sup>9</sup> Eine Fülle von Denkschriften entstehen u.a. von Kurt Oberdorffer, Mitarbeiter von Konrad Henlein und Herausgeber einer Festschrift zum 60. Geburtstag des „nichtamtlichen Kulturministers“ der Sudetendeutschen, der Nr. 1 der deutschen Altgermanistik Erich Gierach.<sup>10</sup> (vgl. dazu die Dokumentation im Anhang) Pläne, die >Deutsche Universität< von Prag nach Reichenberg zu verlegen, wurden zumindest schon kurz nach dem 1. Weltkrieg diskutiert. Der bekannte Prager Literaturwissenschaftler August Sauer, Lehrer von Erich Gierach und anderen Größen, die nach 1933 im Reich eine zentrale Rolle spielten, hatte diese Pläne aber noch entschieden zurückgewiesen.<sup>11</sup>

Das Amt Rosenberg und die SS halten sich bedeckt. Lediglich Himmlers Jenaer Berater Gerlach beteiligt sich an Spekulationen einer Verlegung nach Reichenberg oder Eger. Göring plädiert für eine Zusammenlegung zumindest der TH mit der in Breslau. Auch Leipzig und andere reichsdeutsche Städte sind im Gespräch. Am 14. November 38 bereitet Hitler solchen Spekulationen eine klare Absage: Die >Deutsche Universität Prag< bleibt in Prag. Im nachhinein ahnen wir, warum: Er hatte offenbar längst beschlossen, in nächster Zeit in Prag einzumarschieren.

Ähnliche Vorahnungen oder gar Kenntnisse muß der Sicherheitsdienst gehabt haben. Gut zwei Monate, nachdem die Deutschen in Prag einmarschiert waren, legte Heydrich eine 41 Seiten lange Denkschrift vor, die die Situation der >Deutschen Universität Prag< messerscharf und kenntnisreich analysierte und detaillierte Vorschläge bis hin zu konkreten Berufungen macht. Tenor: „*Ausstrahlungspunkt des deutschen Geistes und der deutschen Leistung für den gesamteuropäischen Südosten.*“<sup>12</sup>

Vieles deutet darauf hin, daß den Nationalsozialisten die Universität Prag nicht einfach nur ein kulturpolitischer Brückenkopf war. Ihr war offensichtlich in der Machtpolitik eine ziemlich zentrale Rolle zugeordnet. Es war hauptsächlich die militärische Lage, genauer: Niederlage, die verhinderte, daß sie jemals diese Rolle spielen konnte.

Insgesamt gesehen hatte Prag in der Wissenschaftspolitik des 3. Reichs, obwohl sich Hitler, Göring, Bormann, Himmler und andere Größen persönlich gerade mit den Prager Hochschulen befaßten, faktisch bei aller Repräsentativität nur zu bestimmten Zeitpunkten eine zentrale Funktion. Das wird aber erst klar, wenn man den Blick weitet auf den ganzen Zeitraum und das ganze Spektrum der mit Wissenschaft befaßten Institutionen.

Wie in fast allen hochindustriellen Ländern hatte im 3. Reich jedes Ministerium eine Forschungsabteilung, eine wissenschaftspolitische Subinstitution oder etwas Vergleichbares. Zentral befaßt und primär zuständig war von regierungsamtlicher Seite das Reichserziehungsministerium, das sich nach einem Erlaß von 1936 REM abkürzte. Der Erziehungsminister Bernhard Rust galt schon zu Lebzeiten als schwach; ein Schilfrohr im Winde, das verständnislos registrierte, daß alle Mächtigen und Mächtigeren versuchten, auf ihm herumzutampeln. Schon im konkurrierenden Propagandaministerium kursierte der Witz: „*Was ist ein Rust? - Die kleinste Spanne vom Erlaß einer Verordnung bis zu ihrer Zurücknahme!*“<sup>13</sup>

Nichtsdestoweniger war das REM für die ihr untergeordneten Behörden und Einrichtungen, also gerade auch für die Universitäten, ein Machtfaktor, der nicht so leicht zu ignorieren war. Wissenschaft war vor der Gründung des REM 1934 wie heute Ländersache. Durch die Zentralisierung der

---

<sup>9</sup> Rust an Lammers 31.10.38, BA R 43 II 1324 Bl. 61-64

<sup>10</sup> zu Gierach s. Simon 1998a

<sup>11</sup> Sauer 1921, 390-7

<sup>12</sup> Die Denkschrift ist im Dokumententeil als Nr. 11 abgedruckt.

<sup>13</sup> Tätigkeitsbericht Propagandaministerium 4.7.44, BA R 55/601

Verwaltung in Berlin war sie von einzelnen Universitäten aus weniger beeinflussbar. Da auch das konkurrierende Ministerium, das Propagandaministerium, wenig Interesse an Wissenschaft zeigte - was nur auf den ersten Blick erstaunlich ist: Goebbels, der Intellektuelle unter den Nazis, wollte den Ruch eines Freundes der Intellektuellen loswerden - haben denn auch alle wissenschaftspolitisch Engagierte den Weg über die Partei gesucht, zumal Hitler immer wieder betont hatte: die Partei diktiert dem Staat und nicht umgekehrt.

Der Form nach hatte in der Partei der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, alle Fäden in der Hand. Er hatte nicht nur eine Wissenschaftsabteilung, er konnte auch auf eine Hochschulkommission zurückgreifen, die ihn in Wissenschaftsfragen beriet.<sup>14</sup> Trotzdem blieb Hess in diesem Bereich ähnlich blaß wie Rust, weit entfernt von anpackender Effizienz. Lediglich auf die >Deutsche Akademie< in München, das heutige >Goethe-Institut< hatte er einen nennenswerten Einfluß.<sup>15</sup> Akzente setzten freilich auch hier andere, ab 1940 insbesondere Goebbels und das Propagandaministerium.

Die Parteigliederung, die eigentlich für die Wissenschaft zuständig war, war der NSD-Dozentenbund unter der Leitung des Mediziners Walther Schultze. Sie wurde aber erst 1935 ins Leben gerufen und taktierte mehrfach ungeschickt. Die Verlegung der >Deutschen Universität Prag< nach Reichenberg als Entscheidung des Führers zu präsentieren, ist ein typisches Beispiel für die Plumpheit der Politik Schultzes, selbst wenn sie durch Andeutungen Hitlers induziert gewesen wäre. Der NSD-Dozentenbund, der nie die Bedeutung des NSD-Studentenbunds hatte, wurde sukzessive vom Amt Rosenberg an die Wand gespielt. Zeitweise sah es so aus, als würde er in dieses aufgehen. Schließlich war es aber Gustav Adolf Scheel, der Leiter des NSD-Studentenbundes und Gauleiter in Österreich, der 1944 mit Hilfe der SS den NSD-Dozentenbund zusätzlich übernahm.<sup>16</sup>

Die SA hatte zwar eine eigene Hochschulgruppe, der eine unbekannte Zahl von Dozenten angehörte. Diese verlor aber jegliche Bedeutung nach dem sog. >Röhm-Putsch< im Juni 1934. Himmlers SS, obwohl diese - wie selbst Rosenberg nörgelnd feststellte - nur eine Einrichtung mit Polizeifunktionen war, lief nach und nach sämtlichen mit Wissenschaft befaßten Institutionen den Rang ab. Spätestens im 2. Weltkrieg lief in der Wissenschaft kaum noch etwas ohne Zutun der SS. Lediglich bei Berufungen auf Professorenstellen blieben dem Amt Rosenberg in den Geisteswissenschaften und dem NSD-Dozentenbund in den Naturwissenschaften noch nennenswerte Einflußmöglichkeiten.

Innerhalb der SS waren das 1935 als Verein gegründete und 1942 als >Amt A< in den >Persönlichen Stab< des RF-SS integrierte >Ahnenerbe< und die Kulturabteilung des Sicherheitsdienstes die wichtigsten der wissenschaftspolitisch wirksamen Subinstitutionen. Das >Ahnenerbe< war Spiegelbild der Interessen Himmlers, hin- und hergerissen zwischen religiös überhöhter Mythengläubigkeit und praxisnaher Zweckforschung. Leiter des >Ahnenerbes< war ab 1937 der Indoiranist und Rektor der Münchener Universität Walther Wüst.<sup>17</sup> Als solcher war er unter anderem auch verantwortlich für die Menschenversuche Sigmund Raschers, August Hirts und anderen.

Spätestens ab 1938 sprach das >Ahnenerbe< seine Forschungen mit dem Sicherheitsdienst ab.<sup>18</sup> Der Sicherheitsdienst befaßte sich - nicht zuletzt zur Rekrutierung intelligenter Geheimdienstler - von

---

<sup>14</sup> s. dazu Simon 1998b, S. 80ff

<sup>15</sup> Zur DA s. Harvolk 1990, Michels 1993

<sup>16</sup> Mit dieser Lösung war das Amt Rosenberg natürlich nicht einverstanden. Es erkannte sofort, daß dann Fritz Kubach, ein Freund des >Ahnenerbe<-Geschäftsführers Sievers, den Ton angab. AV. Härtle 3.7.44, BA NS 8/241 Bl. 204-5 (Zu dieser Akte finden sich die meisten Quellen zum Verhältnis ARO - NSDDB)

<sup>17</sup> Zu Wüst s. Simon 2002

<sup>18</sup> Sievers an Six 31.1.38, BA NS 21/123 - vgl. a. Simon 1998b, S. XLIV ff

Anfang an (1931) mit Wissenschaft. Eine zentrale Rolle spielte im SD ein Nest von Germanisten. Sein Einfluß auf die Geschichte der Wissenschaften im 3. Reich war wahrscheinlich größer als der des >Ahnenerbes<. Während das Germanisten-Nest im Rahmen der Kulturabteilung des SD tätig war und die vorläufigen Endfassungen der >Meldungen aus dem Reich< redigierte, war die in Prag agierende >Heydrich<-Stiftung an die Volkstumsabteilung des SD angebunden.

Schon vor der Besetzung des Sudetenlandes hatte man den Indogermanisten Erich Hofmann für einen Lehrstuhl an der >Deutschen Universität Prag< vorgeschlagen. Wir wissen, daß der Sicherheitsdienst damals namentliche Vorschläge ans Wissenschaftsministerium für vakante Lehrstühle in Prag machte. Ob das auch bei Hofmann der Fall war, ist mir nicht bekannt, weil ich die Vorschlagslisten des SD bisher nicht ausfindig machen konnte. Jedenfalls wurde Hofmann erst 1940 nach Prag berufen. Dort hat er sich aber offenbar zwischen allen Machtinstanzen so gut bewegt, daß er 1943 - wenn auch als Kompromiß-Kandidat von REM, Amt Rosenberg und SS - als Leiter der für die Universitäten zuständigen Abteilung W 6 ins REM berufen wurde.

Nach dem Kriege wurde Hofmann, obwohl er 1933 in die NSDAP eintrat, obwohl er nach Rudolf Mentzel der zweitwichtigste Regierungsbeamte in der Wissenschaftspolitik des 3. Reichs ab 1943 war, von Spruchkammer und Entnazifizierungsbehörde als "*entlastet*" eingestuft. Ende der 60er Jahre publizierte er eine Geschichte der Universität Kiel, an die er nach dem Kriege berufen worden war, natürlich ohne auf seine herausragende Rolle in der Wissenschaftspolitik des 3. Reichs hinzuweisen, die sich auch auf die zur NS-Musteruniversität bestimmten Uni Kiel ausgewirkt haben dürfte. Ich gestehe, daß ich in Versuchung war, hier statt einer im Wesentlichen institutionsgeschichtlichen Darstellung die Geschichte der Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus in der Biographie des Sprachwissenschaftlers Erich Hofmann prismenhaft zu präsentieren. Ich habe es lediglich vorgezogen, die Erwartungshaltung in Bezug auf das Thema Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus nicht allzu sehr zu enttäuschen. Diese Bemerkung ist aber für Wissenschaftshistoriker wichtig. Deren methodischer Streit zwischen institutionsgeschichtlichem und biographischen Ansatz halte ich nämlich für einen Streit um des Kaisers Bart.

## Chronologie

(Die wichtigsten Daten zur Geschichte der Universität Prag 1938-1945, sowie die zur Geschichte der Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus, eingesetzt in einige bekannte Eckdaten zur Geschichte des Protektorats Böhmen und Mähren. Quellen werden nur angegeben, wenn sie nicht in Standardwerken leicht nachgelesen werden können.)

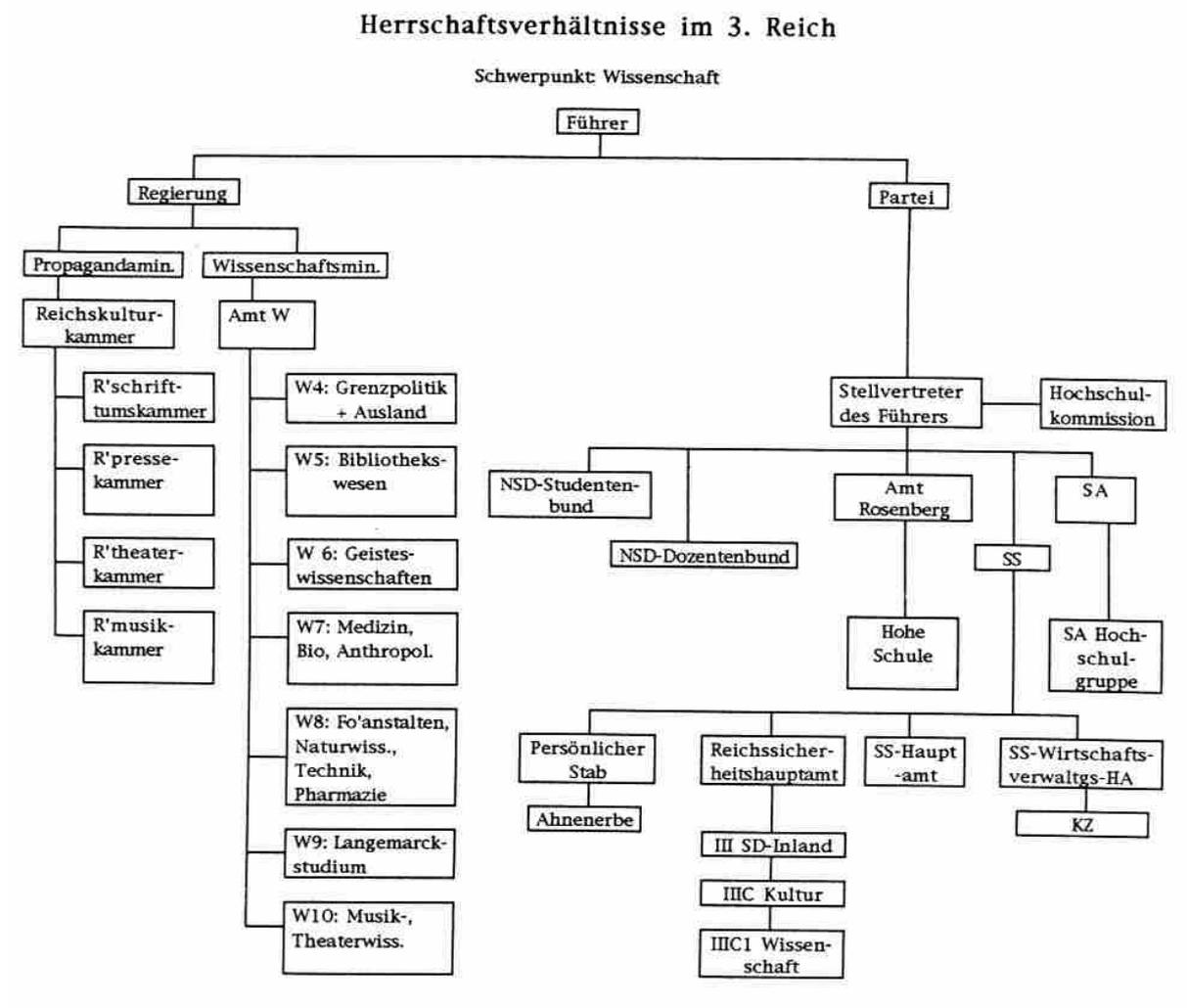
Jahr	Mon	Tag	Daten	Quelle
1882			Teilung der Karls-Uni in eine tschechische und eine deutsche.	
1920			Lex Maresch: Die tschechische Uni Prag wird alleinige Rechtsnachfolgerin der Karls-Uni.	
1921			Diskussion um Verlegung der >Deutschen Uni< nach Reichenberg	Sauer 1921
1926	02		Protest gegen das <i>"bedrohliche Siechtum"</i> der Bildungsanstalten in der Tschechoslowakei.	Schicksal 1926, 35
1932	04	15	Erich Hofmann kündigt für das Sommersemester in Göttingen eine Veranstaltung an zum Thema „Die Slawen vor und in Deutschlands Grenzen“	Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Uni Göttingen
1933	10	15	Erich Hofmann kündigt für das Wintersemester in Göttingen eine Veranstaltung mit dem Thema „Die Ideenwelt des Panslawismus“ an	Personal- und Vorlesungsverzeichnis Göttingen
1934			Gründung der >Hochschulkommission< der NSDAP	
1934	01	24	Hitler erteilt Rosenberg den Auftrag zur >Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP<, Grundlage für die Gründung des >Amtes Rosenberg<	
1934	05	01	Gründung des >Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung< (REM)	
1934	12	01	„Kundgebungen“ an den Hochschulen, die vom REM am 30.11. angeordnet und gegen die tschechische „Vergewaltigung“ der Deutschen Univ. Prag gerichtet waren. Der Anthropologe Eugen Fischer beantragt den Tag zum „Trauertag der Universität“ zu erklären	Focke 1935,38 ff - Heiber II,1, 36+585
1935	04	12	Erich Hofmann wird für einen Lehrstuhl in Berlin vorgeschlagen	Korrbl. REM-PA. E.H. BDC
1935	07	01	Gründung des >Ahnenerbes< der SS	
1935	07	24	Gründung des >Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbunds< [= NSD(DB)]	
1936	02	05	Vorschlag Erich Hofmann für Prag	Korrbl. REM-PA. E.H. BDC
1936	11	09	Himmler wandelt seine Chefadjutantur in den >Persönlichen Stab< (Leitung Karl Wolff) um.	Kinder 1977, 385

1936	12	00	Das >Ahnenerbe< wird vom >Persönlichen Stab< "betreut". Die Abteilung für >kulturelle Forschung< im >Persönlichen Stab< wird zugleich in die Zuständigkeit des >Ahnenerbes< überführt.	Kinder 1977, 385
1937	00	00	Kritik deutscher Wissenschaftspolitiker an dem „kulturellen Abschnüren der Deutschen Universität in Prag vom Gesamtdeutschtum“	Schleser 1937,34 – 36 Hieronimi 1937, 477-483
1938	09	29	Viermächte-Konferenz in München (Chamberlain, Daladier, Mussolini, Hitler)	
1938	10	01	Beginn des Einmarsches in die sudetendeutschen Gebiete	
1938	10	05	Reichsdozentenführung veranstaltet Sitzung mit ins Reich geflüchteten Prager Professoren	Heiber 1992, II,1, 191
1938	10	11	Werner Gerlach: Prag eine „Brutstätte für Emigranten, Freimaurer und Liberalisten“. Dt. Universität ins Sudetenland verlegen (Reichenberg oder Eger). Erwägen, ob NS-Hochschule.	Gerlach an Himmler, PA. W.G. BDC
1938	10	20	Reichsdozentenführer Schultze spricht mit Konrad Henlein über Verlegung Prager Hochschulen ins Sudetenland, eventuell auch Verteilung auf mehrere Unior-te.: Breslau, Leipzig, Aussig etc.	Heiber 1992, II, 1, 191
1938	10	21	Weisung Hitlers zur „Erledigung der Resttschechei“	
1938	10	24	Reichsdozentenbundsführer Walther Schultze teilt Wissenschaftsminister Rust mit, Hitler habe entschieden, die Uni Prag soll nach Reichenberg verlegt werden. [= Finte]	Rust an Lam-mers 30.10.38, BA R43 II/ 1324, Bl. 61-64
1938	10	30	Karl Breithenthaler, Landesstatthalter von Oberdonau, dankt Hitler für Verlegung der Brünner TH nach Linz [= Finte]	K.B. an Führer, R 43 II/ 1324 Bl. 66
1938	11	04	Feierliche Übernahme der Karls-Uni in die Obhut des Reichs.	Bernhauer 1939, 860
1938	11	07	Der Freiburger Volkskundler Friedrich Metz plädiert in einem Memorandum an das Auswärtige Amt ( "Was soll aus den sudetendeutschen Hochschulen werden?") für das Verbleiben der Deutschen Universität in Prag. Allerdings müsse sie "natürlich eine judenreine und nationalsozialistische Hochschule" sein.	DS. Metz, BA R 153/1422
1938	11	14	Hitlers Votum für Reichenberg sei nur „Gerücht“. Führer am 14.: Keine Verlegung der Uni Prag nach Reichenberg.	Telegramm REM 17.11.38 Heiber 1992 II, 1, 192
1938	11	30	Hácha wird zum Präsidenten der tschechischen Republik gewählt.	

1938	12	20	Oberdorffer: wenn Universität in tschechischem Volkskörper beibehalten, dann auf jeden Fall ein Kulturinstitut im Sudetenland	Denkschr. Oberdorffer BA NS 15/224, Bl. 12-18 – Heiber 1992, II,1, 193
1938	12	21	Amt Rosenberg erhebt gegen Vorschlag Oberdorffer vom 20.12.38 Bedenken.	Stellungnahme o.V.o.D., BA NS 15/224 Bl.19 – Heiber II, 1, 193
1938	12	30	Plan, Universität Halle nach Eger zu verlegen	Infodienst Reichsdozentenführung 1, 1939, 235 - Heiber 1992, II, 1, 193
1939	00	00	Der Jenaer Pathologieprofessor Werner Gerlach wird Generalkonsul von Reykjavik, zugl. SS-Sturmbannführer im Persönlichen Stab Reichsführer-SS	IfZ Mchn MA 290 Bl. 1325-32
1939	03	00	Studenten der deutschen Uni Prag nehmen in Uniform (SA, SS) an den Provokationen teil.	Havranek 1984, 189
1939	03	14	Unabhängigkeitserklärung der Slowakei	
1939	03	15	Einmarsch deutscher Truppen in den tschechischen „Reststaat“ („Griff nach Prag“)	
1939	03	16	Erlaß Hitlers über das >Protektorat Böhmen und Mähren<	
1939	03	23	Slowakei wird deutscher Schutzstaat	
1939	05	00	Eine im Auftrag von Heydrich verfaßte anonyme Denkschrift liefert die Grundlage für die Hochschulpolitik im Protektorat.	DS o.V.o.D. [vor 20.5.39], BA R 43 II 1324 Bl. 120-160
1939	08	23	Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt. Geheimes Zusatzprotokoll über die Teilung Polens.	
1939	09	01	Deutscher Angriff auf Polen. Beginn des 2. Weltkriegs.	
1939	09	27	Kapitulation Warschaus	
1939	09	27	Gründung des Reichssicherheitshauptamts (RSHA)	
1939	10	28	Protestkundgebung in Prag und anderen tschechischen Orten. Ein Student erhält einen Bauchschuß, an dessen Folgen er später stirbt.	Boberach 2, 409f
1939	10	30	REM räumt Reichsprotektor „ <i>weitgehenden Einfluß auf die Betreuung der deutschen Hochschulen des Protektorats</i> “ ein. An Berufung von Beamten beteiligt.	Zschintzsch an RMI, BA 49.01 REM 687 Bl. 18-21
1939	11	04	Feierliche „Übernahme“ der Deutschen Uni Prag und der TH. Festrede Rust	VB 5.11.39

1939	11	15	Ein bei einer Demonstration am 28. Okt getöteter Student wird beerdigt. Der Leichenzug entwickelt sich zu einer antideutschen Protestkundgebung mit über 3000 Teilnehmern. Darauf werden die tschechischen Hochschulen auf 3 Jahre geschlossen, 12 „Rädelsführer“ standrechtlich erschossen und zahlreiche Studenten, z.T. ganze Wohnheime ins KZ gebracht	Boberach 1984, 2, 490f + 3, 474 (22.11.39)
1939	11	17	Schließung der tschechischen Hochschulen	Havranek 1984, 187
1939	12	00	Tschechen werden wie die Polen von jedem Hochschulstudium ausgeschlossen	Boberach 1984, 2, 548 (8.12.39)
1939	12	05	Konrad Bernhauer, Ernst Otto u.a. plädieren für Zusammenlegung Dt. Uni + TH Prag.	Heiber, 1992 II, 1,189ff
1939	12	20	Angleichung der Gehälter der Ordinarien und Extraordinarien an die Besoldungsverhältnisse im Reich.	Rundshr. Groh (REM), BA R 21/ 340
1940	01	16	Bernhauers Vorschlag „durchaus brauchbar“, aber politisch unzweckmäßig.	Mentzel an Bernhauer, GStA 7G 329 - Heiber 1992, II, 1, 190
1940	07	04	Berufung Erich Hofmann nach Prag	Korrbl. – PA. Hofmann, BDC
1941	06	12 u.ö.	Wolfram Sievers (Geschäftsführer SS-Ahnenerbe) bespricht sich mit Rudolf Mentzel (Amt Wissenschaft im REM) wg. Planung einer SS-Universität in Prag. Nach dem Kurator des Ahnenerbes Walther Wüst wollte Sievers dort Kurator werden	Tb. Sievers - BA NS 21/127
1941	09	27	Heydrich wird mit der vertretungsweisen Führung des Protektorats beauftragt	
1941	11	19	Hamperl weist auf die Problematik von An-Institutionen hin.	H.Hamperl an Mentzel - BA R 21/338
1941	11	24	Ghetto Theresienstadt	
1942	01	05	Werner Gerlach zum kommissarischen Vertreter des Auswärtigen Amts beim Reichsprotektor in Prag ernannt	Gerlach an Himmler, BA NS 19/838
1942	04	01	Das > Ahnenerbe< wird Amt des >Persönlichen Stabs< des RF-SS	Kinder 1977, 385
1942	05	27	Attentat auf Heydrich	
1942	06	10	Lidice	
1943	04	10	Werner Gerlach an Deutsche Botschaft in Paris versetzt, Leiter des Kulturreferats.	W.G. an Himmler, BA NS 19/838

1943	04	13	Erich Hofmann ins REM berufen. Nachfolger von Harmjanz	Korrbl. – PA. E.H. BDC
1943	08	24	Wilhelm Frick wird Reichsprotektor	
1949	02	00	Erich Hofmann wird entnazifiziert: „entlastet“ (Kategorie V)	E.H. an Krahe 1.3.49, UA TŪ 267/32
1951			Plan der Errichtung einer >Ost-Universität< als "Nachfolgerin oder Erbin von Breslau-Königsberg-Prag"	Gerlach 1951, 3-5

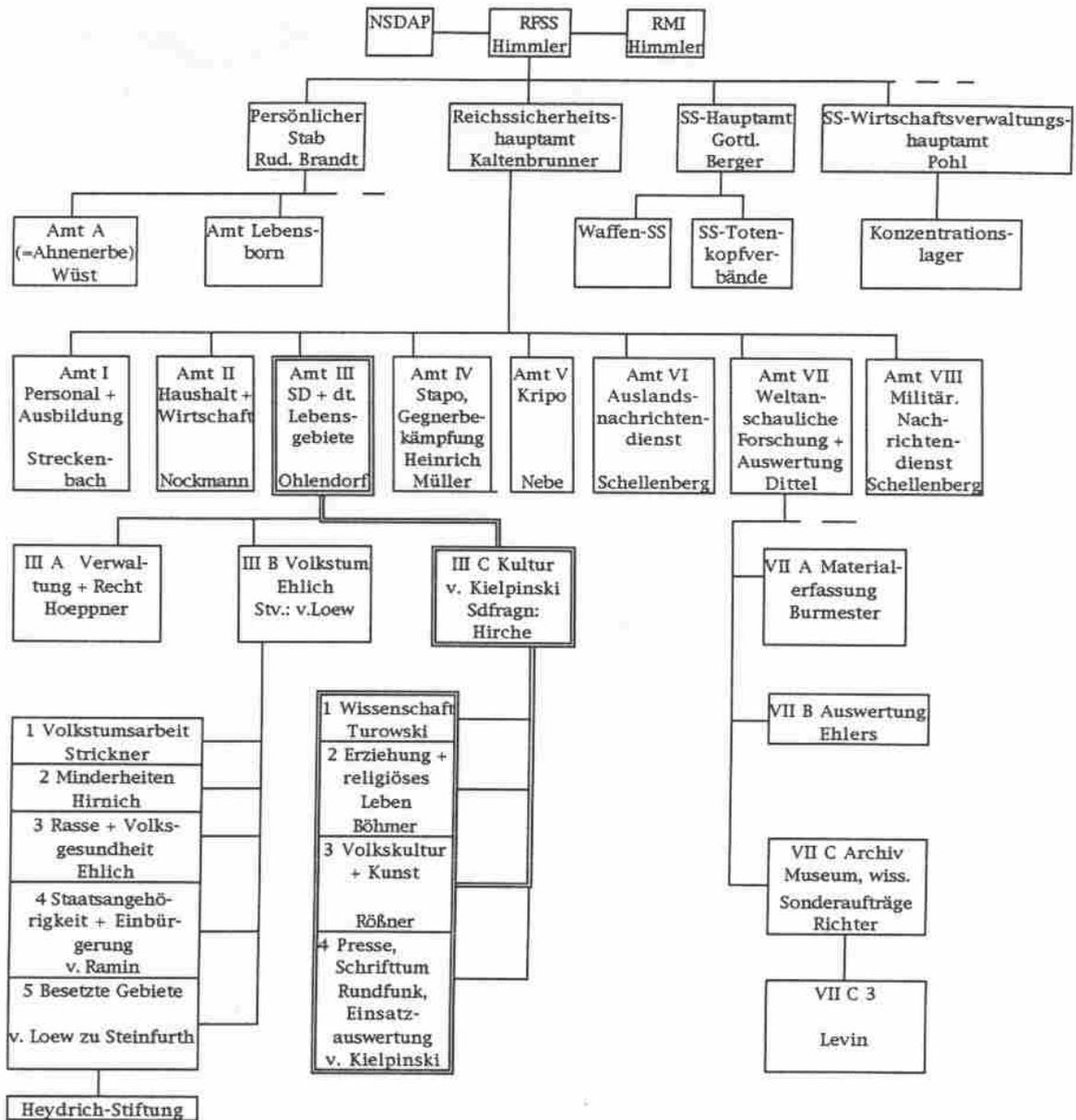
Diagramme<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Das Urheberrecht an diesen Diagrammen liegt beim GIFT Verlag, Tübingen.

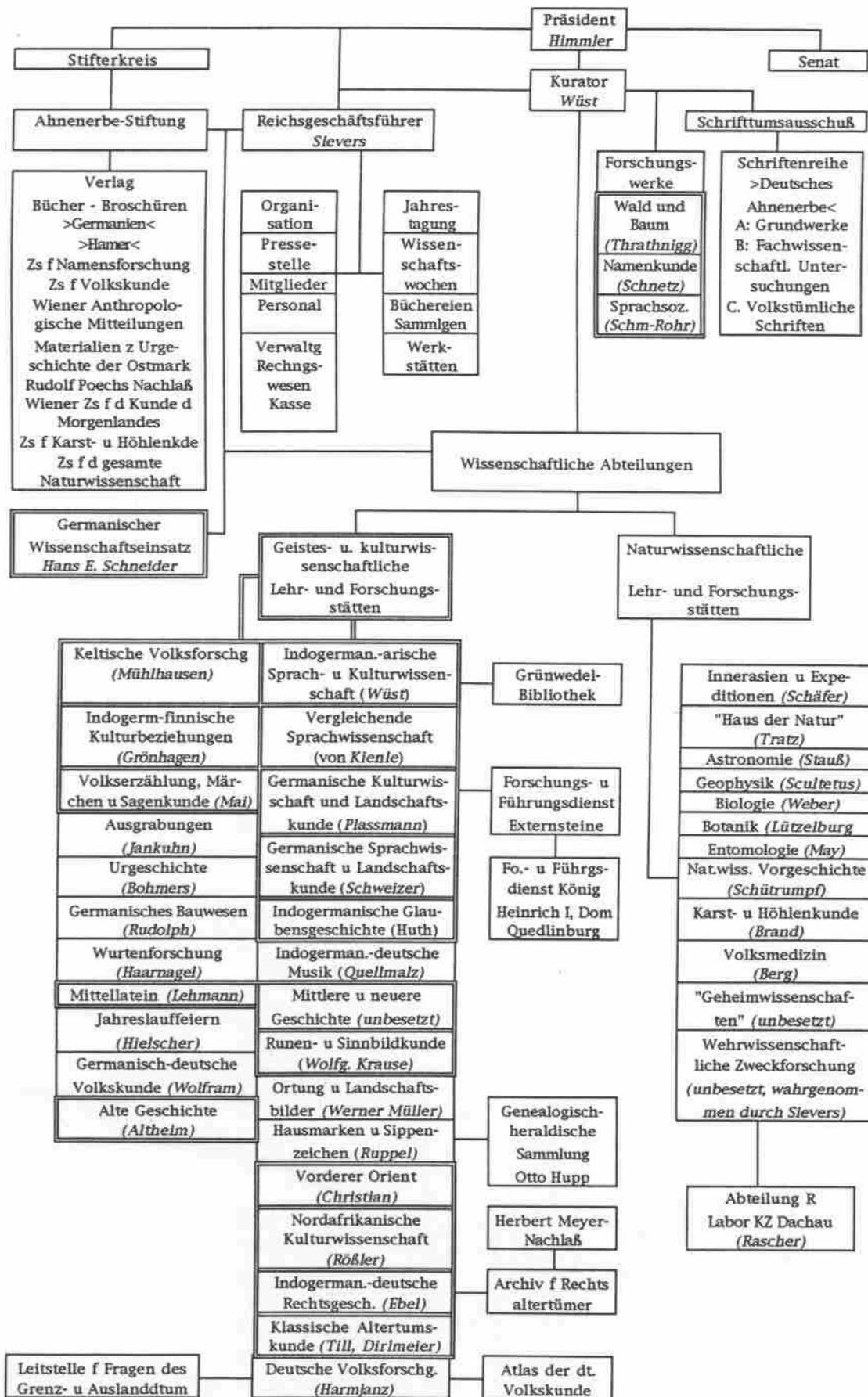
## Organisatorische Einbindung des SD in die SS.

[Stand 1.10.1944]

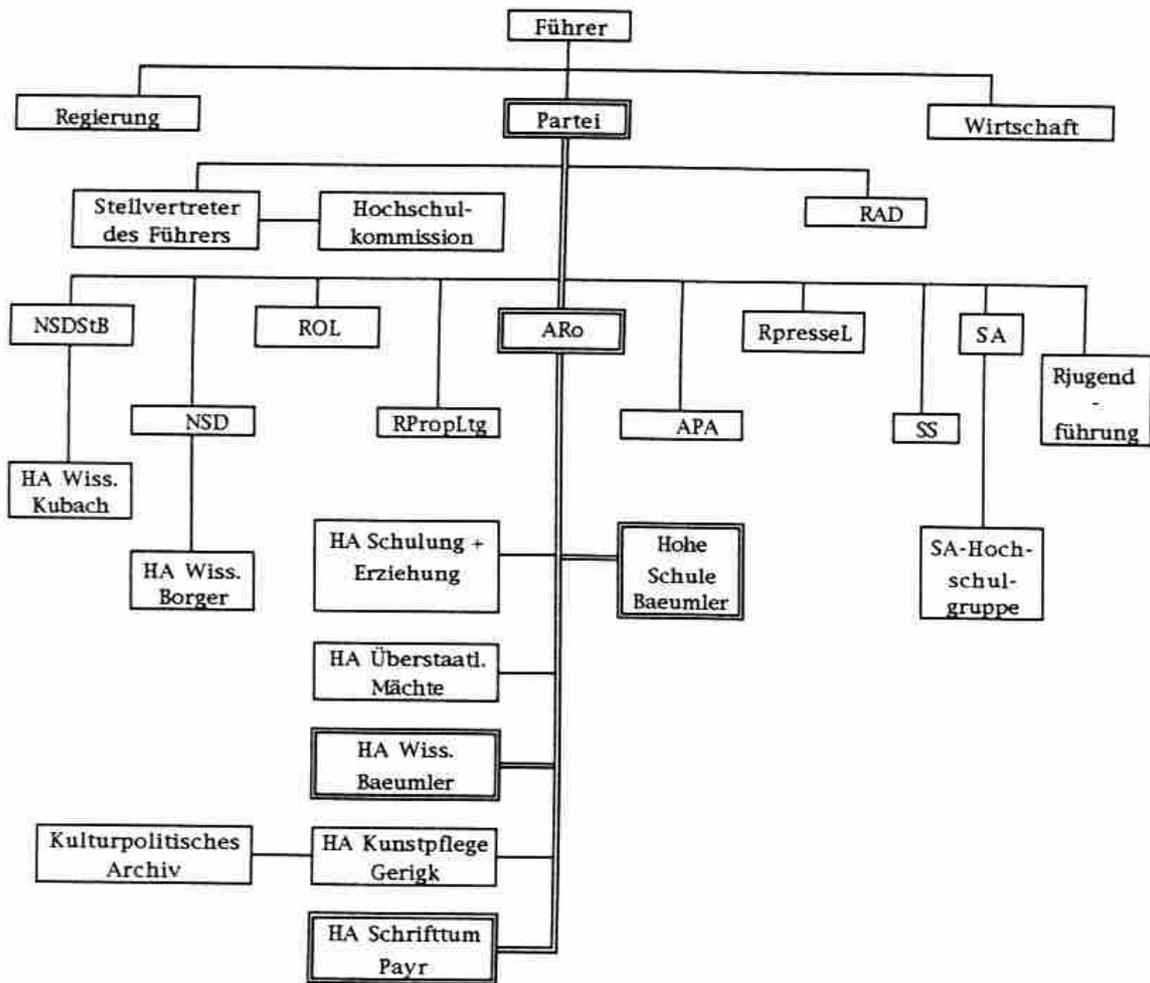
(zugeschnitten auf die Kulturabteilung)



Das >Ahnenerbe< der SS (1943/44)  
 [Doppelrahmen → vorwiegend philologisch orientiert]



## Forschungspolitisch relevante Ämter und Stellen (Schwerpunkt: Partei, v.a. Amt Rosenberg)



## Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
APA	Außenpolitisches Amt der NSDAP
ARo	Amt Rosenberg (= Dienststelle des "Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP")
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
E	Erziehung
Fo	Forschung
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HA	Hauptamt
Ic	"Eins ce" (herkömmliche Bezeichnung für Abwehr-Abteilungen)
K	Körper(erziehung)
KPA	Kulturpolitisches Archiv (im HA Kunstpflege des ARo)
Kripo	Kriminalpolizei
L	Land(jahr)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
ORPO	Ordnungspolizei
OSAF	Oberste SA-Führung
PI	Presse- und Informationsdienst
R	Reich
RAD	Reichsarbeitsdienst
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RFSS	Reichsführer der SS (=Himmler)
RKK	Reichskulturkammer
RMbO	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete
RMI	Reichsministerium des Innern
ROL	Reichsorganisationsleitung
RPressel	Reichspresseleitung
RPropL	Reichspropagandaleitung
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RuS(HA)	Rasse- und Siedlungs(hauptamt)
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst (der SS)
SIPO	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
V	Volk(sbildung)
W(iss)	Wissenschaft

---

# Dokumente

## 1

### *NSD-Dozentenbund zur Frage der Prager Deutschen Universitäten*

*Mitte Oktober 1938.<sup>1</sup>*

1) Für das Verbleiben der Prager Universität in Prag wird geltend gemacht.

a) Im Interesse der Wahrung der Tradition der Prager Deutschen Universität sei dies nötig. Es ist darauf zu verweisen, daß *es*<sup>2</sup> eine ganze Reihe von Fällen gibt, in denen Universitäten unter Wahrung ihrer Tradition übersiedelten. So die berühmte Wittenbergische Universität nach Halle, die Ingolstädter Universität nach München und in jüngster Zeit die Universität Padua nach Triest.

b) Es wird ausgeführt, die Übersiedlung der Universität Prag sei das Räumen einer Position in einer Zeit eines fortschreitenden deutschen Einflusses und eines deutschen Sieges. Dazu ist zu bemerken, daß es seinen guten Grund hatte, wenn man früher Prag nicht räumte, denn Prag war bis über die Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine deutsche Stadt. Das hat sich seither gründlich geändert *und zwar insbesondere* in der letzten Zeit. So ist Prag heute trotz seiner deutschen Bauten - nicht mehr deutsch, als [!] das von Deutschen erbaute Krakau. Daran ändert auch das Verbleiben der Hochschulen in Prag nichts. Übrigens ist es nur ein Werk der jüdischen und liberalen Professoren, die von der tschechischen Regierung unterstützt wurden, wenn die Universität nicht schon längst verlegt wurde, wie dies die völkischen Professoren wünschten. Auch sei darauf verwiesen, daß schon einmal ein Auszug aus Prag erfolgte, als die Stadt tschechisch wurde, nämlich 1409.

c) Es wird geltend gemacht, daß von der Deutschen Universität eine kulturelle Beeinflussung erfolgen könne. Diese Auffassung übersieht zweierlei. Die Vermittlung deutscher Kultur an die Tschechen hat sich immer für die Deutschen als gefährlich erwiesen. Sie lieferte den Slaven Waffen für ihren Kampf. Darüber hinaus wird das Kulturniveau der Tschechen gehoben und damit die Möglichkeit machtmäßiger Beeinflussung geschwächt. Auch führt die Verringerung des Kulturgefälles zwischen Deutschen und Slaven zur Gefahr der Slavisierung. Gerade hierin liegt die tiefe Tragik aller Tätigkeit deutscher Kulturpioniere im böhmischen Raum. Belege lassen sich für diese Vorgänge aus der Geschichte beibringen. Die wichtigsten stellen dar: Die Hussitenkriege, die der kulturellen Durchdringung im 14. *Jahrhundert* folgten und die Abwehrkämpfe, die in der Revolution des Jahres 1913 gipfelten und eine Auswirkung des Einflusses Herders und der deutschen Romantik sind.

Im übrigen wäre die Universität auch ein ungeeignetes Mittel, deutsche Kultur den Tschechen zu übermitteln. Sie haben und werden die Deutsche Universität immer als Pfahl im Fleische spüren. Das ist nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß die Studentenschaft immer einen hochgespannten Nationalismus an den Tag legt, und in jeder Weise nach aussen betont. Ähnlich liegt dies übrigens bei dem national gesinnten Teil der Professoren.

d) Es wird ausgeführt, dem Verbleiben der Universität in Prag komme politische Bedeutung zu. Dieses Argument geht von einer Überschätzung der Bedeutung der Universität aus, wie sie dem

---

<sup>1</sup> *DS o. V. o. D. [nach 14. vor 16.10.38], BA R 43 II 1324 Bl.. 85-89*

<sup>2</sup> *hsl. über der Zeile nachgetragen. Kursiv gedruckte Schriftzeichen sind im Folgenden, wenn sie nicht in Fußnoten anders erklärt werden, erschlossen. - x > y = Vorfassung > Endfassung, x < y = Endfassung < Vorfassung*

ausgehenden 19. *Jahrhundert* eigentümlich war. Ob Böhmen dem Deutschen Reich in irgendeiner Form eingegliedert wird, ist eine Machtfrage. Die Tatsache, ob in Prag eine Universität ist oder nicht, bedeutet nichts. Auf der anderen Seite ist aber zu bedenken, daß das Verbleiben der Universität in Prag mit Sicherheit zu nationalen Reibereien führen wird, die den sich anbahnenden Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem deutschen Reiche abträglich wären.

e) Für die Restdeutschen müsse eine höchste Bildungsstätte erhalten bleiben. Zunächst ist zu bemerken, daß die Zahl der Restdeutschen zu gering ist, um Hochschulen tragen zu können. Zum anderen ist es wünschenswert, daß zumindest die Träger akademischer Berufe ihre Ausbildung im Reiche erfahren. Auf diese Weise werden sie mit dem kraftspendenden Lebensstrom im Dritten Reich verbunden bleiben. Es wäre sohin besser, Vereinbarungen zu treffen, daß Studien im Reiche in der Tschechoslowakei voll eingerechnet werden. Eine solche Vereinbarung würde ausserdem wahrscheinlich dazu führen, daß tschechische Studenten deutsche Universitäten besuchen.

2) Auf der anderen Seite sprechen gegen das Verbleiben in Prag folgende Momente:

a) In Prag dürfte es unmöglich sein, eine nationalsozialistische Hochschule in allen ihren Konsequenzen auszubauen. Geschieht dies nicht, so wären die Prager deutschen Hochschulen unmöglich in der Lage, das Deutsche Reich und Volk in gehöriger Weise zu repräsentieren. Insbesondere könnte niemals eine der tschechoslowakischen Regierung irgendwie unterstehende Hochschule diese Aufgabe erfüllen.

b) Schon heute zeigt sich an der Prager Universität bei vielen Professoren der Mangel der Verbundenheit mit Volk und Heimat. Bester Beleg dafür ist das Verhalten der Rektoren in den schicksalhaften Tagen des heurigen September. Nunmehr, da sich zwischen der sudetendeutschen Heimat und Prag eine Staatsgrenze zieht, würde alles sicher viel schlimmer.

c) Die Universität Prag wäre einem, vielleicht langsamen, aber sicheren Verfall geweiht. Nach Prag kommandierte Hörer, die sich hier nur ein bis zwei Semester aufhalten, lassen einen geregelten Lehrbetrieb nicht zu. Deutsche Assistenten, unbesoldete Externärzte und Schwestern wären für Prag kaum aufzutreiben. Ebenso besteht keine Hoffnung auf Dozentenzuwachs, denn das Deutschtum der Resttschechoslowakei ist zu schwach, als dass es alle in Frage kommenden Stellen besetzen könnte. Und darauf, daß aus dem Altreiche oder dem Sudetengau der wissenschaftliche Nachwuchs und die Schwestern kämen, ist nicht zu hoffen, zumal im Altreich selbst ein gewisser Mangel an Assistenten und Dozenten besteht. Große Schwierigkeit würde auch die Besetzung der Lehrkanzeln machen. Insbesondere würde das in Erscheinung treten, wenn alle für den Nationalsozialismus untragbaren Lehrkräfte ersetzt werden müßten. Wenn aber die Prager Universität nicht mindestens auf ihrem jetzigen Niveau erhalten bleiben kann, ist sie bei einem Vergleich mit der tschechischen Universität im Hintertreffen. Ihre repräsentative Aufgabe könnte sie sohin nicht erfüllen.

d) Die Prager Atmosphäre mit allen ihren Spannungen ist für Forschungstätigkeit, wie jeder Kenner der Verhältnisse bestätigen muß, denkbar ungeeignet. Damit ist die Universität in der ihr im Volkskörper zugewiesenen Aufgabe stark beeinträchtigt.

e) Bei gewissen Fakultäten würde sich die Schwierigkeiten noch verstärken. Was soll z. B. die juristische Fakultät tun? Soll sie etwa deutsches Recht lehren, wiewohl man das entschieden besser an Universitäten des Reiches hören kann? Auch wäre es paradox, an einer tschechoslowakischen Universität deutsches Recht zu lehren. Auf der anderen Seite hätte natürlich tschechoslowakisches Recht für die aus dem Reich kommenden Hörer kein Interesse. Bei der medizinischen Fakultät wiederum würde das Krankenmaterial fehlen. Soweit Kranke da sind, wären es Tschechen. Studenten und Assistenten können sich mit diesen nur tschechisch verständigen. Damit wären allen aus dem Reich Stammenden der Verkehr mit Patienten unmöglich.

f) Um eine repräsentative Hochschule zu erstellen, müssen alle Gebäude von Grund auf neu gebaut werden. Von der Tschechoslowakei ist dies nicht zu erwarten. So flößen aus dem Reiche große

Geldströme in die Tschechoslowakei. Dazu kämen die Beträge, die für das Personal und die Studenten im Ausland vom Reich aufgewendet werden müßten.

g) In einem Mustergau ist zweifelsohne eine Hochschule nötig. Dazu müßte diese mustergültig ausgestattet werden und einen zukunftsweisenden Charakter aufgeprägt bekommen.

Wenn man den Argumenten, die gegen die Verlegung angeführt werden, in einem Maße Rechnung tragen will, das ihrem Gewicht entspricht, dann wäre es richtig, in Prag ein Institut zu belassen, das im Stande wäre, eine repräsentative Aufgabe zu erfüllen. Hier müßte eine Propaganda-Abteilung wirken, an der nicht nur Professoren der verlegten Universität, sondern auch die berühmtesten Professoren des Altreiches Vorlesungen halten. Auch kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen müßten in diesem Rahmen erfolgen. Angegliedert müßte sein eine Abteilung für die Buchforschung des böhmischen Raumes und schließlich eine Studienabteilung. Um auch den Tschechen das Institut näher zu bringen, müßten die hier arbeitenden Tschechen als Gäste eingeführt werden. Ferner müßten auch tschechische Professoren als Vortragende gewonnen werden. Zu verbinden wäre mit dem Institut ähnlich wie beim Kaiser-Wilhelm-Institut eine Unterkunftsmöglichkeit.

*Gerlach an Himmler**11. Oktober 1938<sup>3</sup>*

Reichsführer!

Nicht nur, um Ihnen noch einmal aus ganzem Herzen dafür zu danken, dass Sie mich an dem grossen Geschehen dieser Tage teilnehmen liessen, schreibe ich heute. Mit grösstem Interesse und mit Sorge verfolge ich die Vorgänge an der Deutschen Universität in Prag, mit deren Schicksal ich mich schon in den letzten Wochen beschäftigt habe. Es ist ganz selbstverständlich, dass ich mir Gedanken über die Zukunft der Universität gemacht habe, ebenso selbstverständlich, dass ich nicht etwa der einzige bin, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Trotzdem glaube ich Ihnen meine Ansicht sagen zu sollen.

Die Entwicklung der Prager Universität in den letzten 20 Jahren und vor allem nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus war eine höchst unerfreuliche. In materieller Beziehung gingen die Kliniken und Institute unvorstellbar zurück, wie auch aus den gerade erfolgten Veröffentlichungen aus dem Nachlass Prof. Gampers hervorgeht. Noch schlimmer aber war die Tatsache, dass die Tschechen bei Berufungen mit Vorliebe Leute heranzogen, die keineswegs für den Nationalismus begeistert waren. Im Gegenteil - wie in Basel - war der Wunsch vorherrschend dort „Auchdeutsche“ an die Universität zu ziehen, die zwar *einen* deutschen Pass, aber keine deutsche Gesinnung haben. Ich kenne die Verhandlungen über die Besetzung des Lehrstuhles meines eigenen Faches in Prag, die heute noch nicht vollendet ist. In Konkurrenz standen ein Jude, den die Tschechen hereinsetzen wollten, mein Basler Nachfolger Werthemann, der Züricher v. Albertini - aber eben gerade kein Deutscher.

Für die Zukunft sehe ich zwei Möglichkeiten voraus: entweder wird der Einfluss des Deutschen Reiches in Prag auf die Universität so stark, dass die Regierung Einfluss auf die Besetzung der Lehrstühle hat, oder die tschechische Regierung wird aus der Universität immer mehr ein Instrument machen, das für uns höchst unerwünscht und alles andere als eine deutsche Universität ist. Ich kann mir sehr wohl denken, dass der Führer darauf bestehen wird, die deutsche Universität in Prag zu erhalten und ich brauche nicht zu sagen, wie sehr wir uns darüber freuen würden. Aber ich weiss aus Erfahrung, dass - ohne wesentlichen Einfluss auf die Berufungen - aus einer solchen Hochschule für uns das Gegenteil werden kann - eine unerwünschte Brutstätte für Emigranten, Freimaurer und Liberalisten. Aus diesem Grunde bin ich zu der Überlegung gekommen, ob es bei der jetzt eintretenden reinlichen Scheidung zwischen Deutschen und Tschechen nicht zu erwägen wäre, die Universität zu verlegen - in deutsches Sudetenland zu verlegen. Reichenberg, Eger - in eine der Städte, deren Namen uns heute so vertraut klingen. Selbstverständlich müsste der Name der Universität erhalten bleiben. Man könnte sie etwa so wählen: „Deutsche Universität zu Prag“ in Eger, so dass auch in der Namensgebung die Tradition erhalten bliebe. Selbstverständlich müsste gerade diese Universität von Seiten der Regierung und der Bewegung die allergrösste Sorgfalt in der Besetzung der Lehrstühle und in der Ausgestaltung finden. Ja, es wäre sogar der Gedanke zu erwägen, hier auf der Tradition dieser uralten urdeutschen Hochschule eine wirklich nationalsozialistische neue Hochschule aufzubauen.

Ich weiss wohl, dass gegen diese Erwägung Einwände möglich sind und doch wollte ich Ihnen meine Anschauung einmal vortragen. [...]

---

<sup>3</sup> PA. Werner Gerlach, BDC

*Rust an Lammers**31. Oktober 1938<sup>4</sup>*

Die Frage des künftigen Schicksals der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei hat während der tschechischen Krise und nachher mich und meine Mitarbeiter lebhaft beschäftigt. Sie fordert aber jetzt aus mehrfachen Gründen eine alsbaldige, eindeutige und abschließende Lösung.

In der restlichen Tschechoslowakei befinden sich folgende Hochschulen:

- 1.) Die deutsche Universität in Prag,
- 2.) die deutsche Technische Hochschule in Prag,
- 3.) die deutsche Technische Hochschule in Brünn

Die deutsche Universität in Prag hat durch die sogenannte Lex Mares (Gesetz vom 19. Februar 1920 Sammlungs-Nr. 135) eine wesentliche Verschlechterung ihrer Rechtslage erfahren. Dieses Gesetz erkennt ihr die Rechtsnachfolge nach [!] der alten von Karl IV. gegründeten Universität ab, nimmt ihr den Namen Karls-Universität, der auf die tschechische Universität in Prag übertragen wurde, nimmt ihr das Karolinum, die Insignien und alle Gedenkgegenstände. Die Entscheidung über das Schicksal dieser ältesten deutschen Universität und der übrigen deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei muß letzten Endes von außenpolitischen Gesichtspunkten abhängig gemacht werden,<sup>5</sup> denen sich alle übrigen Gesichtspunkte unterzuordnen haben und deshalb würde es viel zu weit führen, alle sonstigen auf kulturpolitischem Gebiet liegenden Gesichtspunkte eingehend zu erörtern.

Hält man eine, wenn auch in ferner Zukunft erst erfolgende, Assimilation und eine Einbeziehung der Tschechoslowakei in den deutschen Kulturkreis für möglich, so müssen die Hochschulen, wenn auch unter gegenwärtigen Opfern, an Ort und Stelle belassen werden. Sieht man aber die jetzige politische Lösung als eine für Jahrhunderte gültige an, so gewinnen natürlich die Gründe für eine Verlegung der deutschen Hochschulen in das Reichsgebiet an Bedeutung.

Schon am 30. September 1938 trugen die Professoren Swoboda und Laufke der deutschen Universität in Prag in meinem Ministerium den Wunsch einer Verlegung der Verlegung in das sudeten-deutsche Gebiet vor. Klar ersichtlich war, daß die deutschen Hochschulen keinesfalls - wie bisher - Einrichtungen des tschechoslowakischen Staates bleiben konnten, deren Beamte tschechische Staatsbeamte waren und allein und ausschließlich der tschechoslowakischen Regierung unterstanden. Es konnte aber der Tschechei wohl auch kaum zugemutet werden, diese Hochschulen in ihrem ganzen Umfang als Anstalten des Deutschen Reiches an den bisherigen Orten zu belassen. Damit erschien mir als zweckmäßige Lösung, die deutschen Hochschulen als Einrichtung der Kulturselbstverwaltung der in dem Reststaat verbleibenden deutschen Volksgruppe, jedenfalls vorerst, zu belassen, wobei nach Zweckmäßigkeitsgründen auf Grund der weiteren Verhandlungen die Einzelgestaltung zu regeln wäre.

Ich habe über die Frage der Belassung der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei eingehende Besprechungen mit dem Herrn Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem Herrn Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete - Henlein - gehabt. Sowohl der Herr Reichsaußenminister als auch der Reichskommissar Henlein sind mit mir der Auffassung gewesen, daß die deutschen Hochschulen zunächst, das heißt mindestens für die Dauer der nächsten Semester, in der Tschechoslowakei belassen werden sollten.

---

<sup>4</sup> BA R 43 II 1324 Bl. 61-64

<sup>5</sup> Von Die Entscheidung bis gemacht werden *hsl. unterstrichen*.

Der gleichen Auffassung sind die Rektoren der Prager und Brüner deutschen Hochschulen, mit denen ich am 22. Oktober in Aussig die Angelegenheit besprochen habe. bei dieser letzteren Besprechung wurde seitens der Rektoren zum Ausdruck gebracht, daß die Absicht, die deutschen Hochschulen - insbesondere die bereits seit 600 Jahren in Prag bestehende Universität - zu halten, außerordentlich begrüßt werde. Die Rektoren erklärten außerdem, daß selbst, wenn die Reichsregierung sich entschließen sollte, die deutschen Hochschulen aus Prag und Brünn in das Reich zu verlegen, hierzu eine längere Abwicklungszeit dringend erforderlich sei. Man könne z.B. eine Universität, die seit 600 Jahren in Prag bestanden habe, nicht von einem Tage zum anderen "verlegen".

Der Leiter der Prager Studentenschaft teilte mir außerdem in Aussig mit, daß die deutsche Studentenschaft in Prag einstimmig beschlossen habe, in Prag bei ihrer Universität und technischen Hochschule zu bleiben. Dieser Entschluß ist von dem Reichsstudentenführer und seinen einzelnen Gaustudentenführern auf der Tagung der Reichsstudentenführung in Graz einhellig gebilligt worden.

Währenddessen und während meiner Reise durch die sudetendeutschen Gebiete ereignete sich nun in Berlin folgendes:

Am Montag, dem 24. Oktober 1938, teilte der Führer des NSD-Dozentenbundes, Reichsmatsleiter Ministerialdirektor Professor Dr. Schultze, München, fernmündlich dem Amtschef W meines Hauses mit,<sup>6</sup> der Führer habe entschieden, daß die Universität Prag nach Reichenberg verlegt werden solle. Auf die von hier gestellte Frage sagte er weiter, daß seiner Ansicht nach diese Entscheidung des Führers sich auch auf die Technische Hochschule Prag beziehen würde. Von Brünn erwähnte er nichts. Er teilte weiter mit, daß er mit verschiedenen Stellen auch bereits über Fragen eines Notsemesters in Reichenberg gesprochen habe.

Bei den Versuchen meines Amtes W, fernmündlich beim Stab des Stellvertreters des Führers Näheres und Genaueres zu erfahren, ergaben sich Unklarheiten, die bisher trotz der wiederholt geäußerten Bitte um eine eindeutige schriftliche Erklärung nicht behoben wurden. Auch das Auswärtige Amt ist bis zum heutigen Tage noch nicht im Besitz irgendeiner schriftlichen Nachricht über die Verlegung der Prager und Brüner Hochschulen, obwohl der Herr Reichsaußenminister dem Führer und Reichskanzler persönlich Vortrag halten wollte und hierbei in Übereinstimmung mit mir die Belassung der Hochschulen im tschechischen Staatsgebiete in Vorschlag zu bringen beabsichtigte.

Mit Rücksicht darauf, daß ich Maßnahmen zur Vorbereitung der Verlegung wegen der außerordentlichen Bedeutung eines solchen Schrittes, insbesondere auch für die Haltung der im Reststaat verbleibenden deutschen Volksgruppe, nur auf Grund einer ausdrücklichen schriftlichen Entscheidung des Führers hätte treffen können, habe ich zunächst von allen derartigen Anordnungen abgesehen. Die Bedeutung derartiger Maßnahmen gerade im gegenwärtigen Augenblick, in dem das Verhältnis des Reichs zum tschechoslowakischen Reststaat eine durchgreifende Veränderung erfährt, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß das Sudetendeutschum in der Zeit nach dem Zusammenbruch entgegen dem Willen der tschechoslowakischen Regierung den Bestrebungen, diese Hochschule aus ihrer Traditionsstätte heraus in geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet zu verlegen, härtesten und erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt hat. Ihre Wegnahme könnte leicht bei den im Reststaat verbleibenden Volksdeutschen das Gefühl hervorrufen, daß diese Volksgruppe kulturell abgerüstet werde. Es kommt hinzu, daß heute ein Aufgeben der deutschen Hochschule notwendigerweise dazu zwingen würde, eine Ersatzeinrichtung ins Leben zu rufen, um dem Deutschtum einen kulturellen Mittelpunkt zu sichern. Schließlich haben diese Hochschulen nicht nur für die deutsche Volksgruppe im Reststaat, sondern darüber hinaus für das gesamte deutsche Volkstum im Südosten Europas bisher und insbesondere in der Zukunft eine erhebliche Bedeutung.

---

<sup>6</sup> Zu dem Zeitpunkt war das Rudolf Mentzel

Sehr stark unter dem Einfluß der Tschechen hat sich insbesondere in der Nachkriegszeit eine Abkehr der Wissenschaft der Nachfolgestaaten von der deutschen Wissenschaft und eine starke Abhängigkeit von der französischen Wissenschafts- und Kulturpolitik ergeben. Die Wissenschaft dieser Nachfolgestaaten kann sich nur in der Zusammenarbeit mit der deutschen und französischen Wissenschaft entwickeln. Während bisher auf Grund der politischen Gegebenheiten die französische Kultur und Wissenschaft Vorbild und Lehrmeisterin gewesen war, kann sie heute infolge der politischen Neugestaltung aus dieser Rolle durch die deutsche Hochschulen in der Tschechoslowakei verdrängt werden. Eine derartige Wirkung könnte niemals in diesem Grade von im Reiche gelegenen Hochschulen ausgehen.

Diese Gesichtspunkte sind es auch, die vornehmlich der Auffassung des Reichsaußenministers zu Grunde liegen.

Die technischen und sonstigen Fragen einer Verlegung lasse ich hier völlig außer Betracht.

Hiernach bitte ich 1.) mit Ihnen selbst mündlich den gesamten schwierigen Fragenkomplex erörtern zu können, und bitte weiterhin 2.) baldmöglichst für den Herrn Reichsaußenminister und mich einen gemeinsamen Vortrag beim Führer und Reichskanzler anmelden zu wollen.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Die Zahlen 1.) sowie 2.) später hsl. eingefügt.

# Reichenberg und Linz Hochschulstädte

Die deutschen Hochschulen von Prag und Brünn werden verlegt

Wie der Reichsdozentenbund mitteilt, sind die Verhandlungen der Reichsdozentenführung über das weitere Schicksal der Deutschen Universität in Prag, der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn nunmehr zum Abschluß gekommen. Reichsamtseleiter Dr. Schulze hat bekannt, daß die Deutsche Universität und die Deutsche Technische Hochschule in Prag nach Reichenberg und die Deutsche Technische Hochschule in Brünn nach Linz verlegt werden.

Mit dem Reichserziehungsminister sind Besprechungen angefaßt, um bereits jetzt ein Probestudium einzurichten. Um nach Ab-

schluß der Vorbereitungen sofort mit der Arbeit beginnen zu können, werden alle an den vorgenannten Hochschulen bisher tätig gewesenen Professoren, Dozenten und Assistenten gebeten, auch weiterhin mit der Reichsdozentenführung in Verbindung zu bleiben und, soweit als möglich, zu veranlassen, daß allenfalls noch fehlende Anschriften umgehend an die Reichsdozentenführung München, Karlsstraße 12, gemeldet werden. Da von hier aus weitere Weisungen ergehen, wird gebeten, keine Einzelaktionen zu unternehmen.

\*  
Der Reichserziehungsminister ernannte den Referenten für Untergrundfragen bei dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. L. Calagrande, zum Honorarprofessor mit einem Lehrauftrage an der Technischen Hochschule in Braunschweig.

4

Fehlmeldung im >Berliner Lokal-Anzeiger< Nr.265 vom 4.11.38. Ende November 1938 lässt Pressechef Otto Dietrich die Weiterverbreitung dieser Nachricht unterbinden.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Laut AV. Reichsminister und Chef der Reichskanzlei 26.11.38, BA R 43 II 1324 Bl. 102

*Kurt Oberdorffer*

**Zur Frage der Prager Deutschen Hochschulen.**

*5. November 1938<sup>1</sup>*

Die Entscheidung des Führers, daß die Prager Deutschen Hochschulen in das geschlossene deutsche Sprachgebiet des Sudetenlandes verlegt werden sollen, hat dem Arbeitsfelde des Sudetenlandes neue Aufgaben gestellt.

Diese Entscheidung ist doch wohl so aufzufassen, daß der jahrhundertealten Sendung des Deutschtums in den Sudetenländern nunmehr auf dem Gebiete der Erforschung, Erschließung, geistigen Durchdringung und Formung der gesamten Sudetenländer ein eigenes Arbeits- und Kampfmittel in der Gestalt der Hohen Schulen in neuer Gestalt weiter überlassen werden soll.

Es kann daher auch nicht darum gehen, die Landeshochschulen einfach fortzuführen, sondern sie müssen im Gesamtplane des Arbeitseinsatzes der deutschen Wissenschaft ihre neue Stellung und Aufgabe zugewiesen erhalten. Es gilt daher, die erste Universität des alten deutschen Reiches und die erste technische Hochschule des deutschen Volkes als erste umfassende nationalsozialistische Hochschule des Dritten Reiches wieder erstehen zu lassen.

Das bedeutet, daß der innere Aufbau dieser Hochschulen die angewandten Naturwissenschaften (Technik) gleichwertig mit einschließen muß, dass die weltanschauliche Grundlage allen Fakultäten gemeinsam sein muß und daß darüber hinaus die Aufgaben, die das tschechisch besiedelte Band und den zuständigen Abschnitt des deutschen Ostens längs des Karpathenbogens betreffen, alle zehn Fakultäten Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften, Tiefbau, Hochbau, Maschinenkunde, Elektrotechnik, Landwirtschaft) grundsätzlich ausrichten müssen. An der Prager Deutschen Hochschule mit dem Sitze in Reichenberg wird das deutsche Volk zukünftig seine Erzieher, Beamten, Politiker, Ärzte, Forscher und Techniker, schulen und erziehen können, die in dem zuständigen Teil des Ostraumes die deutschen Aufgaben zu erfüllen haben werden. An diesen Hochschulen wird aber auch das Deutschtum der Sudetenländer stets auf die Behauptung und Erfassung eines jahrhundertealten Kampf- und Kulturbodens und auf die Fragen des slawisch besiedelten Raumes ausgerichtet werden.

Als vorgeschobene, gut ausgestattete Forschungs- und Lehrstätte mit eigener Bücherei, als unmittelbare Wahrerin der laufenden Kulturaufgaben des Deutschtums in der Stadt Prag, wird das „Deutsche Kulturinstitut“ der Hohen Schule Reichenbergs, in Prag selbst errichtet, zu dienen haben. Unter einer eingehenden Leitung, mit Lehrern der Hohen Schulen ständig und gastweise ausgestattet, werden nicht nur die entsandten deutschen Hochschüler (etwa 30) und mittelbar die Tschechen in Prager Archiven, Büchereien, Kunstsammlungen und sonstigen Forschungsstätten arbeiten können, sondern es werden hier auch die Lehrer aller Schulgattungen, die Kulturbeamten und alle anderen beteiligten Volksgenossen des im tschechischen Staate verbliebenen Inseldeutschtums ihren kulturellen und wissenschaftlichen Stützpunkt beziehen. Schließlich werden die slawischen Studenten auf den verschiedenen Brücken der Wissenschaft und Kunst dem Einwirken der deutschen Weltanschauung und Geisteshaltung nähergebracht werden.

Diese nationalsozialistische Reichshochschule des deutschen Volkes für die Arbeit in einem Teile des deutschen Ostens gilt es sonach auf dem sudetendeutschen Kampfboden, aus den jahrhundertealten Traditionen der Prager Karls-Universität heraus, nach den Plänen des Führers zu errichten.

Dazu bedarf es der überlegenen Tatkraft und des schöpferischen Einflusses der führenden Männer des Dritten Reiches, im besonderen des Gauleiters und Reichskommissars des Sudetenlandes. Pla-

---

<sup>1</sup> DS. Oberdorffer für Henlein, 5.11.38, BA R 43 II 1324 Bl. 94-96

nung, Überführung und Neubau können nur als unmittelbare Aufgaben der politischen Führung durchgesetzt werden.

1. Die Durchführung erfordert, nach der staatsrechtlichen Entscheidung im Auswärtigen Amt, über Ausmass, Inhalt und Art der Übernahme aus der Hand des tschechischen Staates in jene des Reichs und damit des Ministeriums für Erziehung, sowie des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, sofortige Maßnahmen zur Sicherung aller Vermögensbestandteile, wissenschaftlichen Hilfsmittel, Büchereien und Kunstsammlungen zu treffen. Dazu gehören auch mittelbar, die von deutschen Vereinen und Gesellschaften in Prag verwalteten Sammlungen aller Art.

2. Etwa 2 Jahre müssen für alle diese Bestrebungen und für die Hochschulbehörden im Gebiete von Groß-Reichenberg Räume bereitgestellt werden. Für die Ermöglichung von zwei Studienjahren müssen weiterhin Lehr- und Arbeitsräume beschafft werden und für etwa zweihundert Dozenten, hundert Angestellte und 2-dreitausend Studierende Wohnungen gefunden werden. Dadurch würde das Abreißen der Tradition und die Zersplitterung des Dozenten- und Studentenschaftskörpers verhindert werden.

3. Wenn zugleich der Führer und Reichskanzler die innere Umordnung und Neuplanung, sowie den Neubau der Hochschulgebäude überprüfen und die Durchführung dem Gauleiter und Reichkommissar übertragen würde, könnte im Frühjahr 1941 die erste nationalsozialistische Hochschule im deutschen Volke und der sudetendeutschen Heimat eröffnet werden.

*Memorandum Prager Hochschullehrer**(14.11.38)<sup>2</sup>*

Die unterzeichneten deutscharischen Hochschullehrer in Prag, die sich dabei mit der deutschen Angestelltenschaft der Hochschule einig wissen, erklären feierlich, daß sie freudig bereit sind, für Führer und Volk alle ihre Kräfte einzusetzen, wo immer man ihrer zum Wohle des Ganzen bedarf.<sup>3</sup> Sie erklären indessen zum erstenmal als geschlossene Gruppe, daß sie eine Sicherung der Zukunft der sudetendeutschen Hochschulen nur in deren baldigster Verlegung ins deutsche Volksgebiet zu erblicken vermögen, während die Vertretung deutscher Wissenschaft und Forschung im Ostraum einem neu zu errichtenden Reichsinstitut mit Hochschulcharakter in Prag zu übertragen wäre.<sup>4</sup> Es dürfte kaum von irgend einer Seite bestritten werden, daß die sudetendeutschen Hochschulen auch heute noch ihre volle Daseinsberechtigung besitzen. Ihre hauptsächliche Sendung bestand und besteht auch heute noch darin, dem Sudetendeutschtum die Früchte deutscher Wissenschaft zu vermitteln, sudetendeutscher wissenschaftlicher Arbeit als Pflanz- und Pflegestätte zu dienen und sie in das grosse Ganze gesamtdeutscher Wissenschaft mitten hineinzustellen. Wie sie für das Sudetendeutschtum wirkten und sorgten, so haben sie umgekehrt auch ihre Kraft aus dem Sudetendeutschtum geschöpft. Aus diesem floss ihnen die erdrückende Mehrzahl ihrer Hörer und ein grosser Teil ihrer Lehrer zu, die durch hervorragende Kräfte aus dem Reichsgebiet auf das glücklichste ergänzt und unterstützt wurden. Das Sudetendeutschtum seinerseits hat in seinen Hochschulen, wie die letzten zwanzig Kampfbereiche beweisen, immer einen der teuersten Teile seines völkischen Besitzstandes erblickt und sich stets voll Stolz zu ihnen bekannt.

Andererseits steht fest, daß die sudetendeutschen Hochschulen in ihren bisherigen Standorten es immer als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet haben, deutsche Wissenschaft und Forschung im Auslande zu vertreten, und daß ihre Wirksamkeit sich bis weit in den europäischen Osten hinein erstreckt hat. Dieser hat gerade durch Vermittlung der sudetendeutschen Hochschulen deutsche Wissenschaft in weitestgehendem Masse kennengelernt.

Daß die sudetendeutschen Hochschulen in volksfremden Städten ihren Sitz hatten, wurde zum Quell ungezählter Übelstände. Die jungen Sudetendeutschen, die als Hörer in die ihnen gefühlsmässig fremden Städte kamen, sahen sich in ihrem berechtigten Drange nach vollem volklichen Ausleben stärkstens gehemmt und verspürten auf Schritt und Tritt die feindselige Gesinnung des nationalen Gegners. Die Professoren hinwider sahen sich der Gefahr ausgesetzt, wegen der räumlichen Trennung dem tätigen Leben der sudetendeutschen Volksgruppe zu entfremden und damit auch den Zusammenhang mit dem Volksganzen bis zu einem gewissen Grade zu verlieren. Um die sudetendeutschen Hochschulen vor diesen lebensgefährdenden Anfechtungen eindeutig zu sichern, beschlossen sie schon 1919 in feierlichen Kundgebungen die Heimkehr ins sudetendeutsche Gebiet. Es war eine Folge des hemmungslosen tschechischen Imperialismus, daß ihnen dieser Weg verwehrt wurde. Denn die Tschechen wussten, daß das Sudetendeutschtum und die Hochschulen durch die Verlegung eine ungeahnte Stärkung erleben würden.

Die schon bisher unerträglichen Schwierigkeiten würden sich bei Belassung dieser Hochschulen in ihren jetzigen Standorten geradezu verdoppeln. Fehlt ihnen doch heute jener kräftespendende Hintergrund von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, deren politisches Schicksal sie bisher immer geteilt haben. Dieser Entgang [!] kann durch keinen wie immer gearteten Ersatz wettgemacht werden, auch nicht durch die Verpflichtung von Hörern des Reichs, einen bestimmten Teil ihrer Studi-

---

<sup>2</sup> BA R 43 II 1324, Bl.90-93 - Es handelt sich hier um eine Abschrift, die die Namen der Unterzeichner weggelassen hat. Das Original habe ich bisher nicht auffinden können.

<sup>3</sup> i. O. von für bis bedarf gesperrt gedruckt.

<sup>4</sup> i. O. von neu bis Prag gesperrt gedruckt.

enzeit an den sudetendeutschen Hochschulen zuzubringen. Für eine fruchtbringende wissenschaftliche Tätigkeit, in deren Dienst die sudetendeutschen Hochschulen auch künftig stehen sollen und müssen, waren auch schon bisher die Voraussetzungen die denkbar ungünstigsten. Durch die völlige Loslösung vom Sudetendeutschtum würde aber eine der wichtigsten seelischen Grundlagen schöpferischer wissenschaftlicher Arbeit dahinschwinden.

Die Gründe, die für ein Verbleiben der sudetendeutschen Hochschulen in ihren bisherigen Standorten vorgebracht werden, lassen sich bei genauerer Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse, die allerdings nur durch jahrelange Erfahrung erworben werden kann, leicht widerlegen. Der grenz- und auslandsdeutsche Volkskampf, der dem Sudetendeutschtum auch in Zukunft als Schicksalaufgabe [!] auferlegt bleibt, vermag von den sudetendeutschen Hochschulen nur vom geschlossenen deutschen Volksgebiete her mitgetragen zu werden.

Für die Betreuung der zweiten Aufgabe, die bisher den sudetendeutschen Hochschulen zufiel, könnte durch Errichtung eines deutschen Reichsinstituts mit Hochschulcharakter in Prag vorgesorgt werden. Diesem Institut würde gegebenenfalls auch die Aufgabe zufallen, für die im Reststaate verbleibenden Insel- und Streudeutschen als Lehrinstitut wissenschaftliche Ausbildungsstätte zu sein. Es ist selbstverständlich, daß alle an diesem Institute hauptamtlich wirkenden Lehrkräfte Reichsangehörige sein müssten.

Die Meinung, daß die Verlegung der sudetendeutschen Hochschulen für die streudeutsche Bevölkerung den Auftakt zur Heimkehr ins Reich bedeuten könnte, übersieht, daß diese ohnedies stärkstens [!] heimkehrbereit ist und eines weiteren Antriebs gar nicht mehr bedarf. Denn die Reichssehnsucht<sup>5</sup> ist bei allen deutschbewussten Angehörigen der sudetendeutschen Hochschulen wie bei allen Streudeutschen der Sudetenländer gleich übermächtig.

Die unterzeichneten sudetendeutschen Hochschullehrer bleiben schliesslich der sichern Überzeugung, daß auch der heutige Reichsgau Sudetenland einen sicheren Anspruch auf seine Hochschulen, die sich gegenwärtig in Prag befinden, besitzt.

---

<sup>5</sup> *i. O. Reichssehnsucht gesperrt gedruckt.*

*Schultze an Lammers*19. November 1938<sup>6</sup>

(Auszug)

[...] Nach der Besetzung des Sudetengaus hatte ich am 14. Oktober in Berlin eine Besprechung mit dem Beauftragten des *Parteigenossen* Henlein für die Hochschule und einigen Prager Professoren. Das Ergebnis war eine Denkschrift, die ich Reichsleiter Bormann übermittelte, in der alle Möglichkeiten der Verlegung oder Nichtverlegung erwogen waren, die sich aber auf Grund der Verhältnisse im wesentlichen für eine Verlegung nach Reichenberg<sup>7</sup> aussprach.

In der Zeit vom 16.-29. Oktober habe ich daraufhin mehrfach schriftlich von Stellvertreter des Führers die endgültige Entscheidung des Führers für die Verlegung mitgeteilt erhalten. Eine Veröffentlichung dieser Führer-Entscheidung in der Presse wurde, auch aus aussenpolitischen Gründen, untersagt. Während eben dieser Zeit tauchten von verschiedenen Seiten, vor allem auch von Staatsstellen Behauptungen auf, daß die Verlegung noch nicht in Frage käme. Dies geschah, trotzdem auch diese Stellen die Führer-Entscheidung gekannt haben. Trotz vielfacher Bemühungen war es mir nicht möglich, eine Klärung dieser verworrenen Lage herbeizuführen, bis ich nun am 15. November vom Stab des Stellvertreter des Führers die Mitteilung bekam, daß nach letzter Entscheidung des Führers die Deutschen Hochschulen einstweilen in Prag bleiben sollen.<sup>8</sup> [...]

Es ist hier zunächst festzustellen, daß es z. Zt. in Prag Deutsche Hochschulen nur dem Namen nach gibt, denn tatsächlich sind sie nicht in Betrieb, sondern geschlossen. Ausgenommen davon sind nur die deutschen Kliniken, die pro forma geöffnet sind. Sie arbeiten aber z.Zt. unter so unwürdigen Verhältnissen, daß auch dieser Zustand fast nicht mehr tragbar erscheint. Die Direktion der Krankenhäuser ist in tschechischen Händen, die der deutschen Abteilung eine Schwierigkeit nach der anderen bereitet, die ich im näheren nicht ausführen will. Die Schwestern sind nur zu einem verschwindenden Teil tatsächlich wieder aufgenommen, während alle anderen ohne Besoldung z. Zt. kümmerlich in einem Studentenheim untergebracht sind. Die tschechischen Patienten, die in die deutsche Klinik aufgenommen werden wollen, müssen einen Revers unterschreiben, in dem sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie Verrat an ihrem Volkstum begehen. Die Erzählungen der Prager Professoren über diese unendlichen Schwierigkeiten schließen alle mit der Feststellung: „Wir sehnen uns im jetzigen Moment alle von Prag weg und wir glauben, dass es das beste wäre, auf die deutschen Kliniken in der jetzigen Form zu verzichten.“<sup>9</sup>

Als weitere Betätigungsmöglichkeit der Prager deutschen Hochschulen kann man die Zustimmung des tschechischen Ministeriums ansehen, daß Studenten der Deutschen Hochschulen soweit sie keine Inskriptionen mehr benötigen, ihre Prüfungen zu Ende führen dürfen. Diese Erlaubnis hat aber einen Pferdefuß, der eine tatsächliche Abhaltung von Prüfungen unmöglich macht. Denn es ist für arische Professoren nicht tragbar, mit Juden in einer Prüfungskommission zusammensitzen und es kann ebensowenig von arischen Studenten verlangt werden, sich von jüdischen Professoren prüfen zu lassen.<sup>10</sup> Ausserdem müßten die arischen Professoren auch jüdische Studenten prüfen oder man müßte zulassen, daß jüdische Studenten nur von jüdischen Professoren geprüft werden und

---

<sup>6</sup> BA R 43 II 1324 Bl. 79-84.

<sup>7</sup> von für bis Reichenberg hsl. unterstrichen.

<sup>8</sup> von bis bis sollen unterstrichen.

<sup>9</sup> Das Zitat am linken Rand mit senkrechtem Strich angestrichen.

<sup>10</sup> Der Satz am linken Rand senkrecht angestrichen.

würden damit an den deutschen Hochschulen eine unverantwortliche Begünstigung der jüdischen Prüflinge durch ihre jüdischen Prüfer unterstützen.

Irgendwelche sonstige Tätigkeit an den Prager Deutschen Hochschulen findet z.Zt. nicht statt, so daß man also eigentlich nicht davon sprechen kann, daß sich in Prag z.Zt. Deutsche Hochschulen befinden.

Ausserdem ist aber die Lage der deutschen Professoren und Assistenten in Prag z.Zt. nicht mehr tragbar. Denn seit dem 1. Oktober beziehen die deutschen Angehörigen der Hochschule keine Gehälter mehr<sup>11</sup>, was vor allen Dingen für die schlecht bezahlten Assistenten bereits heute eine Katastrophe bedeutet, denn sie sind nicht mehr in der Lage, ihre Zimmer zu bezahlen, und ihre notwendigsten wirtschaftlichen Bedürfnisse zu bestreiten. Ausgenommen von dieser Gehaltssperrung sind nur einige wenige, die sich am 3. Oktober in Prag befunden haben, während auch alle jene, die am 3. Oktober noch im tschechischen Heer Dienst tun mußten, kein Gehalt bekommen, soweit sie ihr volksdeutsches Recht in Anspruch genommen haben und aus dem tschechischen Heer geschieden sind.<sup>12</sup> Die Schwierigkeiten, vorübergehend aus der Tschechoslowakei ins Reich zu reisen, sind für diese Leute, die ja tschechische Staatsangehörige sind, enorm; ebenso auch die Schwierigkeiten der tschechischen Professoren, die z.Zt. im Reich sich aufhalten, nach der Tschechei zu kommen, um sich z.B. Winterkleider und dergleichen zu holen. Zum Teil beruhen diese Erschwerungen darauf, daß von allen möglichen Stellen aus widersprechende Anordnungen an diese Herren gegeben werden. Ich habe in den letzten Tagen etwa 30-40 Briefe von Sudetendeutschen bekommen, in denen angefragt wird, wie sie sich verhalten sollen, ohne daß ich in der Lage wäre, ihnen bei der derzeitigen Unklarheit der ganzen Situation einen brauchbaren Rat zu geben.

Der derzeitige Stand der Deutschen Hochschulen in Prag ist also untragbar und sollte in aller kürzester Zeit irgendwie bereinigt werden.<sup>13</sup> Eine wirkliche Lehrtätigkeit ist auf absehbare Zeit unmöglich, bei der technischen Hochschule würde dies sogar gleichbedeutend sein mit der Einrichtung einer Werkspionage. Die deutschen Professoren in Prag sitzen unter unerhörten wirtschaftlichen Verhältnissen untätig dort, die Studenten sind, soweit sie sich nicht im Reich eingeschrieben haben, ohne Unterricht. [...]

Aus der kurzen Skizze kann demnach entnommen werden, daß die Lage der Hochschulen in der Tschechei im Laufe der letzten Wochen sich ausserordentlich zugespitzt hat und förmlich unhaltbar geworden ist.

Eine Klärung des Fragenkomplexes kann daher bestimmt nicht länger hinaus geschoben werden, im übrigen auch aus einem recht schwerwiegenden Grund: Reichserziehungsministerium, Studentenschaft und auch die deutsche Gesandtschaft in Prag tragen durch ihre Maßnahmen - gewollt oder ungewollt spielt hier keine Rolle - nicht zur Erleichterung der bestehenden Unsicherheit bei (Siehe z.B. Telegramm des REM im Vergleich zu der Mitteilung des Stabes des Stellvertreters des Führers, die doch offenbar die Grundlage dieses Telegramms war).<sup>14</sup> [...]

---

<sup>11</sup> von Denn seit bis mehr hsl. unterstrichen.

<sup>12</sup> Der Satz am linken Rand hsl. angestrichen.

<sup>13</sup> Der Satz am linken Rand hsl. angestrichen

<sup>14</sup> Der ganzen Absatz am linken Rand hsl. unterstrichen.

*Reichserziehungsministerium*  
**Zur Frage der Aufrechterhaltung der deutschen  
Hochschulen im tschecho-slowakischen Staat**  
*November 1938<sup>15</sup>*

Die Entscheidung über die Frage der Aufrechterhaltung der deutschen Hochschulen im tschecho-slowakischen Staat ist wesentlich mitbestimmt von zwei Gesichtspunkten:

1. durch die Frage der Erhaltung der deutschen Volksgruppe im heutigen tschecho-slowakischen Staat,
2. durch die Frage, wie sich die Verhältnisse des Deutschen Reichs zur Tschecho-Slowakei gestaltet.

Nach den hier vorliegenden Mitteilungen über die Frage der Erhaltung der deutschen Volksgruppe in der heutigen Tschecho-Slowakei, insbesondere auf Grund der vorliegenden Kenntnisse der beabsichtigten Regelung der Staatsangehörigkeitsverhältnisse und der Optionsberechtigung muß angenommen werden, daß der Führer und Reichskanzler die deutsche Volksgruppe im heutigen tschecho-slowakischen Staat erhalten will.<sup>16</sup> Eine deutsche Volksgruppe, deren Personenzahl sich auf etwa 350.000 beläuft,<sup>17</sup> wird also im Gesamttraum der heutigen Tschecho-Slowakei verbleiben. Wenn ihre Lebensfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeit erhalten bleiben soll, so wird das vor allem voraussetzen, daß die notwendigen kulturellen Einrichtungen gesichert bleiben.<sup>18</sup> Die Bedeutung des Deutschtums im alten tschecho-slowakischen Staat beruhte vor allem auf der Tüchtigkeit in den verschiedensten Berufszweigen. Auch die Bedeutung der Volksgruppe im heutigen tschecho-slowakischen Staat wird durch ihren Willen zur Selbsterhaltung und ihre Leistungsfähigkeit bestimmt bleiben, umso mehr, als jetzt das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Deutschen und Nichtdeutschen im tschecho-slowakischen Staat wesentlich ungünstiger geworden ist. Wie wichtig gerade kulturelle Einrichtungen, insbesondere Schulen jeder Gattungen für die Erhaltung und Entwicklung eines Volkstums sind, geht am besten daraus hervor, daß jeder Eingriff gegen die Lebensfähigkeit und gegen die Entwicklung eines Volkstums, abgesehen von einer wirtschaftlichen Bekämpfung, sich immer in einen Angriff auf diese Einrichtungen bemerkbar macht.

In diesem Zusammenhang müssen selbstverständlich auch die deutschen Hochschulen gesehen werden. Gewiß würde man heute wohl kaum für 300.000 bis 400.000 Deutsche eine eigene Hochschule oder eine Mehrzahl von eigenen Hochschulen errichten und erhalten, obwohl, wie das Beispiel der Herder-Hochschule in Riga zeigt, eine zahlenmäßig beschränkte Volksgruppe durchaus in der Lage ist, ohne Gefährdung der Beziehungen zum Mehrheitsvolk eine eigene Hochschule zu tragen und zu erhalten. Im vorliegenden Fall handelt es sich aber nicht um die Neubildung und um die Neuerrichtung von Hochschulen, sondern um die Erhaltung bestehender Hochschulen, die bisher offizielle staatliche Einrichtungen waren.<sup>19</sup> Aus diesem Grunde kann eine etwaige Aufrechter-

---

<sup>15</sup> Links oben „Geheim!“- Die DS wurde von Staatsminister Wacker mit Begleitbrief vom 11.11.38 an Lammers, Ribbentrop, Bormann und Lorenz geschickt. BA R 43 II 1324 Bl. 69-78 - Der Freiburger Volkskundler Friedrich Metz plädiert in einem Memorandum an das Auswärtige Amt ( "Was soll aus den sudetendeutschen Hochschulen werden?") ebenfalls für das Verbleiben der Deutschen Universität in Prag. Allerdings müsse sie "natürlich eine juden-reine und nationalsozialistische Hochschule" sein. DS. Metz 7.11.38, BA R 153/1422. Auf diese DS. geht erstmals Fahlbusch (1999), 77 ein.

<sup>16</sup> Von daß bis will hsl. unterstrichen.

<sup>17</sup> 350.000 hsl. unterstrichen.

<sup>18</sup> Von notwendigen bis bleiben hsl. unterstrichen

<sup>19</sup> Der ganze Satz hsl. unterstrichen.

haltung der deutschen Hochschulen in irgendeiner Form auch nicht die Grundlage für eine Gegenforderung der Tschechen zugunsten ihrer im deutschen Reich lebenden Volksgruppe bieten. Die deutschen Hochschulen haben im alten tschecho-slowakischen Staat in der ganzen Zeit ihres Bestehens immer wieder mit Eingriffen der Tschechen zu rechnen gehabt. Ihre Geschichte war somit immer auch ein Abbild der Geschichte des gesamten deutschen Volkstums im böhmisch-mährischen Raum. Ihre Arbeit und ihre Arbeitsmöglichkeit vollzog sich nach den für das gesamte Deutschtum jeweils gegebenen politischen Verhältnissen. Im Augenblick der Spannungen hatten selbstverständlich auch sie unter den bestehenden Gegensätzen zu leiden. Sie selbst haben diese Gegensätze nicht hineingetragen. Sie hatten daher auch in den Zeiten, in denen ein verhältnismäßig normales Verhältnis zwischen Deutschen und Nichtdeutschen im böhmisch-mährischen Raum bestand, keine Schwierigkeiten für ihr Bestehen und ihre Entwicklung. Ihre Behandlung durch die Tschechen und ihre eigene Haltung war somit immer abhängig von den Verhältnissen zwischen dem Deutschtum in der Tschecho-Slowakei und den nichtdeutschen Bewohnern.

Daraus ergibt sich, daß ihre künftige Stellung und Entwicklung, ihr Einfluß auf das Verhältnis zwischen Deutschen und Nichtdeutschen bestimmt wird durch die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Nichtdeutschen in diesem Raum, also letzten Endes durch das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem heutigen tschecho-slowakischen Staat. es muß angenommen werden, daß sich nach der Durchführung der Münchner Vereinbarungen ein normales Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem heutigen tschecho-slowakischen Staat ergibt. Dieses Verhältnis zwischen den beiden Staaten wird zweifellos auch bestimmend für das Verhältnis zu den jeweiligen Volksgruppen sein, umso mehr als nunmehr nicht nur eine einseitige deutsche Minderheit im tschecho-slowakischen Staat sich befindet, sondern auch eine entsprechende Minderheit im Deutschen Reich. Damit wird von vornherein den deutschen Hochschulen im Falle ihrer Aufrechterhaltung im heutigen tschecho-slowakischen Staat nicht mehr die Kampfstellung in Verteidigung und Angriff zukommen, die sie in der Zeit des Volkskampfes in der alten Monarchie und im alten tschecho-slowakischen Staat immer wieder übernehmen mußten. War ihre Aufgabe damals bestimmt durch die Notwendigkeit kämpferischer Selbstbehauptung im Ringen des Deutschtums um seine Lebensfähigkeit in der alten Monarchie und im alten tschecho-slowakischen Staat, so kann und muß im Falle der Aufrechterhaltung es heute ihre Aufgabe sein, mit zum Verständnis der beiden Völker beizutragen und damit jene Atmosphäre herbeiführen zu helfen, auf der sich ein gut nachbarliches Verhältnis zwischen den Staaten und zwischen den Völkern innerhalb der beiden Staaten ergibt. Auch im heutigen tschecho-slowakischen Staat ist das Deutschtum die stärkste Volksgruppe.<sup>20</sup> Was die Slowakei von sich aus ihrer deutschen Volksgruppe zugestanden hat, wird der Gesamtstaat der gesamten deutschen Volksgruppe zugestehen müssen. Im Zuge der Abkehr von der politischen und kulturpolitischen Beherrschung und Beeinflussung des tschechischen und slowakischen Volkes durch die Sowjet-Union einerseits, die sich neben ihrer sonstigen Politik auch das Erbe der alten panslawistischen Idee zu eigen gemacht hatte, und Frankreich *andererseits*,<sup>21</sup> wird - dafür sprechen schon deutliche Zeichen - eine über den wirtschaftlichen Zusammenhang hinausgehende Orientierung nach [!] dem großen Nachbar, dem Deutschen Reich, eintreten müssen. So wenig der heutige tschecho-slowakische Staat, der auf die Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisüberschusses nach dem Deutschen Reich angewiesen ist, wirtschaftlich aus eigener Kraft leben kann, so wenig wird er sich auch politisch völlig isolieren können. Eine politische Beherrschung durch diejenigen Mächte, auf deren Einfluß sich die Politik des alten tschecho-slowakischen Staates und seines Regimes stützte, muß jedenfalls für die nächste Zeit als ausgeschlossen gelten. Letzten Endes ist es doch so, daß die Enttäuschung über die Nichterfüllung aller Zusagen, die dem Regime von Seiten dieser Staaten gemacht wurden, und zugleich die Erkenntnis von deren Versuchen gegenüber dem starken Willen des deutschen Volkes heute dazu geführt hat, daß das tschecho-slowakische Volk sich bewußt von dieser bisherigen Politik des Benesch-Regimes abwen-

---

<sup>20</sup> *Dieser und der folgende Satz hsl. unterstrichen.*

<sup>21</sup> *andererseits fehlt i. O., cj.*

det. Trotz des Schmerzes über die Auswirkungen des Schiedsspruches zugunsten Ungarns ist sich der heutige tschecho-slowakische Staat doch darüber klar, daß eine weitaus größere Schmälerung seines Lebensraumes eingetreten wäre, wenn über die ethnographischen Forderungen hinaus bestimmten imperialistischen Zielen angrenzender kleinerer Staaten von Seiten der beiden Großmächte entsprochen worden wäre. Rein verstandesgemäße Überlegungen, gepaart mit den sich aus der Enttäuschung über das Versagen der bisherigen Freunde ergebenden Gefühlen werden also zu einer starken Anlehnung an das Deutsche Reich führen müssen. Hier wird eins der wesentlichen und hauptsächlichen Aufgaben der Hochschulen liegen, jetzt in den Dienst der Befriedung und Annäherung der Völker zu treten. Es kann wohl gesagt werden, daß ein Aufgeben der deutschen Hochschulen im heutigen tschecho-slowakischen Staat von den Tschechen nicht nur nicht erwartet, sondern vielleicht sogar mißtrauisch beurteilt werden würde. Man würde unter Umständen von tschecho-slowakischer Seite argwöhnen, daß hinter dem Aufgeben dieser deutschen Hochschulen politische Kampfziele ständen, die nicht in der Linie einer grundsätzlichen Befriedungspolitik lägen.

Können die deutschen Hochschulen in der Tschecho-Slowakei diese neue Aufgabe wahrnehmen?

Wenn es richtig wäre, daß diese Hochschulen von sich aus den Kampf zwischen Deutschen und den nichtdeutschen Völkern im böhmisch-mährischen Raum immer wieder angefacht hätten, daß also sie es wären, die unabhängig von der Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem gesamten deutschen Volkstum und den nichtdeutschen Völkern allein durch die Tatsache ihres Bestehens und die Durchführung ihres Betriebes immer wieder Öl in das Feuer des Volkskampfes gegossen hätten, dann müßte man ihnen zweifellos die Fähigkeit zur Erfüllung dieser Aufgaben absprechen. Wenn es richtig wäre, daß der Hochschulprofessor, etwa der engstirnige Germanist, durch die Art seines Auftretens und Wirkens immer wieder die Wut der nichtdeutschen Bewohner dieses Raumes provoziert hätte, wenn er und mit ihm jeder andere Angehörige dieser deutschen Hochschulen durch übersteigerte Germanisierungstendenzen erst die notwendige Grundlage für die frühere antideutsche Stimmung geschaffen und vermehrt hätte, dann würde zweifellos die Forderung zu Recht bestehen, die deutschen Hochschulen als Hindernisse der Annäherung und Befriedung aus dem Raume zu nehmen. Es ist bereits oben aufgeführt worden, daß diese Annahme nicht richtig ist. Aufgabe und Wirken der deutschen Hochschulen war vielmehr bestimmt durch die politischen Gegebenheiten des gesamten deutschen Volkstums in diesem Raum. Wird eine Befriedung zwischen den Völkern erreicht, so wird die deutsche Hochschule in diesem Raum diese Entwicklung nicht nur nicht stören, sondern mit allen ihren Kräften fördern können. Damit ist nur die negative Seite klargestellt: Die deutsche Hochschule im heutigen tschecho-slowakischen Staat wird kein Hindernis für die Annäherung und Befriedung in diesem Raum darstellen.

Ihre Aufgabe ist aber eine positive. Sie muß und kann diese Entwicklung fördern, ja sie muß mit erste Trägerin der Befriedung sein:

Wenn wir die Entwicklung des Geisteslebens in diesem Raum gerade im 18. und 19. Jahrhundert betrachten, so müssen wir auf zwei Gesichtspunkte besonders Hinweisen:

1. Schon Joseph II., den die Tschechen, weil er unter den Habsburgern der Herrscher war, der am meisten seiner deutschen Aufgabe sich bewußt war, so haßten, daß sie seine Denkmäler im deutsch-böhmischen Gebiet als erste stürzten, hatten durch seine Forderung nach verstärkter Pflege der Landessprachen auch die tschechische Sprache gefördert.

Es war nicht so sehr der Einfluß geistiger Strömungen, die ihren Ursprung in den Ideen der französischen Revolution hatten, als vielmehr die Auswirkung deutschen Geisteslebens, die das Nationalitätenprinzip zum Entstehen brachte und dem tschechischen Volkstum wieder das Bewußtsein seiner Existenz zurückgab. Wenn man hierbei in Betracht zieht, wie stark gerade fremde Völker durch das Wirken Herder's und der deutschen Romantik beeinflußt worden sind, wird man erst ermessen können, wie sehr sich bestimmte Strömungen innerhalb des deutschen Geisteslebens und insbesondere der deutschen Wissenschaft auf die politische Entwicklung ausgewirkt haben. Letzten Endes haben unter dem Einfluß Herder's nicht nur im mitteleuropäischen, sondern auch insbeson-

dere im osteuropäischen Raum erst die Bemühungen eingesetzt, die Kultur fremder Völker zu entdecken. Deutsche waren es, die beispielsweise dem lettischen Volk erst eine Schriftsprache schufen.

Der Göttinger Historiker August-Ludwig von Schlözer, der wie Herder die Slawen in einem verklärten Lichte sah, hatte es unternommen, eine Geschichte dieses Raumes und damit des tschechischen Volkes zu beschreiben. Der erste Politiker des 19. Jahrhunderts, der die Frage einer „Befreiung“ der Tschechen und Slowaken predigte, der protestantische Slowake Kolar, hatte in Jena der Burschenschaft angehört und unter ihrem Einfluß zunächst den Kampf gegen die Dynastie aufgenommen. Auswirkungen deutscher Geistesströmungen waren es also letzten Endes, die das Tschechentum bei seinem Kampf gegen die alte Monarchie maßgebend beeinflussten. Selbst Masaryk, der Schöpfer des alten tschecho-slowakischen Staates, hat seine ersten Werke in deutscher Sprache geschrieben und seine Ausbildung zum größten Teil von deutschen Lehrern erhalten.

Wie stark der Einfluß deutschen Volkstums in der politischen Entwicklung des Tschechentums war, zeigt am besten die Tatsache, daß der Gründer des Sokol-Verbandes Böhmen (Tyrš) rein deutscher Abstammung war.

2. Als mit dem Wechsel der tschechischen Nationalbewegung das deutsche Volkstum sich zu einer Verteidigung seiner Lebensmöglichkeiten in diesen Raum gezwungen sah und dann auch die deutschen Hochschulen eine Verteidigungsstellung einnehmen mußten, suchten die Tschechen in ihrer Kultur und Wissenschaft Anschluß bei Frankreich und Rußland. Soweit sie nicht an der 1882 gegründeten tschechischen Universität einen genügenden Rückhalt fanden, studierten sie in Paris wie beispielsweise Benesch, der aus dieser Zeit seine Beziehungen zum französischen Geistesleben und zur französischen Politik hatte. Dadurch kam auch der ungeheure Einfluß der französischen Kulturpolitik zustande, der sich bei den Versailler Verhandlungen so unheilvoll für das Deutschtum in dem alten tschecho-slowakischen Staat auswirkte. Die tschechische Wissenschaft ist aus eigener Kraft nicht lebensfähig. Sie muß schon aus rein technischen Gründen sich den Anschluß an eine Weltsprache erhalten, wenn sie über ihr eigenes Volkstum hinaus wirken will. Sie mußte im alten tschecho-slowakischen Staat dies schon deshalb tun, um im eigenen Staatsgefüge völlig verstanden zu werden. Dies wird auch im neuen tschecho-slowakischen Staat bis zu einem gewissen Grad notwendig bleiben. Mit der wissenschaftlichen und politischen Annäherung wird auch eine geistige Annäherung an den großen Nachbarn stattfinden müssen. Man wird nicht die Erwartung haben können, daß innerhalb des heutigen tschecho-slowakischen Staates eine solche geistige Annäherung durch die Schulen erreicht werden kann, da die Schulen sicher streng nach den Nationalitäten getrennt sein werden. Dagegen werden hier die deutschen Hochschulen im Falle ihrer Aufrechterhaltung eine wesentliche Einflußmöglichkeit besitzen. Es wird nicht damit zu rechnen sein bei der heutigen Mentalität der Tschechen, daß diese aus einer Neigung heraus freudig deutsche Kultur in sich aufnehmen wollen. Mit Bestimmtheit muß aber erwartet werden, daß rein praktische und verstandesmäßige Überlegungen ihnen den Weg zu einer höheren deutschen Ausbildung weisen werden. Die Notwendigkeit einer dauernden Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich und eines friedlichen Zusammenlebens mit der deutschen Volksgruppe im eigenen Staat wird es mit sich bringen, daß das deutsche Vorbild in vielen Beziehungen maßgebend sein wird. Der tschechische Industrielle, Kaufmann und Großagrарier, der nach Deutschland liefert und von Deutschland bezieht, wird dafür sorgen, daß seine Söhne eine deutsche Ausbildung erhalten. Man wird nicht erwarten können, daß der Einfluß der deutschen Hochschulen alte eingefleischte Chauvinisten erfassen kann. Ihr Einfluß ist aber gegeben auf die Jugend, die diesen Staat unter neuen Bedingungen gestalten wird. Es braucht nicht auf die Bedeutung dieser Möglichkeiten für die deutsche Kulturpolitik hingewiesen werden, die Aufgabe der deutschen Hochschulen im heutigen tschecho-slowakischen Staat ist schon dann erfüllt, wenn sie zur Annäherung und zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Durch sachliche hervorragende Arbeit (Medizin) unter völliger Wahrung ihres deutschen Charakters, nicht durch aufdringliche und auffällige Propaganda wird auch der nichtdeutsche Bewohner dieses Raumes beeindruckt und beeinflusst werden. Wenn es gelingt, deutsche Kultur und insbesondere deutsche Wissenschaft als Lehrmeisterin an die Stelle französischer und jü-

disch-bolschewistischer Vorbilder zu setzen, so wird damit auch für das politische Verhältnis zwischen den beiden Staaten und Völkern viel gewonnen sein.<sup>22</sup> Man wird in diesem Zusammenhang auf das Beispiel der deutschen Volksgruppen-Hochschule in Lettland hinweisen können. Diese Hochschule, der der Name Herder's gegeben wurde, hat sich in Riga entwickeln können, obwohl dort die nicht nur auf nationalen, sondern auf sozialen Grundlagen beruhende Gegnerschaft zwischen Deutschen und Nichtdeutschen sicher nicht geringer gewesen ist als im alten tschechoslowakischen Staat. Sie hat dies tun können unter Wahrung ihres deutschen Charakters und dies, obwohl die sie tragende deutsche Volksgruppe zahlenmäßig wesentlich geringer ist (65.000) als die deutsche Volksgruppe im heutigen tschecho-slowakischen Staat. Sie hat die Beziehungen zwischen Deutschen und Letten in diesem Staat nicht nur nicht gestört, sondern eher ein erträgliches Verhältnis gefördert, obwohl die Voraussetzungen für ihre Neugründung sicher wesentlich ungünstiger waren als die für eine Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtungen im heutigen tschechoslowakischen Staat gegebenen.

Es wird sich hier die Frage erheben, ob diese Aufgaben nicht auch erfüllt werden könnten, wenn diese deutschen Hochschulen in das Grenzgebiet des Reiches, etwa nach Reichenberg, verlegt würden.<sup>23</sup> Hierzu ist folgendes zu sagen:

Die Einflußmöglichkeit der deutschen Hochschulen im Rahmen des heutigen tschechoslowakischen Staates ist ungleich größer als die aller übrigen Hochschulen im Reichsgebiet und insbesondere neu zu errichtender Hochschulen im Grenzgebiet, die als Neugründung im Grenzgebiet allzu leicht Gefahr laufen, in eine Kampfstellung zu geraten oder als Volkskampfinstitute aufgefaßt zu werden. Wenn sich irgendwo innerhalb der beiden Staaten ein Überrest der aus der langen Zeit des Kampfes zwischen den Völkern entstandenen Spannungen erhalten wird, dann wohl in diesem Grenzgebiet, in dem sich nun auch eine tschechische Minderheit befindet. Es kommt hinzu, daß die Tschechen gerade einer geistigen Beeinflussung aus diesem Gebiet besonders mißtrauisch gegenüberstehen dürften. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß eine wirklich intensive Arbeit von dieser Hochschule aus erst nach längerer Zeit zu erwarten ist. Umorganisation, Neuaufbau werden immerhin eine erhebliche Zeit beanspruchen, in der eine Ausstrahlung nach außen schwer möglich sein wird. Daß selbst diejenigen, die diesen Plan an sich vertreten, ein völliges Aufgeben der in Prag bestehenden Stellung nicht für zweckmäßig halten, zeigt am besten die Tatsache, daß auch sie in irgend einer Form in Prag eine Ersatzeinrichtung hinterlassen wollen, über deren Gestalt bei ihnen allerdings die verschiedensten Vorstellungen bestehen.<sup>24</sup> Auf das eine darf hier hingewiesen werden: Eine neue Hochschule in Reichenberg, die zwar offiziell Namen und Tradition der alten deutschen Universität und der alten deutschen technischen Hochschule in Prag übernehmen könnte, wird auch zusammen mit einer etwaigen Ersatzeinrichtung in Gestalt eines reinen Forschungsinstitutes in Prag nicht die gewünschten Tiefen- und Breitenwirkung erzielen können, die eine deutsche Hochschule in Prag den politischen und geistigen Mittelpunkt des heutigen tschechoslowakischen Staates erreichen kann. Wie wertvoll solche kulturellen Einrichtungen im übrigen für den Bestand und die Entwicklung der deutschen Volksgruppe nicht nur im heutigen tschechoslowakischen Staat, sondern im gesamten Südosten sind, ist bereits oben erwähnt. Die deutsche Universität in Prag ist von Karl IV. 1349 als Reichsuniversität gegründet; alle anderen deutsche Hochschulen sind von Landesfürsten als Landeshochschulen geschaffen.

Für den Fall der Verlegung würde im übrigen eine Reihe von schwierigen Problemen entstehen, die im Falle der Aufrechterhaltung nicht aufgeworfen werden können:

1.)<sup>25</sup> Man wird eine verlegte deutsche Hochschule, etwa in Reichenberg, hinsichtlich der auf Grund der dortigen Ausbildung vermittelten Berechtigungen nicht anders behandeln können als die ande-

---

<sup>22</sup> Der ganze Satz links am Rande hsl. angestrichen.

<sup>23</sup> Der ganze Satz links am Rande hsl. angestrichen

<sup>24</sup> Der ganze Satz links am Rande hsl. angestrichen

<sup>25</sup> Die Ziffern (mit Punkt und Klammer) nachträglich ms. eingefügt und hsl. doppelt unterstrichen.

ren reichsdeutschen Hochschulen. Man wird also insbesondere von der Tschecho-Slowakei nicht verlangen können, daß sie hinsichtlich der Anerkennung von Prüfungen die Universität Reichenberg gegenüber der Universität Berlin bevorzugt. Man wird, wenn man die Anerkennung von Semestern und Prüfungen für tschecho-slowakische Staatsangehörige deutschen Volkstums, die im heutigen tschecho-slowakischen Staat wohnen, für Reichenberg beansprucht, nicht gut eine entsprechende Forderung der Tschechen für die im deutschen Reich wohnenden tschechische Minderheit für in Prag an der tschechischen Universität durchgeführte Studien und Prüfungen ablehnen können. Dagegen wird man ohne weiteres, da es sich ja nur um die Aufrechterhaltung bestehender Einrichtungen handelt, eine gleiche Forderung hinsichtlich im heutigen tschecho-slowakischen Staatsgebiet verbleibender deutscher Hochschulen stellen können, ohne daß daraus berechnigte Gegenforderungen der Tschechen erwachsen können.

2.) Volksdeutschen aus dem Südostraum entstehen bei der Durchführung ihres Studiums im Reich Schwierigkeiten mancherlei Art. Es sind dies zunächst Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß infolge des höheren Lebensstandards im Reich durch die Durchführung eines Studiums erhebliche Mehrkosten entstehen als in anderen Staaten. Hinzu kommen die Schwierigkeiten, die aus politischen und kulturpolitischen Gründen von manchen Staaten der Durchführung des Studiums Volksdeutscher im Reich gemacht werden. Auch diese Schwierigkeiten werden vermieden, wenn man Volksdeutschen die Möglichkeit gibt, an den deutschen Hochschulen im heutigen tschecho-slowakischen Staat zu studieren.

3.) Im Falle des Neuaufbaus einer nationalsozialistischen Universität in Reichenberg, die Universität und Technische Hochschule in sich aufnehmen würde, würde ohne weiteres die grundsätzliche Frage auftauchen, ob die theologische Fakultät einzubeziehen sei. Grundsätzlich wird man bei einem Neuaufbau der Universitas im nationalsozialistischen Staat die theologische Fakultät nicht mit einbeziehen dürfen, weil sie keine Wissenschaft ist. Es fehlt ihr ein entscheidendes Merkmal jeder wissenschaftlichen Art, das „freie“ Forschen nach neuen Erkenntnissen. Sie verteidigt lediglich Glaubenssätze und läßt naturnotwendig neue Erkenntnis nicht zu. Die Durchführung dieses grundsätzlichen Standpunktes, von dem nicht abgegangen werden kann, würde aber in diesem Falle möglicherweise erhebliche politische Nachteile mit sich bringen. Die Diözesan-Grenzen entsprechen nicht den neuen Reichsgrenzen. Das in Auswirkung der Münchener Vereinbarung zum Deutschen Reich hinzugekommene Gebiet des alten tschecho-slowakischen Staates gehört mit Ausnahme der geringen Teile, die zu den Diözesen Breslau und Leitmeritz gehören, überwiegend zu dem im Gebiet des heutigen tschecho-slowakischen Staates verbliebenen Diözesen Prag, Olmütz, Budweis, Brünn. Bei der Politik des Vatikans wird nicht damit gerechnet werden können, daß der Vatikan in nächster Zeit die Diözesan-Zugehörigkeit entsprechend den deutschen Forderungen ändert. Bis zu einer Änderung muß aber damit gerechnet werden, daß der deutschfeindliche Klerus entsprechend der bisherigen Politik des tschechischen Kardinals Kaspar alles tun wird um die Ausbildung deutscher Theologiestudierender aus ihren Diözesen im Reichsgebiet zu vereiteln. Es muß damit gerechnet werden, daß versucht wird, die deutschen Theologiestudierenden in im tschecho-slowakischen Staatsgebiet liegenden utraquistischen oder überwiegend tschechischen Diözesan-Anstalten auszubilden. Gegenüber dieser Beeinflussungsmöglichkeit hat die bisherige theologische Fakultät der deutschen Universität Prag aber unbestreitbare Vorzüge, die mit der Verlegung wegfielen. Auch dieses Problem kann dadurch ausgeschaltet werden, daß wie bisher die deutsche theologische Fakultät an der deutschen Universität in Prag erhalten bleibt. Es tritt zwar dadurch keine grundsätzliche Klärung nach der von hier erstrebten Richtung ein, weil bei ihrer sofortigen Durchführung zunächst politische Nachteile in diesem Einzelfall eine mit der grundsätzlichen nationalsozialistischen Richtung nicht übereinstimmende Regelung erfolgen muß.

4.) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das deutsche Volkstum im heutigen tschecho-slowakischen Staat schmerzlich davon berührt ist, daß es nicht auch wie seine bisher mit ihm zusammen kämpfenden Brüder in dem mit dem Deutschen Reich vereinigten Gebiet heim ins Reich kann. Dieses Gefühl des Schmerzes und die Aussicht, weiterhin in einem fremden Staate leben zu

müssen, wird zweifellos durch den Willen dieses deutschen Volkstums zur Selbstbehauptung und zur Erhaltung ausgeglichen werden können, umsomehr, als die Volksgruppe damit rechnen muß und kann, daß ihr unter dem Schutz des Reiches und angesichts der Neuordnung der Beziehungen zwischen dem Reich und dem heutigen tschecho-slowakischen Staat die notwendige Entwicklungsmöglichkeit bleibt.<sup>26</sup> Um das notwendige Selbstvertrauen dieses deutschen Volkstums zu erhalten, ist es besonders erforderlich, daß gerade der geistige Arbeiter und der Inhaber eines öffentlichen Amtes ebenso wie der Arbeiter der Faust, insbesondere der Bauer, der seinen Boden nicht verlassen kann und will, in ihren bisherigen Stellen verbleiben. In dem Buch von Rothacker-Nowak „Das Dorf an der Grenze“ ist die Rolle des deutschen Lehrers für die Erhaltung des deutschen Volkstums besonders eindringlich geschildert. Wenn dieser deutsche Lehrer aus dem an sich verständlichen Wunsch, nach Jahren der Bedrängung im gesicherten deutschen Gebiet wirken zu können, seine bisherige Wirkungsstätte verlassen würde, so würde damit für das verstreute Deutschtum ein wesentlicher Rückhalt genommen. In ähnlicher Form gilt dies aber auch für die deutsche Hochschule. Eine Volksgruppe, die erhalten werden soll und kann, darf unter keinen Umständen kulturell abgerüstet werden. Dieser Eindruck würde aber sicher bei der deutschen Volksgruppe entstehen müssen, wenn jetzt im Augenblick der Neugestaltung der politischen Beziehungen der Staaten und Völker diese Einrichtungen verschwänden.

Es verlautet, daß im Zuge der etwaigen Verlegung die deutsche Hochschule in Brünn nach Linz verlegt werden sollte. Damit würde im 20. Jahrhundert im nationalsozialistischen Staat eine neue selbständige Technische Hochschule errichtet werden. Es würde damit dem Beispiel des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts gefolgt werden, das aus sachlich nicht haltbaren Gründen eine Aufspaltung der Wissenschaftseinheit in Fach-Hochschulen durchführte. Wie kam es zu dieser Aufspaltung? Die Universitäten hielten in ihrer Entwicklung und im Umfang ihres Aufgabengebietes nicht Schritt mit der Entwicklung des Volkes. Ihr Bild war in dem Zeitpunkt, in dem die Technik und die angewandte Naturwissenschaft eine ungeheure Bedeutung für die Entwicklung der Staaten und Völker über die rein wirtschaftlichen Grundlagen hinaus gewannen, nach wie vor bestimmt durch die Konservierung eines Zeitalters, in der es keine Technik als bestimmenden Faktor gab. Sie haben damit den Anschluß an die revolutionäre Umwälzung der Lebensgrundlagen des Volkes verpaßt. Aus den Polytechniken, aus höheren gewerblichen Anstalten, aus schulmäßigen Ausbildungsanstalten entstanden so selbständige Technische Hochschulen, Berghochschulen, Handels- und Wirtschaftshochschulen, Forsthochschulen und Landwirtschaftshochschulen. Lange hatten sie damit zu kämpfen, daß sie nicht nur im Urteil der auf das enge historisch gewordene Universitätsbild fußenden Lehrer der Universitäten, sondern auch in der Vorstellung der sogenannten Allgemeinheit Anstalten geringeren Grades waren. Um sie „hoffähig“ zu machen, gab man ihnen sogenannte allgemeine Abteilungen bei, in denen eine kleine Rumpf-Universität zusammengefaßt wurde. Erst allmählich haben sie sich die Stellung erobert, die ihnen die völlige Gleichberechtigung mit den älteren Wissenschaftszweigen sichert. Es war bisher die Stärke der deutschen Wissenschaft, daß sie trotz dieser Mängel, die aus der historischen Entwicklung heraus kamen, immer über die reine Fachausbildung hinaus eine allgemeine wissenschaftliche Ausbildung erstrebte. Das unterscheidet ja die Hochschulen von den Fachschulen, daß nicht nur übernommenes Wissen weitergegeben wird, sondern daß neue Erkenntnisse erstrebt und gewonnen, daß Lehre und Forschung vereint sind. Der nationalsozialistische Staat muß bei seiner Hochschulpolitik die verhängnisvolle Aufspaltung in einzelne Fachhochschulen überwinden und die Universitas des 20. Jahrhunderts schaffen. In diese Universitas muß alles einbezogen werden, was überhaupt als wissenschaftliche Arbeit gelten kann. Damit wird erstrebt, die Beziehungen der auseinanderstrebenden spezialisierenden Wissenschaftsgebiete zum Ganzen zu fördern, dem deutschen Wissenschaftler die allgemeine Übersicht und den Weitblick zu gewährleisten, die erforderlich sind, um seine führende Stellung innerhalb der Weltwissenschaft zu erhalten. Gewiß wird man die Fehlentwicklung des vergangenen Jahrhunderts nicht von heute auf morgen aufheben können. Man wird aber danach streben müssen,

---

<sup>26</sup> *Der ganze Satz links am Rande hsl. angestrichen*

bei Neugestaltungen den früheren Fehler zu vermeiden und die grundsätzliche Sicherung des gewonnenen Standpunktes durchzuführen. Bei dem Neuaufbau der Hochschulstadt Berlin wird zunächst die räumliche Einheit hergestellt, der die organisatorische und die gedankliche Einheit folgen soll und kann. Selbst die Errichtung einer neuen Technischen Hochschule würde diesem Grundsatz somit aufs entschiedenste widersprechen. Wenn wir uns vor Augen halten, nicht nur übernommene Forschungsergebnisse nützlich auszuwerten, sondern neue Forschungsergebnisse aus der Zusammenarbeit aller Wissenschaftszweige zu gewinnen, also nicht einen Kahlschlag vorzunehmen, ohne für die nötige Aufforstung zu sorgen, so ergibt sich die selbstverständliche Folge, daß nicht nur die im Augenblick verwertbare Zweckforschung, sondern auch die Grundforschung von maßgebender Bedeutung sind. Grundforschung setzt aber wieder den Zusammenhang aller Wissenschaftszweige voraus.

Mit dem vorstehenden Ausführungen ist versucht, darzutun, daß eine Aufrechterhaltung der deutschen Hochschule im heutigen tschecho-slowakischen Staat notwendig ist.<sup>27</sup> Diese Aufrechterhaltung kann zweifellos nicht in der Form der Erhaltung des Status quo erfolgen. Es wird auch nicht notwendig und zweckmäßig sein, das bisherige Gesamtvolumen dieser deutschen Hochschulen zu erhalten. Wenn durch Zusammenziehung der beiden Prager deutschen Hochschulen ein einheitliches Gebilde unter der Bezeichnung Prager deutsche Karls-Universität und Technische Hochschule geschaffen wird, so kann damit die Technische Hochschule Brünn aufgegeben werden.<sup>28</sup> In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, daß schon bisher die Technische Hochschule Brünn ihren Nachwuchs vor allem aus den deutsch-mährischen Gebieten bezog, Gebiete, die heute an die Gauen der Ostmark im westlichen angegliedert sind. Der Nachwuchs aus diesen Gebieten wird aber nach der langen Trennung vor allem zu den Hochschulen der Ostmark, also Wien und Graz streben. Im übrigen haben bisher sehr viele Deutsche aus der Tschecho-Slowakei gerade die österreichischen Hochschulen, insbesondere auch die Grazer Hochschule, besucht. Die im böhmischen Raum lebenden Deutschen haben dagegen zumeist ihr Studium in Prag durchgeführt. Eine Verlegung und Neuerrichtung der Technischen Hochschule Brünn nach Linz kann nach dem Vorstehenden von hier aus nicht empfohlen werden. Ihre Aufgabe kann ohne weiteres durch die angrenzenden Technischen Hochschulen Wien und Graz, München, Dresden und Breslau übernommen werden.

Wenn damit die beiden deutschen Hochschulen in Prag künftig als ein einheitliches Gebilde erhalten blieben, so würde damit eine auf die Dauer lebensfähige und entwicklungsfähige Einrichtung geschaffen. Für die Aufrechterhaltung dieser Hochschulen bestehen, wenn man die Möglichkeit des Status quo - wie oben bemerkt - ablehnt, zwei Möglichkeiten<sup>29</sup>:

1. Sie werden Einrichtungen des Deutschen Reiches mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen. Die Durchsetzung einer entsprechenden Forderung würde zwar im Augenblick wohl erfolgen können; sie erscheint jedoch nicht zweckmäßig. Gewissermaßen exterritoriale Einrichtungen würden nie die Bedeutung und die Wirkung haben können, die nach dem Vorstehenden für diese Hochschulen notwendig wird. Es könnte insbesondere von feindlichen Kreisen dagegen immer wieder eingewendet werden, daß es sich hier um einen Vorgang ohne Beispiel handelt, bei dem im Staatsgebiet eines souveränen Staates eine imperialistischen Zielen dienende fremdstaatliche Einrichtung zwangsweise durchgesetzt würde.

2. Die deutschen Hochschulen in Prag werden Einrichtungen der deutschen Volksgruppe. Sie selbst sind Körperschaften des öffentlichen Rechts und unterstehen dem Staat nur im Rahmen der allgemein geltenden Vereinsgesetze. Ihre Unabhängigkeit insbesondere hinsichtlich der Berufung ihrer Lehrkräfte, hinsichtlich der Zulassung ihrer Studierenden, die Anrechnung und Anerkennung ihrer Studien und Prüfungen muß durch Verhandlungen mit dem tschecho-slowakischen Staat gesichert

---

<sup>27</sup> Der ganze Satz links am Rande hsl. angestrichen

<sup>28</sup> Der ganze Satz links hsl. unterstrichen

<sup>29</sup> Der ganze Satz links hsl. unterstrichen. Die Ziffern zu Beginn der folgenden Absätze sind doppelt hsl. unterstrichen.

werden. Selbstverständlich ist für die Aufrechterhaltung die Hilfe des Reiches notwendig. Diese erfolgt über die deutsche Volksgruppe.

Die Möglichkeit der Aufrechterhaltung einer deutschen Hochschule in Prag entsprechend der unter Ziffer 2 aufgezeigten Möglichkeit mit der Tradition der bisherigen Universität und unter Einbeziehung der Tradition der bisherigen Technischen Hochschule Prag eventuell auch der Technischen Hochschule Brünn wird noch mehr verdeutlicht, wenn man die Konsequenz berücksichtigt, die aus der Durchführung dieses Gedankens hinsichtlich des Verhältnisses des Deutschen Volkes zu dem tschechischen Volk sich eröffnet.<sup>30</sup>

1) Man wird dem tschechischen Staat erklären können, es hätten bisher 3 deutsche Hochschulen bestanden, nunmehr sei die deutsche Volksgruppe wesentlich kleiner als bisher und man gebe freiwillig die Weiterführung von 2 solchen Hochschulen auf und erstrebe lediglich die Weiterführung einer einzigen in Prag<sup>31</sup> (gemäß der S.16 Punkt 2 gegebenen rechtlichen Voraussetzung<sup>32</sup>). Diese Maßnahme kann ohne weiteres als deutsches Entgegenkommen begründet werden.

2) Bei einer Verlegung der Hochschule aus Prag<sup>33</sup> nach Reichenberg wäre die Frage der Übernahme, unter Umständen der ganzen Professorenschaft<sup>34</sup> der deutschen Hochschule an das Deutsche Reich herangetreten. Man hätte also unter Umständen auch die 80% Juden oder politisch Unzuverlässigen,<sup>35</sup> die sich als tschechische Staatsbeamte dort befinden, mitübernehmen müssen, um sie dann wieder zu entlassen. Bei der Durchführung des hier gemachten Vorschlages wird dies nicht erforderlich sein; denn man wird bestimmt auf dem Weg von Verhandlungen dazu kommen können, nur etwa 20%, nämlich die 20% nationalsozialistisch zuverlässigen<sup>36</sup> Hochschullehrer der deutschen Hochschulen zu übernehmen. Auch dies kann gegenüber dem tschechischen Staat ohne weiteres in einer Form zum Ausdruck gebracht werden, aus der hervorgeht, daß man an keine Ausweitung oder keinen Aufbau eines Kampfinstituts denkt, sondern an eine Zusammenziehung auf einer den neuen Verhältnissen entsprechenden kleineren Ebene.

3) Entscheidend für die Durchführung des Gedankens der Belassung einer solchen Hochschule in Prag<sup>37</sup> ist die Aufgabenstellung an dieser Hochschule. Die Aufgabe einer solchen Hochschule müßte sich völlig einstellen auf das Ziel einer groß angelegten Befriedungsarbeit zwischen Tschechentum und Deutschtum unter peinlicher Vermeidung jedes Druckes auf das tschechische Selbstbewußtsein. Das würde bedeuten, daß man versuchen müßte, jenen Standpunkt herbeizuführen, der seinen Ausdruck findet in dem Buch Masaryk's Karel Havlicek, wo Havlicek, der Tscheche, zum Deutschen spricht: „Ich Herr, Du Herr“. Der hier vertretene Standpunkt auf gegenseitiger Achtung beruhender Aussöhnung und eines friedlichen Nebeneinanderlebens, der damals auch Masaryk noch als Ideal vorschwebte, muß gefördert und verwirklicht werden. Die Hochachtung des Durchschnitts-Tschechen, aber auch des „gebildeten“ Tschechen vor der Leistung der deutschen Wissenschaft ist an und für sich so groß, daß es nicht schwer sein dürfte, zum Beispiel deutsche Universitätskliniken ohne Reibungen weiter zu führen. Im Gegenteil, gerade die Universitätskliniken könnten als derjenige Teil der Universität, der mit dem Volk in engste Beziehung kommt, eine unerhört segensreiche Wirkung im Sinne einer Befriedung ausüben.<sup>38</sup> In diesem Zusammenhang ist darauf hingewiesen, daß das Krankenmaterial der deutschen Universitätskliniken in Prag sich nahezu ausschließlich aus Tschechen zusammensetzt. Auf dem Gesamtgebiet der Geschichtswissenschaft wäre

---

<sup>30</sup> Die Ziffern (mit Klammer) zu Beginn der folgenden Absätze sind doppelt hsl. unterstrichen.

<sup>31</sup> Von lediglich bis Prag hsl. unterstrichen.

<sup>32</sup> [in dieser Wiedergabe oben auf dieser Seite (Ziffer 2 ohne Klammer)]

<sup>33</sup> Von Verlegung bis Prag hsl. unterstrichen

<sup>34</sup> Von Übernahme bis Professorenschaft hsl. unterstrichen

<sup>35</sup> Von 80% Juden bis Unzuverlässigen hsl. unterstrichen

<sup>36</sup> nationalsozialistisch zuverlässigen > nationalsozialistische zuverlässige, cj.

<sup>37</sup> Hochschule in Prag hsl. unterstrichen

<sup>38</sup> Von gerade bis ausüben hsl. unterstrichen

zum Beispiel diejenige Arbeitsrichtung in den Vordergrund zu stellen, die sich wiederum im Sinne einer Befriedung auswirkt. Die Formung einer nicht von Volkstumskampf der Tschechen gegen das Deutsche erfüllten tschechischen Geschichtsbetrachtung gehörte mit zu den Aufgaben der dahin berufenden Historiker; ebenfalls die Fühlungnahme mit den tschechischen Wissenschaftlern und den tschechischen Kreisen, die etwa im Sinne des tschechischen Historikers Pekar<sup>39</sup> ein friedliches Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen für möglich hielten und selbst eine Geschichtsauffassung geprägt haben, die nicht auf einen deutsch-tschechischen Volkstumskampf aufgebaut war. Eine solche Aufgabe würde organisatorisch anknüpfen an den geschichtlichen Bestand, der vor Einbruch des französischen und russischen Kultureinflusses der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts gegeben war und würde auf die Tschechen anziehend wirken.

4) Eine in Prag zurückbleibende Hochschule im vorgeschlagenen Sinne muß gar nicht die Ausweitung und Systematik des Aufbaues haben, die eine solche Hochschule etwa im Deutschen Reich hat. Man wird vermeiden müssen, daß junge Studenten aus dem Reich der ersten Semester an diese Hochschulen gehen, wird nur ältere Semester dahinziehen lassen, die nach vorheriger kurzer Zusammenfassung in einem mehrtägigen Lager auf ihre Befriedungsaufgaben hin besonders geschult würden.

5) Die Berufungen an diese Hochschule müßten zu einer erstklassigen, ganz überragenden Besetzung der weiter zu führenden wissenschaftlichen Fächer führen.

6) Eine große Ausweitung der Zahl der Vorlesungen wäre so wenig erforderlich wie eine große Zahl von Studenten, so daß diese Hochschule als deutsche Einrichtung gar nicht etwa „provokierend“ vor dem tschechischen Auge stünde. An Stelle zahlreicher Vorlesungen müßte vielmehr die stille Seminararbeit vor kleineren Arbeitskreisen treten, wobei sich ein viel engeres Verhältnis zwischen Hörer und Lehrer herausbildet und der Boden für Provokationen jeder Art von vornherein entzogen ist.

7) Hauptaufgabe der Hochschule müßte sein, in eine gute Beziehung zu tschechischen Wissenschaftskreisen zu kommen und den Versuch zu machen, auch tschechische Hörer und Gasthörer in die Seminaren einzubeziehen, so daß diese sich selbst von dem Mangel eines volkstumskämpferischen Willens dieser Universität überzeugen zu können, im Gegenteil auch als Mitglieder der tschechischen Intelligenz ganz allmählich in eine befriedigte Stellung gegenüber dem Deutschtum übergeführt werden könnten. Die Überzeugung, die jeder Tscheche, der diese Hochschule besucht - auch als Gast - mitnehmen muß, muß die sein, daß gerade an dieser deutschen Hochschule in Prag eine ehrliche Anerkennung und eine Durchdringung des tschechischen Geistesgutes gepflegt wird, so daß er sich nicht als Angegriffener fühlt, sondern ein auf der wissenschaftlichen Ebene gleichwertig Behandelter. Er muß im Gegenteil den Eindruck gewinnen, daß die Deutschen an dieser Hochschule auch die Seele, die Vergangenheit, den Geist des tschechischen Volkes genau so<sup>40</sup> gut kennen, genau erforschen und begreifen als die eigenen Volksgenossen. Hieraus wird bei klarer Zielsetzung und geeigneter Auswahl der dahin zu Berufenden unter Umständen eine Einrichtung entstehen können, die<sup>41</sup> eine unsichtbare Kulturführung im Sinne einer Annäherung des tschechischen und deutschen Volkes treibt. Das richtige Arbeiten einer solchen Hochschule macht auf Jahrhunderte hinaus das Eindringen nicht erwünschter Kulturmächte unmöglich oder erschwert dies zumindest.

8) Grundsätzlich muß diese neue Hochschule sowohl in ihrer Organisation wie in ihrer Arbeitsweise elastisch sein und sich ganz an die gegebenen Verhältnisse anpassen. In einer Zeit, wie der heutigen, wird ihre Tätigkeit ganz im Innern des Hauses, in der Gelehrtenstube, im Seminar in ernster Vertiefung in wissenschaftliche Probleme zu liegen haben. Zu anderen Zeiten kann sie sich in ei-

---

<sup>39</sup> Pekar gesperrt gedruckt

<sup>40</sup> so über einem unleserlich gemachten Wort mit Tinte eingetragen

<sup>41</sup> die mit Tinte übermalt. Ursprüngliches Wort das, Lesung aber unsicher

nem anderen Sinne entfalten. Sie steht aber Deutschland zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen zur Verfügung.

So wird die Deutsche Hochschule in Prag ihre Aufgabe dadurch erfüllen, daß sie nicht nur eine Brücke vom tschechischen Volkstum zum Deutschtum und seinem Geistesleben darstellt, sondern daß sie selbst ein 600 Jahr altes Stück der Geschichte dieses Raumes und damit auch der Geschichte des Tschechischen Volkes darstellt.<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> *Der letzte Absatz handschriftlich mit senkrechtem Strich angestrichen.*

*Kurt Oberdorfer*

**Gedanken zur Frage der wissenschaftlichen Volkstumsforschung im Sudetenland**

20. Dezember 1938<sup>43</sup>

Geschichtlich rasch überblickt, ergibt sich für die Stellung der Prager und Brüner deutschen Hochschulen im Volkstumskampf der Sudetenländer eine mehrfach gebrochene Entwicklungslinie, ein ständiges Fallen und Steigen ihrer Bedeutung für unsere Heimat. Nach Zeiten klarer Führerstellung folgen Jahrhunderte, in denen die Prager Universität dem Deutschtum völlig verloren ging, dieses infolgedessen teils Ersatz im eigenen Land, teils Anschluss an die Hohen Schulen in Sachsen und der Ostmark suchen musste und auch fand. Fühlbar wurde die Universität im deutschen Volkstum der Sudetenländer erst wieder seit der Aufklärung, blieb dann bis zum Höhepunkt der liberalen Epoche führend und verlor diese Stellung schliesslich abermals gegenüber dem völkischen Aufbruch der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts. Der Grund für diese Trennung lag in der Kluft, die sich zwischen den abgeschlossenen, jüdisch beeinflussten Deutschtum in Prag und den Heimatlandschaften des Sudetendeutschums auftat. Erst in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts fanden Hochschullehrer und -hörer aus ihrer Vereinsamung in Prag in die volksverbundene Forschungsarbeit und den Volkstumskampf des Sudetenlandes.

Mit der Aufrichtung einer Grenze neuer Art zwischen den Heimatlandschaften und den Hochschulen in Prag ersteht jetzt die Gefahr, dass sich daraus eine neue Entfremdung, eine Arbeitsteilung und damit ein Nährboden ungesunder Entwicklungen auftut. Gleichzeitig verliert angesichts der gegenwärtigen Grenzziehung zwischen der Heimat und Prag das Sudetenland tatsächlich eine ganze Reihe von selbstgeschaffenen Arbeitsstellen, Forschungsmitteln und aus dem Deutschtum der Sudetenländer hervorgegangenen Forschern und Mitarbeitern. Daraus ergibt sich zunächst für den Fall eines Andauerns dieser Lage die unmittelbar zwingende Notwendigkeit, eine Reihe von Forschungsstellen (Instituten) nunmehr innerhalb des Sudetendeutschums zu errichten, bzw. auszubauen. Besonders gilt dies für alle jene Forschungsaufgaben, für die eine, bis auf weiteres verbleibende Aufsicht des tschechischen Staatsapparates untragbar ist, wenn sie der neuen Haltung des Deutschtums der Sudetenländer und seiner neuen Stellung gegenüber dem slawischen Volksboden nach dem Osten zu gerecht werden sollen.<sup>44</sup>

Ebenso unabweislich erscheint aber auch die Notwendigkeit, die führenden, volksbewussten Forscher an den Prager und Brüner Hochschulen mit den vorhandenen oder neu zu errichtenden Forschungsstellen im Sudetenland in eine unmittelbare persönliche Verbindung zu bringen, damit die vorerwähnte Gefahr einer Zerspaltung des Arbeitseinsatzes und die darin liegenden weiteren Bedenken menschenmöglich vermieden werden<sup>45</sup>:

Erstens in einer Sicherung des unmittelbaren Einflusses des Gauleiters Konrad Henlein auf die Parteigenossen in den Reihen der Dozenten- und Studentenschaft<sup>46</sup> auf Prager und Brüner Boden und zweitens in einer Anstellung und Wirkung der führenden Parteigenossen der Hochschulen gleichzeitig im Aufbau von Partei und Staat und ihren Forschungs- und Dienststellen innerhalb des Sudetenlandes.<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> DS. Oberdorfer 20.12.38, BA NS 15/224 Bl.12-18 - Oberdorfer schickt die DS. mit Begleitschreiben vom 21.12.38 an Rosenberg, *ibid.* Bl. 11 unter Hinweis auf sein Buch: Das Sudetenland in der deutschen Geschichte. Jena. 1938.

<sup>44</sup> Der Satz am Rande angestrichen

<sup>45</sup> Der Absatz am Rande angestrichen

<sup>46</sup> Am Rande hsl.: Doz.bund

<sup>47</sup> Der Absatz am Rande angestrichen

Für den neuen Vormarsch des Deutschtums innerhalb der Sudetenländer müssen die Schwächeerscheinungen der bisherigen Vormarschabschnitte beachtet werden. Es verebte die erste Welle mit dem Versiegen des Zustromes deutschen Blutes und die Überdeckung zerbrach unter dem ersten Aufstand der hussitischen Geistlichen und Ritter, weil der zu erfassende Raum zu gross und der Einsatz der deutschen Führerschichten zu schwach war, um die tschechischen Mitbewohner zu verdrängen oder einzugemeinden. Behauptet haben sich nur alle jene Posten im deutschen Volksboden, an denen das durchgegliederte<sup>48</sup> Volkstum, die Gemeinschaft, entwickelt war, zum Beispiel im Egerland und im Breslauer Land.

Die zweite Welle der, mit dem Bergbau und der Reformation verbundenen, deutschen Landnahme schob bereits einen ungleich geschlosseneren Volkstumskörper vor. Dieser Abschnitt weist daher auch, nach dem Stillstand und Rückgang, der durch die habsburgische Abriegelung der Sudetenländer vom Reichsgebiet entstanden war, weit geringere Bodenverluste auf. Über die damals erreichten Volkstumsgrenzen ist dann der dritte Vormarsch im Zeichen der Aufklärung und Wirtschaftssteigerung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts stark hinausgekommen, hat jedoch nach den Rückschlägen seit 1848 kaum wesentliche Enderfolge gezeitigt. Dieser letzte Vormarsch trägt deutlich das Kennzeichen von Teilvorgängen, setzt den Bauernstand fast nicht in Bewegung und wirkt sich ähnlich wie zu Ende des 14. Jahrhunderts in der Form einer lebensschwachen Überdeckung des Bürgerstandes aus, einer Überdeckung, die ohne tiefer wirkende Verdeutschung letztlich nur zur Ausbildung eines gestärkten tschechischen Nationalbewusstseins führte. Der im Gegenstrom einsetzenden Aufwärtsbewegung im tschechischen Volk erlagen dann, so wie zu Ende des 14. Jahrhunderts, Persönlichkeiten und Schichten im Deutschtum und schlossen sich als wertvolles Erbgut freiwillig dem tschechischen Aufbauwerk als Kulturtschechen an.

Die Gegenwart hat es daher im tschechischen Volk mit verschiedenen Schichten zu tun, die rassisch ganz grosse Unterschiede aufweisen. Der augenblicklichen wirtschaftlichen Verlockung innerhalb des deutschen Volkes werden bestimmt nur die rassisch minderen, deutscherseits geradezu unerwünschten Schichten folgen. Um aber die in Landschaften und Berufsgruppen erfassbaren wertvollen Teile einer tschechischen Führerschicht erfassen zu können, bedarf es eines planvollen, gestaffelten Vorganges.<sup>49</sup>

In diesem Zusammenhang erwächst einer geführten Forschung nicht allein für die Sichtung des tschechischen Volkstums ein gutes Stück Arbeit, das neben der bäuerlichen und werkmännischen Landnahme ebenso wenig fehlen darf wie der gegliederte Einsatz der politischen Scharen.<sup>50</sup> Eine Universität mitten im tschechischen Volkskörper, bzw. Siedlungsraum wird dazu aber nur in geringerem Masse geeignet sein, da sie als Fremdkörper empfunden werden wird, der zur Schmälerung der volkseigenen, tschechischen Universität dienen soll. Dasselbe gilt wohl auch hinsichtlich der Technischen Hochschulen.

Diese Aufgabe des Herauslösens der rassisch wertvollen Menschen aus der fachlich hochgeschulten Schicht<sup>51</sup> des tschechischen Volkes wird hingegen wirkungsvoll ein Kulturinstitut leisten können, das neben jeder Hochschularbeit auf dem Wege über Stipendienplätze besondere Studienmöglichkeiten bieten und, durch den fallweisen Einsatz bekannter deutscher Persönlichkeiten, auf die slavisches Studentenschicht einwirken kann. Wenn daher die Hochschulen aus anderen Gründen ihren Standort in Prag, bzw. Brünn behalten, wird die Herausarbeitung eines derartigen Kulturinstitutes, das in gleicher Weise Forschungsstelle wie Lehranstalt sein müsste, mit einem festgefügt Kern deutscher Stipendisten aus allen Teilen des Reiches, innerhalb oder neben den Hochschulen notwendig werden. Weil aber gleichzeitig die Hochschulen durch den Standort in Prag ihre enge Verwurzelung im geschlossenen Siedlungsgebiet der Sudetenländer zumindest gelockert erhalten, muss

---

<sup>48</sup> durchgliederte < durchgegliederte, *nachträgliche Korrektur Oberdorffers*

<sup>49</sup> *Der Satz am Rande angestrichen*

<sup>50</sup> *Der Satz am Rande angestrichen*

<sup>51</sup> Schicht < Schichte, *cj.*

berücksichtigt werden, dass ihre zweite Aufgabe, jene der Durchdringung des Deutschtums der Sudetenländer mit Menschen, die sich im Dienste der kulturellen Forschung fühlen, durch eine andere Einrichtung gelöst werden muss.

Das Sudetendeutschtum braucht daher eine Kette von Forschungs- und allgemeinhin Kulturstellen, die es ohne Zwangsbestimmungen erreichen, dass ständig eine genügende Zahl kulturbewusster Arbeitskräfte im Sudetenland selbst Arbeit und Brot finden. Unter der planvollen Führung eines Institutes müssen diese Forschungsstellen bei Museen und Archiven, leistungsfähigen Studienbibliotheken und höheren Schulen bzw. Fachschulen jeweils eine doppelte Aufgabe gesteckt bekommen. Einmal Sammelpunkte fachlich gleichgerichteter Arbeitsgemeinschaften zu werden, andererseits ihr Arbeitsgebiet stets auch in dem slavischen Siedlungsgebiet abstecken. Diese Forschungsstellen sind keine gedanklichen Neuerrichtungen, sondern die folgerichtige Weiterführung jener Entwicklung, die sich als Schutzmassnahme gegen den fremdvölkischen Staatskörper und seine Kulturapparate in den Jahren seit 1920 entfaltet hat. Diese vielfach vereinsrechtlich aufgebauten Arbeitsstätten und Arbeitsgemeinschaften müssen nunmehr im Schutze des Staates, innerhalb der Partei ausgebaut und unter der planvollen Führung der, zu einem leistungsfähigen Provinzialinstitut im Grenzlanddienst ausgebauten „Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung“, ausgerichtet werden. Dieses Institut, zu dem die Anstalt werden müsste, das den Namen etwa „Institut für Landes- und Volksforschung der Sudetenländer“ tragen könnte, müsste zu diesem Behufe nicht allein fachlich und haushaltsplanmässig in der Selbstverwaltung des Gaus oder in dem Reichskommissariat verankert werden, sondern gleichzeitig mit aller Klarheit innerhalb der Partei seine Stellung vorgezeichnet erhalten, um wirklich Sammelpunkt aller Kräfte zu werden, die auf diesem Gebiete mit Anforderungen oder Arbeitsbeiträgen aus den verschiedenen Gliederungen der Partei zu erwarten sind. Das Institut müsste daher ausser den sonst bei Provinzinstiuten üblichen Abteilungen, in engster Verbindung mit diesbezüglichen Stellen in Partei und Staat eine Abteilung für Raum- und Bodenforschung, eine für Rassenkunde, eine für Rechts- und Wirtschaftsforschung und eine für Slavenkunde besitzen. Wie ich schon betont habe, ist es andererseits durchaus angängig und dem Aufbau der Sudetenländer angemessen, dass das Schwergewicht in einzelnen Forschungszweigen nicht an den Sitz des Institutes, sondern in die betreffenden Landschaften bzw. ihre Institute verlegt würde, als etwa die Volkskunde in das Egerer Museum, die Ostschlesienforschung in das Troppauer Museum und ähnliches mehr. Es ist vielleicht auch notwendig, ausdrücklich zu betonen, dass dieser Ausbau der eigenständig gewachsenen Kette von Forschungsstellen in keiner Weise in den Dienst irgendeiner Pflege von Stammeseigenart gestellt werden soll oder darf, sondern ausschliesslich darin seine Berechtigung hat, dass für den kommenden neuen Abschnitt des Ringens der beiden Völker um die Landschaften der Sudetenländer das traditions- und bodengebundene Sudetendeutschtum auch kulturell gewisse Stosstruppaufgaben leisten muss. Für diese Aufgabe und für die Schlagkraft dieses Gaus ist ein gewisser Bestand an kulturellen Arbeitsstätten aber erforderlich. Dabei ist auch zu sagen, dass selbstverständlich künftig ein starker Hundertsatz von Begabungen über die Hochschulen im Altreich unmittelbar auf Arbeitsplätze im Altreich abwandern wird und auch soll, ebenso wie zu hoffen steht, dass aus dem Altreich und der Ostmark nunmehr wieder ein Siedlerzustrom, wie in allen kulturstarken Zeiten des deutschen Volkes nach den Sudetenländern einsetzen wird.

Nur randseits sei noch eingefügt, dass auch für die Bedürfnisse bodenständiger Musikkultur, kunsthandwerklicher Schulung und vielleicht einer Kunstschule, die Lehrererziehung, die turnerische Ausbildung und Verwandtes, Aufgaben und die Notwendigkeit von gaeigenen Lehr- und Forschungsstellen bestehen, welche letztere unabhängig von der Weiterführung der Kunstakademie oder Musikakademie in Prag errichtet werden müssten. Umso mehr erscheint dies gegeben, als auf Prager Boden auch derartige Kunstinstitute zwangsläufig nur dann ihren vollen Sinn erfüllen, wenn sie betont kulturpropagandistische Institute mit der Wirkung auf den Osten und Südosten hin, werden sollen.

Zusammenfassend und abschliessend sei noch einmal festgestellt, dass die neuen Aufgaben, die dem Sudetendeutschtum gegenüber den manigfaltigen und von einander stark verschieden gelagerten Siedlungsbereichen der einzelnen slawischen Völker und Stämme innerhalb der Sudetenländer und den Karpatenrand entlang gestellt sind, aus den Erfahrungen der Geschichte einen klaren, geschlossenen und kulturbewussten Einsatz des Deutschtums der Sudetenländer erfordern. Dieser Einsatz ist ausgesprochen nicht allein soldatischer und wirtschaftspolitischer Art, sondern hat eine Reihe von rassischen Aufgliederungs- und Ausleseaufgaben mit dem Rüstzeug des Kulturkampfes zu erfüllen, abgesehen von der Notwendigkeit, dem nicht zu unterschätzenden Druck des in Böhmen zusammengepressten Tschechentums einen innerlich starken deutschen Grenzgürtel entgegen zu setzen. Aus dieser Notwendigkeit eines gestaffelten und doch einheitlich geführten Einsatzes ergibt sich die Forderung nach einer Ausstattung des Deutschtums der Sudetenländer mit dem notwendigen wissenschaftlichen und kulturellen Rüstzeug.

**Zum Plan von Dr. Oberdorffer<sup>52</sup>**

Es ist das selbstverständliche Streben eines jeden Gauleiters, in seinem Bereich eine Universität zu haben. Der Plan, die deutsche Universität in Prag nach Reichenberg zu verlegen, oder dort eine neue Universität zu gründen, ist anscheinend aufgegeben worden. Die vorgelegte Denkschrift geht wahrscheinlich aus dem Wunsche hervor, wenigstens etwas ähnliches wie eine Hochschule im Sudetengau einzuführen. Das soll das „Institut für Landes- und Volksforschung der Sudetenländer“ sein, das ja unter anderem als Lehr- und Forschungsanstalt gedacht ist.

Die Tendenz, ein akademisches Zentrum für den Sudetengau zu erschaffen, ist zweifellos gesund. Schwerwiegend ist aber die Frage, ob im Reich eine Universität geschaffen werden soll, während die Besuchsziffern der Hochschulen sinken und geeignete Lehrkräfte selten sind.

Die Errichtung eines wissenschaftlichen Instituts mit klar begrenzter Zielrichtung wäre als Ersatzlösung vielleicht denkbar. Nach vorgelegtem Plan ist das Institut aber ein Rattenkönig. Aufgabe von Dr. Oberdorffer könnte sein, Aufgabenstellung und Gliederung für ein in Reichenberg oder anderem Ort zu errichtendes Institut ohne komplizierte organisatorische Verschlingung knapp und übersichtlich zu entwerfen.

---

<sup>52</sup> *Stellungnahme. o.V. (Amt Rosenberg) o.D. [nach 21.12.38], BA NS 15/224 Bl.19*

## Über die Deutsche Universität Prag und die deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn

[Mai 1939]<sup>1</sup>

### Inhaltsübersicht

A. Geschichte und politisch-wissenschaftliche Bedeutung der Hochschulen.	1	[=...]
B. Die derzeitige Lage an den deutschen Hochschulen	3	[=...]
I. Die wirtschaftliche Lage der Universität und der Technischen Hochschulen	3	[=...]
II. Die wirtschaftliche Versorgung der Lehrkräfte und Angestellten	5	[=...]
III. Personalstand	8	[=...]
1. Universität	8	[=...]
2. Technische Hochschule Prag	12	[=...]
3. Technische Hochschule Brünn	14	[=...]
C. Vorschläge über die zu treffenden Massnahmen	17	[=...]
I. Berufungs- und Institutsfragen	17	[=...]
1. Universität	17	[=...]
2. Technische Hochschule Prag	21	[=...]
II. Hochschulreform	23	[=...]
III. Bauliche Neugestaltung	24	[=...]
IV. Sofortmassnahmen	25	[=...]
D. Zusammenfassung	26	[=...]

---

<sup>1</sup> DS. o.V. o.D. [vor 20.5.39], BA R43 II 1324 Bl. 120-160 - Die DS wurde von Heydrich mit Schreiben vom 20.5.39 an Lammers, Göring, Bormann, Scheel, Schultze und Mentzel versandt. In diesem Begleitschreiben hieß es u.a.: "[...] Die Denkschrift ist in Prag im Einvernehmen mit den zuständigen dortigen Hochschulbeauftragten angefertigt worden. Sie will in möglichster Kürze die gegenwärtige hochschulpolitische Lage umreißen und entsprechend der geschichtlichen Tradition dieser Hochschulen die zumindest notwendigen Maßnahmen aufzeigen."

## A. Geschichte und politisch-wissenschaftliche Bedeutung der deutschen Hochschulen.

Die deutsche Hochschule in Prag, Universität wie technische Hochschule, sind die ältesten deutschen Lehranstalten dieser Art im ganzen deutschen Kulturbereich.

An der von Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 gegründeten Reichsuniversität, die auch von Fremden der verschiedensten Länder besucht wurde, hatten die Deutschen unter Lehrern und Schülern eine überragende Bedeutung. Als im Jahre 1409 Wenzel IV. unter Bruch der von den vier Universitätsnationen geschlossenen Einigung die Universitätsverfassung zum Nachteil der Deutschen änderte, zogen die deutschen Magister und Scholaren von Prag fort und gaben dadurch den Anstoss zur Gründung der Universität Leipzig. Das Prager Generalstudium sank in der Folge zu einer unbedeutenden und noch dazu unvollständigen Landesuniversität herab.

Eine Blütezeit setzte erst wieder ein, nachdem durch Gesetz vom 28. Februar 1882 die einheitliche Universität in eine deutsche und eine tschechische geteilt wurde. Ein tschechoslowakisches Gesetz vom 19. Februar 1920 erklärte jedoch die tschechische Universität als alleinige Rechtsnachfolgerin der alten "Karolina" und beraubte die deutsche ihres Namens und Eigentums.

Von diesem Zeitpunkt an setzte eine systematische Boykottierung der deutschen Hochschulen durch das Benesch-System ein. Dauernde Herabsetzung des Budgets, Nichtauszahlung der Gehälter, und Verbote von Vorlesungen wurden zur Regel und lösten deutscherseits Proteste und Studentenkrawalle aus. Der Druck der Tschechen verstärkte sich mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland immer mehr. 1933 wurde das sogenannte "Carolinum", ein Teil der deutschen Universität, enteignet und den Deutschen lediglich noch Gastrecht gewährt. Bücher und Fachzeitschriften, die sich mit nationalsozialistischem Gedankengut, etwa der Rassenlehre, auseinandersetzten, wurden verboten und endlich im November 1934 der deutschen Universität ihre Insignien fortgenommen.

Trotz dieser tschechischen Massnahmen, trotz beschränktester Hilfsmittel und schlechter finanzieller Lage hatten die deutschen Hochschulen in Böhmen und Mähren immer einen ausgezeichneten wissenschaftlichen Ruf. Politisch liegt von jeher ihre Bedeutung darin, dass sie eine Brücke zwischen dem Reich und des angrenzenden Slaventum darstellen. Das geistige und kulturpolitische Leben der Tschechen, Slowaken, Ukrainer, Rumänen, Jugoslawen und Bulgaren lässt sich von Prag aus vortrefflich studieren und bis zu einem gewissen Grade auch beeinflussen. Diese Aufgabe der Kontrolle der geistigen und kulturpolitischen Bewegungen der Südostvölker ergibt sich unmittelbar aus der räumlichen Lage der Universität. Dies gerade deshalb, weil die südöstliche Welt unmittelbar vor den Toren der Universität beginnt und zahlreiche Angehörigen der einzelnen Nationen kürzere oder längere Zeit in Prag studieren.

## B. Die derzeitige Lage an den deutschen Hochschulen.

### I. Die wirtschaftlichen Lage der Universität und der technischen Hochschule in Prag und Brünn.

Die derzeitige wirtschaftliche Lage der deutschen Hochschulen im Protektorat Böhmen und Mähren muss als unhaltbar angesehen werden. Rein äusserlich bieten diese Anstalten zum Teil ein Bild der Verwahrlosung. Der katastrophale Raummangel begründete eine seit Jahren erhobene Forderung der deutschen Volksgruppe nach einer baulichen Umgestaltung, die von tschechischer Seite zwar zugesagt, deren Erfüllung aber immer wieder hinausgeschoben wurde.

In den Instituten fehlen fast überall Waschgelegenheiten, Telefone und sogar hygienische Wasserklosette. Im staatswissenschaftlichen Institut der juristischen Fakultät müssen die Bücher zum Teil auf dem Fussboden aufbewahrt werden.

Einige Institute der naturwissenschaftlichen Fakultät haben seit dem Weltkrieg keine wesentlichen Neuanschaffungen machen können und sind zum Teil in entlegenen Privathäusern untergebracht (z.B. geophysikalisches Institut). Das physikalische und chemische Institut der Technischen Hochschule in Prag gleichen eher Museen als modernen Forschungsstätten. Die Lehrmittel sind veraltet, die Räume zum Teil verschmutzt. Bücher und Zeitschriften sind nur in unzureichendem Maße vorhanden.

Besonders augenfällig zeigt sich der wirtschaftliche Zustand der deutschen Hochschulen an den Lehr- und Forschungsstätten der medizinischen Fakultät:

Die Ausdehnung des Lehr- und Forschungsraumes der theoretischen Institute und Kliniken ist für eine Hörerzahl von 30-40, also für einen Vorkriegszustand berechnet und genügt daher in keiner Weise den Anforderungen, welche Hörerzahlen von 200-300, die in den letzten Jahren vorhanden waren, stellen.

Einige Kliniken mussten wegen des absoluten Raummangels in Privathäusern mit baulich ungeeigneten Räumen untergebracht werden, so z.B. die zahnärztliche Klinik im 5. und 6. Stock eines grossen Miethauses. Als Hörsaal dient dort ein kleines Zimmer, daß auch gleichzeitig Ambulanz ist. Die Spitaleinrichtungen der Kliniken sind zum grossen Teil untragbar. Aus Raummangel müssen oft Gänge als Laboratorien, Verbandsräume usw. benützt werden. Teilweise mussten sogar Keller für den klinischen Betrieb freigemacht werden. Die Bettenzahl ist vollkommen unzureichend.

An der chirurgischen Klinik ist der Raummangel so gross, dass es keine Seltenheit ist, dass Patienten tagelang in Badewannen und auf Tragbaren, ja sogar auf dem Fussboden untergebracht sind. Eine Sondierung nach Schwer- und Leichtkranken ist unter solchen Verhältnissen nicht möglich.

Als besonders krasses Beispiel für den Zustand der Lehranstalten seien noch das Institut für pathologische Anatomie und gerichtliche Medizin herausgegriffen. Beide Institute sind in einem viel zu kleinen und zudem noch baufälligen Hause untergebracht. Die Sektionsräume sind völlig unzulänglich. Keines der beiden Institute besitzt Kühlanlagen für Leichen. Als im Frühjahr 1938 die Decke des Sektionsraumes einzustürzen drohte, mussten die Sektionen in einem kleinen Hörsaal stattfinden, was für die Hörer bei dem höchstinfektiösen Material und den absolut ungenügenden Lüftungs- und Reinigungseinrichtungen eine schwere Gefährdung bedeutete.

## II. Die wirtschaftliche Versorgung der Lehrkräfte und Angestellten.

Der aufgezeigte katastrophale Zustand der deutschen Hochschulen als solcher findet sein Spiegelbild in der wirtschaftlichen Versorgung ihrer Lehrkräfte, Assistenten und Angestellten. Das Verbleiben dieser Männer an den Hochschulen und ihre bedeutungsvolle Leistung unter denkbar schlechtesten Verhältnissen ist nur der politischen Disziplin und nationalen Verantwortlichkeit eines grossen Teils von ihnen zu verdanken.

Die Besoldung der Hochschullehrer und Hochschulassistenten war unter dem Benesch-System schon immer gering und war vielfach unter dem Existenzminimum. Eine Verschlechterung der Lage trat noch seit den Oktobertagen 1938 durch die Verdoppelung der Einkommensteuer, durch Abzüge für Wehrbeitrag durch sogenannte Staatsverteidigungsbeiträge u.a.m. ein. Der Boykott deutscher Kliniken durch die Tschechen führte zu einem fast völligen Verlust der Privatpraxis. Ebenso entfielen Nebenverdienste für Gutachten bei Technikern und anderen. Dieser Zustand hat dazu geführt, dass viele Professoren und Assistenten ihre bisherige Wohnung aufgeben mussten, um sich mit ein bis zwei-Zimmerwohnungen zu begnügen. Viele mussten sogar Darlehen aufnehmen, um die notwendigsten Auslagen überhaupt bestreiten zu können.

Im einzelnen ergibt die derzeitige Situation folgendes Bild:

### 1. ordentliche und ausserordentliche Professoren.

Die Besoldung der Professoren liegt weit unter dem Standesexistenzminimum. Es gibt Lehrer von ausgezeichneter wissenschaftlicher Qualifikation, die einschliesslich Wohnungsgeld

nur 210.- RM im Monat beziehen. Ordentliche Professoren haben ein Anfangsgehalt von 290.- RM im Monat, das sich alle drei Jahre um 30.- RM steigert.

Durch den Abgang jüdischer und überalterter Professoren mussten die Verbleibenden den Vorlesungsbetrieb auch für die Abgegangenen übernehmen, so dass einzelne Professoren 20 und mehr Vorlesungs- und Übungsstunden in der Woche zu erledigen haben. Es kommt vor, dass junge Dozenten den vollen Dienst für 2-3 ordentliche Professoren übernehmen mussten, ohne hierfür besonders honoriert zu werden.

## 2. Assistenten und wissenschaftliche Hilfskräfte.

Noch schlechter als die wirtschaftliche Lage der Professoren ist die der Assistenten und wissenschaftlichen Hilfskräfte. Das Anfangsgehalt eines Assistenten beträgt etwa 90.- RM im Monat und steigt innerhalb von 8-10 Jahren auf 170.- RM im Monat einschliesslich Wohngeld. Dabei ist die Zahl der Assistenten und wissenschaftlichen Hilfskräfte so gering, dass der einzelne verstärkt in Anspruch genommen werden muss. Um den Lehrbetrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können, mussten in letzter Zeit unbesoldete oder nur mit einem Lohn von 10-20.- RM bedachte Hilfskräfte für Assistentendienste eingesetzt werden.

Fast alle Assistenten hätten in den letzten Monaten Gelegenheit gehabt, im Altreich Stellen anzunehmen, die ihnen ein Vielfaches ihrer bisherigen Bezüge eingebracht hätten. Sie haben es als ihre Pflicht angesehen, auch unter den schlechtesten Bedingungen ihren Dienst in Prag weiterzuversuchen.

## 3. Extern-Ärzte.

Diese sind zur Aufrechterhaltung des Betriebes an den Universitätskliniken unbedingt erforderlich. Sie bekamen bisher überhaupt kein Gehalt, auch keine Kost, Wohnung oder sonst irgendwelche Vergünstigungen. Oft mussten sie 5-6 Jahre lang völlig unentgeltlich arbeiten und hatten trotz guter Qualifikationen keine sichere Gewähr einmal einen bezahlten Posten an einer Klinik zu erhalten. Die Entwicklung in den letzten Monaten brachte es auch hier mit sich, dass infolge der Reinigungsaktion die verbleibenden Ärzte wesentlich höhere Dienstverpflichtungen übernehmen mussten.

## 4. Krankenschwestern.

Die wirtschaftliche Lage der Krankenschwestern ist äusserst schlecht. Nach zweijähriger Schwesternschule und meist schon längerer klinischer Praxis beziehen sie ein Anfangsgehalt von netto 34.- RM im Monat. Die Verpflegung ist im Hinblick auf die äusserste Arbeitsüberlastung ausgesprochen schlecht. Die Wohn- und Baderäume sind völlig unzulänglich. Vielfach kam es vor, dass die den Tagdienst und den Nachtdienst versiehende Schwester das gleiche Bett benützen mussten.

## 5. Angestellte.

Da die Anzahl der etatmässigen Stellen keineswegs ausreicht, mussten zur Durchführung der unbedingt notwendigen Arbeiten Hilfskräfte mit einem Taglohn von 2 RM eingestellt werden. Diese Angestellten mussten mindestens 10-12 Jahre an der Hochschule tätig sein, bevor sie auf den etatmässigen Posten übernommen wurden. Mit der definitiven Anstellung ist ein Anfangsgehalt von 69.- RM einschliesslich Wohnungsgeld verbunden. Nach 30 Dienstjahren steigt das Gehalt dieser Angestellten auf maximal 110.- RM im Monat.

# III. Personalstand

## 1. Universität

Ein Gesamtüberblick über den derzeitigen Stand der Besetzung an der Universität in Prag ergibt die Feststellung, dass von 84 etatmässigen Ordinariaten nur 38, also weniger als die Hälfte, besetzt sind, während die übrigen 46 mehr oder weniger suppliert werden.

Dieser Zustand ist einmal eine Folge der bereits oben aufgeführten bewussten Vernachlässigungen der deutschen Hochschulen durch den tschechischen Staat, zum anderen führte die Ende des vorigen Jahres durchgeführte Reinigungsaktion zu einer weiteren personellen Schwächung der Universität. Im ganzen wurden 97 Lehrkräfte im Verlauf der Reinigungsaktion entfernt, und zwar 41 Professoren, 56 Dozenten, Assistenten und Lektoren. Ähnliche Zahlen gelten für die Technischen Hochschulen in Prag und Brünn, wo eine grosse Zahl Professoren, Dozenten, Assistenten und Lektoren entfernt wurde.

Eine Betrachtung der einzelnen Fakultäten ergibt folgendes Bild:

#### a) juristische Fakultät

Von insgesamt 16 etatmässigen Ordinariaten sind z.Zt. nur sieben besetzt. Ein Ordinarius ist Halbjude und wird im Sommersemester die Altersgrenze erreichen. Ein weiterer Ordinarius erscheint aus politischen Gründen untragbar, einer ist dreiviertel-Jude, ein anderer aus weltanschaulichen Gründen abzulehnen.

Zur Zeit<sup>2</sup> lesen:

Robert Mayer-Harting, o. Prof. für römisches Recht und Zivilrecht.

Otto Peterka, o. Prof. für tschechoslowakische Rechtsgeschichte.

Rudolf Schranill, o. Prof. für Rechtsgeschichte und Bergrecht.

Wilhelm Weizäcker, o. Prof. für Verfassungs- und Verwaltungsrecht.

Ernst Swoboda, o. Prof. für bürgerliches Recht.

Ernst Hoyer, o. Prof. für Kirchenrecht.

An der Fakultät lehren weiterhin ein a. o. Prof. und fünf Privatdozenten.

#### b) medizinische Fakultät

Die medizinische Fakultät ist personell besonders schwach besetzt. Es kommt dies u.a. daher, dass hier im Zuge der Reinigungsaktion allein 58 Juden entfernt wurden. Von 20 etatmässigen Ordinariaten sind nur 6 besetzt, darunter ein Ordinariat durch einen jüdisch versippten Professor.

Folgende Ordinarien lehren an der Fakultät:

Otto Grosser, o. Prof. für Anatomie (ist bereits pensioniert und suppliert den Lehrstuhl).

Rudolf Schmidt, o. Prof. (ist bereits pensioniert und suppliert die I. medizinische Klinik).

Karl Amersbach, o. Prof. für Otorhino-Laryngologie.

Wilhelm Nonnenbruch, o. Prof. für interne Medizin.

Karl Häupl, o. Prof. für allg. und experimentelle Pathologie.

Hermann Knaus, o. Prof. für Geburtshilfe und Gynäkologie.

Jaroslav Kubik, o. Prof. für Augenheilkunde.

---

<sup>2</sup> Zur Zeit < Zurzeit, *cj.*

Es sind ferner neun a. o. Professoren tätig, von denen zwei bereits ein Alter von 66 Jahren erreicht haben und drei aufgrund ihrer politischen Haltung und Einstellung untragbar scheinen. Ferner arbeiten 22 Privatdozenten an der Fakultät, die ebenfalls nur zum Teil den Anforderungen des nationalsozialistischen Staates entsprechen.

#### c) Philosophische Fakultät

von den 25 etatmässigen Ordinariaten sind *zur Zeit*<sup>3</sup> nur 12 besetzt, darunter ein Lehrstuhl mit einem wegen seiner philosemitischen Einstellung und sonstigen Haltung abzulehnenden Professor.

Es lesen folgende Ordinarien:

Alfred Grohmann, o. Prof. für semitische Philologie.

Gerhard Gesemann, o. Prof. für slawische Philologie<sup>4</sup>

Ernst Otto, o. Prof. für Pädagogik.

Wilhelm Wostry, o. Prof. der tschechischen Geschichte.

Theodor Hopfner, o. Prof. für klassische Philologie.

Johannes Lindworasky, o. Prof. für Psychologie.

Gustav Becking, o. Prof. für Musikwissenschaft.

Heinz Zatschek, o. Prof. für Geschichte des Mittelalters.

Karl-Maria Swoboda, o. Prof. für Kunstgeschichte.

Josef Pfitzner, o. Prof. für osteuropäische Geschichte.

Ernst Schwarz, o. Prof. für Germanistik.

Gustav Jungbauer, o. Prof. für deutsche Volks- und Altertumskunde.

Dazu kommen noch neun a.o. Professoren und 14 Privatdozenten.

#### d) Naturwissenschaften

An dieser Fakultät sind aus Anlass der Reinigungsaktion 26 Lehrkräfte entfernt worden, so dass *zur Zeit*<sup>5</sup> von den 16 etatmässigen Ordinariaten nur 6 besetzt sind, die zum Teil den politischen und weltanschaulichen Anforderungen nicht entsprechen.

Es lehren:

Ernst Waldschmidt-Leitz, o. Prof. für Chemie.

Wilhelm Stark, o. Prof. für Mineralogie.

Adolf Pascher, o. Prof. für Botanik.

Erich Spengler, o. Prof. für Geologie.

Adalbert Liebus, o. Prof. für Paläonthologie.

Emanuel Trojan, o. Prof. für Zoologie.

An der Fakultät sind weiter noch beschäftigt 8 a.o. Professoren und 12 Privatdozenten.

## 2. Deutsch Tschechische Hochschule Prag.

---

<sup>3</sup> zur Zeit < Zurzeit, *cj.*

<sup>4</sup> zu Gesemann s. Eichler 1993

<sup>5</sup> zur Zeit < zurzeit, *cj.*

Da an der Technischen Hochschule in Prag ebenso wie an der Universität Neuberufungen früher nur sehr mangelhaft erfolgten und zudem im Zuge der Reinigungsaktion sechs Lehrkräfte entfernt wurden, sind heute von 47 etatmässigen Stellen mehr als 20 nicht besetzt.

Für die einzelnen Abteilungen ergibt sich folgendes Bild:

a) Abteilung für Bau-, Ingenieur-Wesen.

Von 10 Ordinariaten sind nur 4 besetzt, darunter noch eines durch einen jüdisch versippten Professor.

Es lehren:

Josef Fritsche, o. Prof. Für Baumechanik und Festigkeitslehre.

Josef Wanke, o. Prof. für Eisenbau.

Heinrich Pinera, o. Prof. für Eisenbahnbau.

Josef Fidler, o. Prof. für Wasserbau I und II.

Ferner sind an dieser Abteilung noch ein bereits überalterter Vortragsprofessor für Erd-, Strassen- und Tunnelbau, sowie zwei Privatdozenten beschäftigt.

b) Architektur Abteilung.

In dieser Abteilung sind von 5 Ordinariaten 4 mit nur zum Teil weltanschaulich einwandfreien Kräften besetzt.

Im Folgenden die Namen der Ordinarien:

Zdenko Kral, o. Prof. für Hochbau und Bauzeichnen.

Friedrich Lehmann, o. Prof. für Freihandzeichnen und Innenarchitektur.

Alois Riber, o. Prof. für Modellieren und figurales Zeichnen.

Franz Wimmer, o. Prof. für mittelalterliche Baukunst.

Ausserdem arbeitet an der Abteilung noch ein Honorarprofessor.

c) Abteilung für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Von neun etatmässigen Ordinariaten sind 6 besetzt. Ein Ordinarius erreicht im Sommer die Altersgrenze.

Es lesen:

August Gessner, o. Prof. für Festigkeitslehre.

Karl Mikschichek, o. Prof. für Wärmemaschinen.

Josef Breiml, o. Prof. für Wärmemaschinen ( in Pension, macht aber noch Dienst).

Karl Peter, o. Prof. für mechanische Technologie.

Emil Michel, o. Prof. für mechanische Technologie.

Friedrich Miedhammer, o. Prof. für Elektrotechnik.

Ausser den Ordinarien sind noch 5 a.o. Professoren beschäftigt.

d) Abteilung für Chemie.

Von den 6 etatmässigen Ordinariaten sind drei besetzt, darunter ein jüdisch versippter:

Gustav Hüttig, o. Prof. für anorganische und analytische Chemie.

Hans Zocher, o. Prof. für physikalische Chemie.

Kurt Brass, o. Prof. für organische Technologie.

Für die Abteilung sind ausserdem noch zwei Privatdozenten tätig.

e) Allgemeine Abteilung.

Von 8 etatmässigen Ordinariaten sind z. Zt. 4 wie folgt besetzt:

Karl Wack, o. Prof. für darstellende Geometrie.

Justin Greger, o. Prof. für Botanik und Warenkunde.

Walter Henrich, o. Prof. für Verfassungs- und Verwaltungsrecht.

Konstantin Leyerer, o. Prof. für Handelswissenschaft.

An dieser Abteilung lehren ferner 3 a.o. Professoren, je ein Honorar- und Privatdozent.

### 3. Technische Hochschule Brünn.

An der Abteilung für Bau-Ingenieurwesen der deutschen technischen Hochschule in Brünn sind folgende o. Professoren tätig:

Hans Löschner, (Geodaesie)

Alfred Havranek, (Brückenbau und Stahlhochbau)

Armin Schocklitsch (Wasserbau)

Alfred Habel (Betonbau)

Ernst Chwalla (Bautechnik)

Rudolf Ulbert (Eisenbahnbau)

Ferner liest in der Abteilung ein Privatdozent

Die Abteilung Hochbau und Architektur ist mit fünf ordentlichen, eines ausserordentlichen und einem Vortragsprofessor besetzt. Ordinariate haben inne:

Vinzenz Baier (Baukunst)

Heinrich Fanta (Hochbau und Architektur)

Emil Tranzuillini (Baukunst)

Alfred Strnischtie (Figurenzeichnen)

Karl Kühn (Architektur und Kunstgeschichte).

Die Abteilung Maschinenbau und Elektrotechnik hat z.Zt. drei ordentliche und drei ausserordentliche Professoren.

Es lesen:

Rudolf Czepek, o. Prof. für Elektrotechnik

Erdmann Kothny, o. Prof. für mechanische Technologie

Oskar Srnka, o. Prof. für Schwachstromtechnik

An der Abteilung für technische Chemie lehren derzeitig sieben Dozenten. Davon sind drei Privatdozenten, einer a.o. Professor und drei ordentliche Professoren, nämlich:

Anton Lissner (Chemische Technologie)

Ernst Galle (Chemische Technologie)

Ludwig Anschütz (organische Chemie).

An der allgemeinen Abteilung lehren die Ordinarien

Oswald Richter (Botanik)

Rudolf Gürtler (Technik)

Erwin Lohr (Physik)

Rudolf Beyrich (Mathematik)

Hans Mohr (Geologie und Mineralogie)

Lothar Koschmieder (Mathematik)

Karl Kriso (Mechanik)

Franz Frimmel (Landwirtschaftslehre).

Es sind hier ausserdem noch zwei ausserordentliche Professoren und sechs Privatdozenten tätig.

## C. Vorschläge über die zu treffenden Massnahmen.

### I. Berufungs- und Institutsfragen.

Bei den zu treffenden Massnahmen muss vor der grundsätzlichen Bedeutung der deutschen Hochschulen im Protektoratsgebiet ausgegangen werden, die diesen Hochschulen sowohl innerhalb des deutschen Kulturbereichs selbst als auch als Ausstrahlungspunkten des deutschen Geistes und der deutschen Leistung für den gesamt-europäischen Südosten zukommt.

Im Rahmen dieser Denkschrift werden daher im folgenden nicht nur die augenblicklichen Forderungen, wie Berufungen u.a. aufgezeigt, sondern es sollen darüber hinaus Vorschläge unterbreitet werden für einen der Bedeutung der Hochschulen entsprechenden zukünftigen Ausbau, und dabei vor allem die Frage der Neuerrichtung von Lehrstühlen und Instituten sowie die Fragen der Hochschulreform und der baulichen Neugestaltung aufgeworfen werden.

#### 1. Universität

Zur Gewährleistung eines ordnungsmässigen Lehrbetriebes müssen an allen Fakultäten der deutschen Universität eine Reihe von dringend erscheinenden Berufungen vorgenommen werden.

Für die juristische Fakultät erscheinen folgende Berufungen als erforderlich:

1. ein Professor für bürgerliches Recht, der zugleich Romanist ist und der auch Zivilprozesse (Streitverfahren) lesen kann.
2. zwei Volkswirtschaftler, die zugleich entweder Betriebswirtschaftslehre oder Statistik lesen.
3. ein bis zwei Dozenten für öffentliches Recht, von denen einer an Stelle des ausgeschiedenen Prof. Kelsen besonders Völkerrecht lesen müssen.
4. ein Professor für rechtliche Volksforschung.
5. ein Professor für allgemeine und praktische Politik.

Wünschenswert wäre ein Ausbau der bestehenden Institute für Rechtswissenschaft, Staatswissenschaft, Kriminologie und Bergrecht, wobei eine straffere Zusammenfassung in Erwägung gezogen werden könnte. Zu den bereits jetzt bestehenden zwei etatmässigen Assistentenstellen müssten noch etwa vier weitere geschaffen werden.

In der medizinischen Fakultät haben von zehn vorhandenen Instituten nur zwei einen Vorstand. Von den zwölf vorhandenen Kliniken haben nur sechs einen Vorstand. Die Zahl der unbesetzten Vorstandsstellen beträgt hier insgesamt 14. Im einzelnen müssten für diese Fakultät folgende Berufungen dringend erfolgen:

1. Histologie
2. Physiologie
3. medizinische Chemie
4. pathologische Anatomie
5. Pharmakologie
6. gerichtliche Medizin

7. Hygiene
8. Psychatrie-Neurologie
9. Chirurgie

Besonders dringend ist auch die Besetzung der ersten und zweiten Kinderklinik. Für einen Teil der zu besetzenden Stellen sind in Prag politisch zuverlässige und fachlich geeignete Kräfte vorhanden.

Ebenso dringend wie die Besetzung der Lehrstühle ist die Lösung der Frage nach geeigneten Assistenten und Abteilungsleitern, z.B. für selbständige Abteilungen oder für Abteilungen der Polyklinik. Ein geregelter Lehr- und Forschungsbetrieb ist erst nach Besetzung der wichtigsten Stellen mit tüchtigen Kräften gewährleistet.

Dringend notwendig wäre an der medizinischen Fakultät die Errichtung folgender Institute, bzw. Abteilungen:

1. Institut für Strahlenkunde,
2. Abteilung für Arbeitsmedizin,
3. Abteilung für Rassenkunde und Erbforschung,
4. Abteilung für naturgemässe Heilweise.

Ausser der Stelle des Institutsleiters müssten alle Berufungen für die übrigen Abteilungen aus dem Reich erfolgen.

In der philosophischen Fakultät sind z.Zt. 13 Lehrstühle unbesetzt. Dringend zu berufen wären:

1. slawische Volks- und Altertumskunde,
2. slawische Sprachwissenschaft,
3. neuere deutsche Sprache und Literatur,
4. Urgeschichte,
5. Philosophie,
6. alte Geschichte,
7. vergleichende Sprachforschung.

Zu 1 und 2 wurden bereits im Studienjahr 1937/ 38 Vorschläge für die Besetzung dieser Stellen durch Prager Lehrkräfte dem Schulministerium vorgelegt.

An der philosophischen Fakultät wären im Zuge der Ausgestaltung der Hochschule noch folgende Lehrstühle zu besetzen:

1. Zeitungswissenschaft,
2. Volksforschung,
3. Byzantinistik,
4. Rassenkunde und Rassengeschichte.

Ferner müsste das an der Fakultät bereits bestehende slawische Institut ausgebaut werden.

An die naturwissenschaftliche Fakultät sind Berufungen für folgende Fächer erforderlich:

1. Physik (Experimentalphysik),
2. theoretische Physik,
3. Geophysik,

4. Astronomie,
5. Mathematik,
6. Geographie.

Für die zu besetzende Anatomie und Physiologie, sowie für den Lehrstuhl für theoretische Physik sind qualifizierte Kräfte in Prag vorhanden.

Im Rahmen einer Neuordnung wären folgende Ergänzungen und Änderungen an bereits bestehenden Instituten und Lehrstühlen zu erwägen:

1. Errichtung einer Lehrstelle für politische Geographie,
2. Errichtung einer Lehrstelle für Genetik,
3. Errichtung einer Lehrstelle für Tierphysiologie,
4. Errichtung einer Lehrstelle für Lagerstättenkunde am mineralogischen Institut,
5. Errichtung einer Lehrstelle für anorganische und analytische Chemie.

## 2. Technische Hochschule Prag

An die Abteilung für Bau- und Ingenieurbauwesen der deutschen technischen Hochschule müssten Berufungen für folgende Fächer vorgenommen werden:

1. Eisenbau,
2. Erd- und Strassenbau,
3. Betonbau,
4. Holzbau,
5. Wasserbau I,
6. Wasserbau III,
8. technische Geologie.

Ein Teil dieser Lehrstühle könnte durch Lehrkräfte der Prager technischen Hochschule besetzt werden.

In der Abteilung für Hochbau und Architektur sind Lehrstühle zu besetzen für:

1. Gebäudekunde I,
2. Gebäudekunde III,
3. nach Umwandlung des Lehrstuhls für Mechanik ein Dozent für Städtebau.

In der Abteilung für Maschinenbau und Elektrotechnik sind vier Berufungen erforderlich, nämlich:

1. Wärmemaschinen I,
2. Wasserkraftmaschinen,
3. allgemeine Elektrotechnik,
4. theoretische Elektrotechnik.

Notwendig erscheint für diese Abteilung auch die Errichtung eines Hochspannungslaboratoriums und eines Laboratoriums für Hochfrequenztechnik.

Ausser dem Lehrstuhl für Biochemie, der durch einen Dozenten der Prager technischen Hochschule zu besetzen ist, wären an der chemischen Abteilung zu berufen:

1. ein Dozent für physikalische Chemie,
2. ein Dozent für organische Chemie,
3. ein Dozent für chemische Technologie,
4. ein Dozent für Chemie der Nahrungsmittel.

Für die allgemeine Abteilung der TH müssten Berufungen erfolgen für:

1. Mathematik I,
2. Mathematik II,
3. Nationalökonomie.

Ferner wäre der freie Lehrstuhl in Physik neu zu besetzen.

Im Zuge der Neugestaltung der technischen Hochschule müssten vor allem ein Ausbau dieser allgemeinen Abteilung erfolgen. Neben den Lehrfächern der darstellenden Geometrie und des Freihandzeichnens laufen z.Zt. dort ein wirtschaftswissenschaftlicher und ein versicherungstechnischer Kurs. Beide Kurse haben zusammen vier Lehrstühle, werden aber nur von einer sehr geringen Hörerzahl besucht, weil die Möglichkeit eines vollwertigen Studienabschlusses nicht gegeben ist.

Nach dem Vorbild der Münchener technischen Hochschule müsste die Möglichkeit geschaffen werden, einen akademischen Titel, etwa den eines Dipl.-Kaufmannes, Versicherungs-Ingenieurs oder Dr. rer. pol. zu erlangen. Dieser Ausbau würde folgende Berufungen notwendig machen:

1. Volkswirtschaftslehre,
2. Betriebswirtschaftslehre,
3. Wirtschaftsgeographie,
4. Warenkunde.

Endlich wäre daran zu denken, an der Prager technischen Hochschule eine durch die allgemeine politische Entwicklung sicher notwendig werdende flugtechnische Abteilung aufzubauen.

## II. Hochschulreform

Mit der Übernahme der deutschen Hochschulen in Prag und Brünn in das Deutsche Reich wird es notwendig, umgehend einige Reformen in der Organisation des Hochschulbetriebes vorzunehmen. In erster Linie muss hierbei eine Angleichung der Studienverhältnisse an die des Reiches erfolgen. Die reichsdeutsche Studienordnung wäre für die einzelnen Fakultäten sofort einzuführen. Besonders reformbedürftig erscheint die Studienordnung der technischen Hochschulen. Diese haben z.Zt. die längste Ausbildungszeit aller technischer Hochschulen. Ein Bau-Ingenieur wird beispielsweise erst nach durchschnittlich 15 Semestern fertig. Architekten und Elektrotechniker benötigen bis zum Abschluss durchschnittlich 11 Semester. Zur Durchführung des in Aussicht genommenen sechssemestrigem Studiums sind in Prag vor allem von der Studentenschaft bereits Vorschläge ausgearbeitet.

## III. Bauliche Neugestaltung.

Der derzeitige Zustand der deutschen Hochschulen begründet im Hinblick auf ihre besondere wissenschaftliche und politische Bedeutung die Forderung nach einer grosszügigen baulichen Neugestaltung.

Da die Prager Hochschulen bei weitem nicht nur schulmässige Belange zu erfüllen haben, müsste ein zu erstellender Hochschulkomplex stadtzentral errichtet werden.

In diesem Zusammenhang muss auch auf den geradezu trostlosen Zustand hingewiesen werden, in dem sich die Gebäude befinden, die den Belangen der deutschen Studenten in Prag dienen. Die Studentenschaft ist zu 50% in Studentenheimen bzw. in Kameradschaftshäusern untergebracht. In diesem Teil dieser Häuser, wo in kleinen Räumen zuweilen sechs und zwölf Studenten zusammengepresst wohnen müssen, fehlen die primitivsten hygienischen Voraussetzungen. Die Studentenküche (Mensa), in der täglich bis zu 1200 Studenten ihr Essen einnehmen, ist in einem kellerartigen Raum untergebracht und weist beispiellos schlechte hygienische Verhältnisse auf. Ein Hochschulbauplan, der all diesen Gegebenheiten Rechnung trägt und dessen Ausführung darüber hinaus geeignet wäre, dem alten Prag wiederum auf Generationen ein deutschbestimmtes Gesicht zu geben, wurde bereits in Prag ausgearbeitet. Die Verwirklichung dieses mit allen Mitteln zu erstrebenden Zieles wird voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht erfolgen. Die aufgezeigte Lage verlangt jedoch die umgehende Einleitung einer Reihe unaufschiebbarer baulicher Massnahmen: Die Verhältnisse in den Kliniken sind, wie oben ausgeführt, für die ordentliche Durchführung der gestellten Aufgaben völlig ungeeignet. Ein Umbau dieser Kliniken ist zwecklos, da er mit sehr grossen Kosten verbunden wäre, und die derzeitigen Arbeitsmöglichkeiten und Raumverhältnisse im wesentlichen nicht gebessert würden. Für die Neugestaltung kommt daher nur ein Neubau in Frage. Dies gilt auch für einen Teil der Institute. Völlig ausgestaltet werden müssen z.B. das Institut für medizinische Chemie, das Institut für gerichtliche Medizin und das pathologische Institut der deutschen Universität Prag. Alle übrigen Institute, insbesondere die der technischen Hochschulen, bedürfen einer gründlichen Überholung und Ausgestaltung.

#### IV. Sofortmassnahmen

Im folgenden sollen eine Reihe von Massnahmen aufgezeigt werden, deren sofortige Durchführung zur ordnungsgemässen Aufrechterhaltung des Hochschulbetriebes dringend erforderlich ist:

1. Angleichung der Gehälter der Dozenten, Assistenten und Angestellten an die des Reiches,
2. Berufung bzw. Einstellung der erforderlichen Professoren und Assistenten,
3. Ausscheidung der untragbaren Lehrkräfte,
4. Ernennung und Einsetzung von *kommisarisichen* Fakultätsfunktionären,
5. sofortige Einsetzung eines Kuratoriums,
6. Erhöhung der Dotationen (deren gegenwärtige Höhe aus der Anlage ersichtlich ist)
7. sofortige Inangriffnahme der dringendsten baulichen Massnahmen, und Behebungen der grössten Mängel vor Beginn des Wintersemesters 1939/40.

#### D. Schlusswort

Die vorliegende Denkschrift sollte einen Einblick geben in die derzeitigen wirtschaftlichen und personellen Verhältnisse an den deutschen Hochschulen in Böhmen und Mähren.

Von der Klärung der aufgeworfenen Fragen hängt mit die Existenz dieser politisch wie wissenschaftlich so bedeutenden Institutionen ab. Sie auszubauen zu würdigen Repräsentanten des Gross-

deutschen Reiches auf vorgeschobenem Posten muss vornehmste Aufgabe der zuständigen Stellen der Partei und des Staates sein.

*[Es folgten in der Denkschrift auf den Seiten 148-160 noch drei Kapitel mit den Überschriften:*

- Deutsche Universität Prag. Ordentliche Dotation Jahr 1938 (S. 148)
- Deutsche technische Hochschule Prag. Ordentliche Dotation Jahr 1938 (S. 153ff)
- Deutsche Technische Hochschule Brünn. Ordentliche Dotation Jahr 1938 (S.157ff)

*An dieser Stelle abgedruckt seien lediglich die Dotationen für die Institute der Philosophischen Fakultät: ]*

### **Philosophische Fakultät**

Archäologisches Institut	RM	600.-
Althistorisches Seminar	RM	600.-
Deutsche Philologie	RM	1.500.-
Englische Philologie	RM	500.-
Ethnologisches Seminar	RM	200.-
Historisches Seminar	RM	3.000.-
Indologie	RM	400.-
Klassische Philologie	RM	600.-
Kunsthistorische Institut	RM	1.000.-
Musikwissenschaft	RM	340.-
Osteuropäisches Seminar	RM	200.-
Philosophisches Seminar	RM	800.-
Psychologisches Seminar	RM	800.-
Pädagogik	RM	600.-
Romanisches Seminar	RM	500.-
Semitisches Seminar	RM	500.-
Slawisches Seminar	RM	1.00.-
Urgeschichte	RM	400.-
Vergleichende Sprachwissenschaft	RM	500.-
Volkskunde	RM	300.-
Schriften der Fakultät	RM	3.000.-
Dekanat/ Regie/	RM	200.-
	RM	17.540.-

## Zur Vorgeschichte der Schließung der tschechischen Hochschulen am 17. November 1939<sup>1</sup>

Ähnlich wie in Wien drohte auch in der Frage der Prager Hochschule eine unheilvolle Entwicklung; jedoch konnten die Pläne einer Zurückziehung der deutschen Hochschulen aus dem neuen tschechoslowakischen Staatsgebiet zurückgewiesen werden, so daß sich die Absicht durchsetzte, diese Hochschulen nicht „heim ins Reich“ zu holen, sondern noch stärker als bisher für die kulturpolitischen Ziele des deutschen Volkstums im Südosten auszubauen. [...]

### III. Vorgänge im Protektorat am 28.10.1939

In den Berichten der letzten Woche war laufend über die Parolen der Tschechen zum 28. Oktober berichtet worden. Träger dieser Wühlarbeit waren Kreise ehemaliger Offiziere, Beamte und Angestellte tschechischer politischer Parteien, die dem Benesch-System ergeben sind und die offensichtlich durch Weisungen des ausländischen Rundfunks und andere Kanäle aus dem Ausland in ihrer Hetzarbeit angeeifert waren. Am 28.10. kam es nun am Nachmittag in der Prager Innenstadt zu großen Menschenansammlungen, insbesondere auf dem Wenzels-Platz vor dem Dienstgebäude der Geheimen Staatspolizei und vor dem Palasthotel, in dem die Angehörigen der Geheimen Staatspolizei untergebracht sind. Bis 17 Uhr mußten rund 200 Personen festgenommen werden. Die Menge stieß Rufe aus wie: „Deutsche Polizei - Deutsche Schweine!“, „Bluthunde!“, „Wir wollen Stalin!“, „Wir wollen unsere Freiheit!“. Deutsche Polizeibeamte wurden bei Festnahmen von Provokateuren bedroht. In den frühen Abendstunden wurden die Menschenansammlungen in der Innenstadt Prags durch Zuzug aus den Vororten mächtiger. Die Teilnehmer an den Demonstrationen trugen Abzeichen in den tschechischen und allslawischen Farben. An verschiedenen Stellen mußte festgestellt werden, daß Angehörige der tschechischen Intelligenz die Massen aufwiegelten. Am Altstädter-Ring mußte aus diesem Grunde ein tschechischer Ministerialrat verhaftet werden. Da der Eindruck entstand, daß die tschechische Polizei nicht immer die nötige Energie bei der Zerstreung der Demonstranten, die tschechische Lieder sangen und deutschfeindliche Rufe ausstießen, anwandte, begaben sich der höhere Polizei- und SS-Führer und der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD zum tschechischen Staatspräsidenten Dr. Hácha, um von ihm in entschiedener Form entsprechende Weisungen an die tschechischen Sicherheitsorgane zu verlangen. Tatsächlich entschloß sich die tschechische Polizei in den Abendstunden zu schärferem Durchgreifen mit dem Erfolge, daß in den späten Abendstunden die Innenstadt geräumt war und der Zuzug aus den Vorstädten, die bei Prager Demonstrationen seit jeher eine bedeutungsvolle Rolle spielen, vollständig abgeriegelt wurde.

Bezeichnend für die Stimmung der tschechischen Demonstranten war, daß der höhere Polizei- und SS-Führer und der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD bei ihrer Rückkehr vom Staatspräsidenten Dr. Hácha in den Straßen ausgepiffen und beschimpft wurden. Es genügte allerdings das Auftauchen von einigen uniformierten Beamten der deutschen Staatspolizei, um die größten Ansammlungen zur Auflösung zu bringen. Die Deutschen waren jederzeit Herr der Lage. Einige Tschechen sind mit Schußverletzungen in die Klinik eingeliefert worden. Die Verletzungen rühren offenbar davon her, daß deutsche Amtswalter, die von den Tschechen bedrängt wurden, von der Schußwaffe Gebrauch machten. Verletzungen gab es auch, als in den Abendstunden eine Streife der Ordnungspolizei mit Tschechen zusammenstieß. Auf deutscher Seite wurden, soweit bisher festgestellt werden konnte, lediglich einige

---

<sup>1</sup> aus: *Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS* (Hg. v. Heinz Boberach). *Herrsching* 1984 Bd.2, 91 + 409f +3,474.

deutsche Polizeibeamte leicht verletzt, als sie provozierende Tschechen festnahmen und diese Häftlinge sich zur Wehr setzten. Da unter den verletzten Tschechen einige Schwerverletzte zu verzeichnen sind, kann angenommen werden, daß noch einige Todesfälle zu berichten sein werden. Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Prag hat bereits gestern Nacht angeordnet, daß bei der chirurgischen Behandlung verletzter Tschechen unbedingt ein deutscher Arzt zugezogen wird, um durch eine wirksame Kontrolle das Entstehen von Greuermeldungen zu verhüten.

In den übrigen Teilen des Protektorats konnten lediglich in einigen kleineren Orten stille Demonstrationen von Studenten und Intelligenzkreisen festgestellt werden. Eine etwas zahlreichere Menschenansammlung in der Industriegroßstadt Mährisch-Ostrau konnte ohne besondere Schwierigkeiten zur Auflösung gebracht werden. Die maßgebenden Beamten der tschechischen Polizei haben versichert, daß sie durch entsprechende Maßnahmen weitere tschechische Kundgebungen verhindern werden. - Auffallend war, daß Mähren völlig ruhig geblieben ist.

Als Gesamtergebnis kann festgestellt werden, daß es sich bei den Vorfällen nicht um einen spontanen Ausbruch des Volkswillens handelt, sondern offensichtlich um eine organisierte Demonstration, der der Prager Pöbel wie bisher immer bereitwilligst zur Verfügung stand. Eine eingehende Untersuchung aller dieser Vorgänge ist eingeleitet. [...]

- In Prag kam es am 16.11. zu einer Demonstration von etwa 3.000 Personen anläßlich der Aufbahrung eines Studenten in der tschechischen Gerichtsmedizinischen Klinik, der am 11.11. an den Folgen eines am 28.10. erhaltenen Bauchschusses verstarb. Vorüberkommende Deutsche wurden beschimpft. Erst etwa nach eineinhalb Stunden schritt die tschechische Polizei ein.-

## Quellen

<b>Abk</b>	<b>Archiv</b>	<b>Herkunft</b>	<b>Bestand</b>	<b>Akte</b>	
BA	Bundesarchiv	>Ahnenerbe<	(BDC)	PA. Gerlach	
		REM	(BDC)	PA. Rust	
		REM	(BDC)	PA. Hofmann	
		REM	49.01	687	
		ARo	NS 15	224	
			NS 15	243	
			NS 15	330	
		>Ahnenerbe<	NS 21	127	
		REM	R 21	26	
			R 21	338	
			R 21	375	
				769	
			Partei-Kanzlei	R 43 II	1324
			AA	R 153	1422
IfZ	Institut für Zeitgeschichte München	Sammlung Kater	ZS/A-25	3	
		SS ?	Film MA	290	
UA TÜ	Universitätsarchiv Tübingen	Nachlaß Krahe	267	32	
UB HD	Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriftenabteilung	Nachlaß Friedrich Panzer	Heid. Ms. 3824	G 2.463	

## Literatur

- |           |      |   |
|-----------|------|---|
| Bernhauer | 1939 | Konrad Bernhauer: Die Deutsche Karls-Universität in Prag. <i>Geist der Zeit</i> 17,10, Okt. 1939, 859-862   |
| Boberach  | 1984 | Heinz Boberach (Hg): Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Herrsching. 1984 (17 Bände)   |
| Brandes   | 1969 | Detler Brandes: Die Tschechen unter dem deutschen Protektorat. München, Wien 1969   |
| Eichler   | 1993 | Ernst Eichler/ Edgar Hoffmann/ Peter Kunze/ Horst Schmidt/ Gerhart Schröter/ Wilhelm Zeil: Die Slawistik an der Deutschen Universität in Prag. in: dies. (Hg.): Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Bautzen. 1993, S. 461-480   |
| Fahlbusch | 1999 | Michael Fahlbusch: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die >>Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften<< von 1931-1945. Baden-Baden.  |
| Fehse     | 1939 | Wilhelm Fehse: Das deutsche Prag. Mitteilungen für die Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes 29, 1939, 1 ff   |
| Focke     | 1935 | Gerhard Focke: Sudetendeutscher Kampf um Wahrheit und Recht. <i>Der deutsche Student</i> Jan. 1935, 38-44   |
| Franzel   | 1959 | Emil Franzel: Josef Pfitzner (1901-1945). <i>Zs f Ostforschung</i> 4, 1955, 106-8   |
| Franzel   | 1959 | Emil Franzel: Sudetendeutsche Geschichte. Augsburg 1959   |
| Gerlach   | 1951 | Walther Gerlach: Ost-Uni. <i>Dt. Univ.ztg</i> 6,20, 20.10. 1951, 3-5  |
| Harvolk   | 1990 | Edgar Harvolk: Eichenzweig und Hakenkreuz. Die Deutsche Akademie in München (1924-1962) und ihre volkskundliche Sektion. München. 1990 (=Münchener Beiträge zur Volkskunde 11)  |
| Havránek  | 1984 | Jan Havránek: Der 17. November 1939 - die Schließung der tschechischen Hochschulen. in: J. Buszko/ Irena Paczynska (eds.): Universities during World War II. Materials of the International Symposium at the Jagiellonian University on the 40. Anniversary of >Sonderaktion Krakau<. Warschau, Krakau. 1984 , S. 187-202 |
| Heiber    | 1992 | Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz. Mchn. 1992   |
| Hemmerle  | 1955 | Josef Hemmerle: Schriftumsverzeichnis zur Geschichte der Sudetenländer und der heutigen Tschechoslowakei in Auswahl 1945-1953. <i>Zs. f. Ostforschung</i> 4, 1955, 145-160  |
| Hieronimi | 1937 | Martin Hieronimi: Querschnitt durch das geistige Prag. <i>Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums</i> 4, 1937, 477-483   |
| Kinder    | 1977 | Elisabeth Kinder: Der Persönliche Stab Reichsführer-SS. in: Heinz Boberach/ Hans Booms (Hg.): Aus der Arbeit des Bundesarchivs. Boppard. 1977, 379-397  |

Klingemann	1996	Carsten Klingemann: Soziologie im Dritten Reich. Baden-Baden. 1996
Lemberg	1986	Hans Lemberg: Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. in: Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München: Oldenbourg. 1986, 209-230
Lerchenmueller/ Simon	1999	Lerchenmueller, Joachim / Simon, Gerd: Maskenwechsel. Tübingen: GIFT Verlag. 1999
Litsch, Karel	1992	Die "Aktion vom 17. November" 1939 in Prag. in: Brentjes, Burchard (Hg): Wissenschaft unter dem NS-Regime. Berlin, Bern ... 1992, 64-81
Michels, Eckart	1993	Das Deutsche Institut in Paris 1940-1944. Wiesbaden.
Oberdorffer	1951	Kurt Oberdorffer: Eine Rückschau auf die Eigenverwaltung sudetendeutscher Kulturstellen. <i>Stifter-Jahrbuch</i> II, 1951, 121-132
Peterka	1938	Otto Peterka: Die Prager Universität in der böhmischen Geschichte. in: Wirtschaft und Kultur. Festschr. Alfons Dopsch. Leipzig. 1938, 652-666
Sauer	1921	August Sauer: Die deutsche Wissenschaft und Volksbildung in der Tschechoslowakei. Bedürfnisse und Wünsche. Österreichische Rundschau 17, 1. Aprilheft 1921, 390-7
Schicksal	1926	o. V.: "Das Schicksal der deutschen Hochschulen in der Tschecho-Slowakei." <i>Mitteilungen des Verbandes der deutscher Hochschulen</i> 6, 1/2, Feb 1926,35
Schleser	1937	W. Schleser: Der Kampf um die älteste deutsche Universität. <i>Wille und Macht</i> 5, 14, 15.7.37, 34-36
Schreiber	1955	Rudolf Schreiber: Werdegang und Ziele der Historischen Kommission der Sudetenländer. <i>Zs. für Ostforschung</i> 4, 1955, 108-126
Simon	1998a	Simon, Gerd: Die hochfliegenden Pläne eines „nichtamtlichen Kulturministers“. Erich Gierachs >Sachwörterbuch der Germanenkunde<. Tübingen 1998
Simon	1998b	Simon, Gerd: Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS. Tübingen 1998
Simon	2002	Simon, Gerd: Mit Akribie und Bluff ins Zentrum der Macht. Tübingen (in Kürze)
V.B.	1939	Prager Universität. Reichsminister Rust sprach zur Übernahmefeier. <i>Völkischer Beobachter</i> 5.11.39
Wostry	1943	Wilhelm Wostry: Sudetendeutsche Geschichte 1918-1938. Forschung und Darstellung. <i>Deutsche Ostforschung</i> 2, 1943, 488-530
Wenke	1939	Hans Wenke: Die deutsche Sendung der Universität Prag. <i>Die Erziehung</i> 1939, 267-275
Zatschek	1939	Heinz Zatschek: Prag - die älteste deutsche Universität. <i>Illustrierte Zeitung</i> (Leipzig) 2, 1939, 178f

## Personenverzeichnis

<b>Name</b>	<b>Vorname</b>	<b>Seite</b>
Albertini	von	21
Altheim	Franz	15
Amersbach	Karl	52
Anschütz	Ludwig	55
Baumler	Alfred	16
Baier	Vinzenz	54
Becking	Gustav	52
Benesch	Eduard	34
Berg	Alexander	15
Berger	Gottlieb	14
Bernhauer	Konrad	11,
Beyer	Hans-Joachim	4
Beyrich	Rudolf	55
Boberach	Heinz	66
Böhmer	Rudolf	14
Bohmers	Assien	15
Borger	Gustav	16
Bormann	Martin	5, 29, 31, 47
Brand	Hans	15
Brandt	Rudolf	14
Brass	Kurt	54
Breiml	Josef	54
Breitenthaler	Karl	9
Burmester	Karl	14
Chamberlain	Arthur	9
Christian	Viktor	15
Chwalla	Ernst	54
Czepek	Rudolf	55
Daladier	Edouard	9
Dietrich	Otto	25
Dirlmeier	Franz	15
Dittel	Paul	14
Ebel	Wolfgang	15
Ehlers	Erich	14
Ehlich	Hans	14

Fanta	Heinrich	54
Fidler	Josef	53
Fischer	Eugen	4, 8
Frank	Karl Hermann	3
Frimmel	Franz	55
Fritsche	Josef	53
Galle	Ernst	55
Gamper		21
Gerigk	Herbert	16
Gerlach	Werner	5, 9, 21
Gesemann	Gerhard	52
Gessner	August	54
Gierach	Erich	5
Goebbels	Joseph	6
Göring	Hermann	5, 47
Greger	Justin	54
Grohmann	Alfred	52
Grönhagen	Yrvo von	15
Grosser	Otto	52
Gürtler	Rudolf	55
Haarnagel	Felix	15
Habel	Alfred	54
Hácha	Emil	9, 63
Hamperl	Herbert	4, 11
Harmjanz	Heinrich	12, 15
Häupl	Karl	52
Havlicek	Karel	40
Havranek	Alfred	54
Havránek	Jan	3 ff.
Heiber	Helmut	4
Henlein	Konrad	22, 29, 42
Henrich	Walter	54
Herder	Johann Gottfried von	34 ff.
Hess	Rudolf	6
Heydrich	Reinhard	4, 5, 11, 47
Hielscher	Friedrich	15
Himmler	Heinrich	4, 5, 6, 8, 14, 21
Hirche	Walter	14
Hirnich	Erwin	14
Hirt	August	7

Hitler	Adolf	3, 5, 9 ff.
Hoepfner	Heinz	14
Hofmann	Erich	7, 11
Hopfner	Theodor	52
Hoyer	Ernst	51
Hupp	Otto	15
Huth	Otto	15
Hüttig	Gustav	54
Jankuhn	Herbert	15
Jungbauer	Gustav	52
Kaltenbrunner	Ernst	14
Karl IV.		48
Kaspar	Kardinal	37
Kelsen	Hans [?]	56
Kielpinski	Walter von	14
Kienle	Richard von	15
Knaus	Hermann	52
Kolár	Jiri	34
Koschmieder	Lothar	55
Kothny	Erdmann	55
Kral	Zdenko	53
Krause	Wolfgang	15
Kriso	Karl	55
Kubach	Fritz	16
Kubik	Jaroslav	52
Kühn	Karl	55
Lammers	Hans Heinrich	22, 29, 31, 47
Laufke	Frank	22
Lehmann	Friedrich	53
Lehmann	Paul	15
Levin	Rudolf	14
Leyerer	Konstantin	54
Liebus	Adalbert	53
Lindworasky	Johannes	52
Lissner	Anton	55
Loew zu Steinfurt	Eberhard von	14
Lohr	Erwin	55
Lorenz	Werner	31
Löschner	Hans	54

Lützelburg	Philipp Frhr. von	15
Mai	Friedrich Wilhelm	15
Masaryk	Jan	34, 40
May	Rudolf	15
Mayer-Harting	Robert	51
Mengele	Josef	4
Mentzel	Rudolf	4, 7, 11, 23, 25, 47
Meyer	Herbert	15
Michel	Emil	54
Miedhammer	Friedrich	54
Miksichiek	Karl	54
Mohr	Hans	55
Mühlhausen	Ludwig	15
Müller	Heinrich	14
Müller	Werner	15
Mussolini	Benito	9
Nebe	Arthur	14
Neurath	Konstantin, Freiherr von	3
Nockemann	.	14
Nonnenbruch	Wilhelm	52
Nowak	Bruno	37
Oberdorffer	Kurt	5, 10, 25, 42, 46
Ohlendorf	Otto	14
Otto	Ernst	11, 52
Pascher	Adolf	53
Payr	Bernhard	16
Pekar	Josef	40
Peter	Karl	54
Peterka	Otto	51
Pfitzner	Josef	52
Pinera	Heinrich	53
Plassmann	Joseph Otto	15
Pohl	Oswald	14
Quellmalz	Anton	15
Ramin	Hans H. von	14
Rascher	Sigmund	7, 15
Ribbentrop	Joachim von	31
Riber	Alois	53
Richter	Oswald	55
Richter	Rudolf	14

Röhm	Ernst	6
Rosenberg	Alfred	4, 6, 8
Rößler	Otto	15
Rössner	Hans	14
Rudolph	Martin	15
Ruppel	Karl Konrad	15
Rust	Bernhard	5, 6, 22
Sauer	August	5
Saure	Wilhelm	4
Schäfer	Ernst	15
Scheel	Gustav Adolf	6, 47
Schellenberg	Walther	14
Schlözer	August-Ludwig von	34
Schmidt	Rudolf	52
Schmidt-Rohr	Georg	15
Schneider	Hans Ernst [alias Hans Schwerte]	15
Schnetz	Joseph	15
Schocklitsch	Armin	54
Schranill	Rudolf	51
Schultze	Walther	4, 6, 9, 23, 29, 47
Schwarz	Ernst	52
Schweizer	Bruno	15
Scultetus	Hans Robert	15
Sievers	Wolfram	11, 15
Spengler	Erich	53
Srnka	Oskar	55
Stark	Wilhelm	53
Stauß		15
Streckenbach	Bruno	14
Strickner	Herbert	14
Strnischtie	Alfred	55
Swoboda	Ernst	22, 51
Swoboda	Karl-Maria	52
Thrathnigg	Gilbert	15
Till	Rudolf	15
Tranzuillini	Emil	54
Tratz	Eduard Paul	15
Trojan	Emanuel	53
Turowski	Ernst	14

Ulbert	Rudolf	54
Wack	Karl	54
Wacker	Otto	31
Waldschmidt- Leitz	Ernst	52
Wanke	Josef	53
Weber	Roland	
Weizäcker	Wilhelm	51
Wenzel IV.		48
Werthemann	Andreas	21
Wimmer	Franz	53
Wolff	Karl	8
Wolfram	Richard	15
Wostry	Wilhelm	52
Wüst	Walther	6, 11, 14 ff.
Zatschek	Heinz	52
Zocher	Hans	54

---

## Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
APA	Außenpolitisches Amt der NSDAP
ARo	Amt Rosenberg (= Dienststelle des "Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP")
Av	Aktenvermerk
BA	Bundesarchiv
BDC	Berlin Document Center (jetzt integriert in das BA Berlin-Lichterfelde)
DA	Deutsche Akademie (München)
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
E	Erziehung
Fo	Forschung
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HA	Hauptamt
Ic	"Eins ce" (herkömmliche Bezeichnung für Abwehr-Abteilungen)
K	Körper(erziehung)
KPA	Kulturpolitisches Archiv (im HA Kunstpflege des ARo)
Kripo	Kriminalpozei
L	Land(jahr)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
ORPO	Ordnungspolizei
OSAF	Oberste SA-Führung
PA	Personalakte
PI	Presse- und Informationsdienst
R	Reich
RAD	Reichsarbeitsdienst
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RFSS	Reichsführer der SS (=Himmler)
RKK	Reichskulturkammer
RMbO	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete
RMI	Reichsministerium des Innern
ROL	Reichsorganisationsleitung
RPresseL	Reichspresseleitung
RPropL	Reichspropagandaleitung
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RuS(HA)	Rasse- und Siedlungs(hauptamt)
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst (der SS)
SIPO	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
V	Volk(sbildung)
W(iss)	Wissenschaft

**Verlag der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung  
Tübingen<**

Der *GIFT* Verlag ist nicht nur wegen seines Namens ungewöhnlich. Er publiziert nicht einfach Forschungsberichte und Sekundärinformationen. Nichts ist mit diesem Verlag weniger vereinbar als das Zusammenballen von 10 Büchern zu einem 11. Wer sich nicht zufrieden geben will mit Second-Hand-Referaten von veralteten und ungeprüften Forschungserkenntnissen, der ist bei Primärverlagen wie dem *GIFT* Verlag an der richtigen Adresse. Autopsie, Authentizität und Quergedachtes sind die Markenzeichen dieser Neugründung.

**GIFT**

Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen

Joachim Lerchenmueller • Gerd Simon

# MASKEN WECHSEL

Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert.

Joachim LERCHENMUELLER/ Gerd SIMON

## **MASKENWECHSEL**

*Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert*

*Hans Ernst Schneider war im Zweiten Weltkrieg Leiter des >Germanischen Wissenschaftseinsatzes<, einer Forschungsinstitution der SS in Holland, Belgien und Norwegen. In den letzten Tagen des Krieges änderte er seinen Namen. Als Hans Schwerte heiratete er seine Frau ein zweites Mal, studierte und promovierte neu und brachte es nach seiner Habilitation bis zum Rektor einer bundesdeutschen Hochschule.*

*Die Biographie Schwerte-Schneiders dient in dieser Darstellung als Prisma, in dem sich vor allem die Geschichte ganzer Institutionen wie des >Ahnenerbes< der SS, manchmal sogar zentrale Aspekte der Zeitgeschichte spiegeln.*

*Interessenten: Germanisten, Zeithistoriker, Wissenschaftsforscher  
Namen: Walther Wüst, Wolfram Sievers, Hans Schwalm, Alfred Zastra  
Orte: Niederlande, Europa, Österreich, Baltikum  
Begriffe: Germanischer Wissenschaftseinsatz, >Ahnenerbe der SS<, Rassenamt, RWTH Aachen*

*Erscheinungsjahr: 1999*

*512 Seiten*

*Ladenpreis DM 160.-, Mitgliederpreis DM 80.-*

*SF 135.- (MP: 70.-); EUR 80.- (MP: 40.-)*

*ISBN 3 - 932613 - 02 - 3*

*joachim lerchenmüller ● gerd simon*

***im vorfeld des massenmords. germanistik und nachbarfächer im 2. weltkrieg. eine übersicht.***

*Die Germanistik sah sich schon kurz vor Kriegsausbruch nicht nur von einflussreichen Kreisen in die Rolle der neuen Mutter der Wissenschaften gedrängt. Sie hatte auch nach dem Überfall auf die Sowjetunion mehr mit den Massenmorden der SS zu tun, als bisher bekannt war.*

*Das Buch zeichnet die wichtigsten Traditionslinien vom Kaiserreich bis zu diesem Tiefpunkt und seiner Spurentilgung nach der sogenannten 'Stunde Null' nach. Es ist ein informationsreiches Überblickswerk über die Fachgeschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts*

- Interessenten: Germanisten, Medienwissenschaftler, Zeithistoriker, Sprachwissenschaftler*
- Namen: Führende Wissenschaftler des Faches in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*
- Orte: viele Hochschulorte Deutschlands und die angrenzenden Länder, insbesondere die Niederlande, das Elsass und Russland*
- Begriffe: Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften, Menschenversuche, Sicherheitsdienst, Entnazifizierung*

*Erscheinungsjahr: 1997*

*3. Auflage, 114 Seiten, Ladenpreis DM 45.-, Mitgliederpreis DM 35.-*

*SF 37.50 (MP: 29.-); EUR 22.50 (MP: 17.50)*

*ISBN 3-932613-00-7.*

## **DIESER TEXT IST EINE FÄLSCHUNG**

von Gérard SIMENON

*Mit zahlreichen Bildfälschungen*

*Dieser Text ist in etwa so durchsichtig gefälscht wie der Name des Fälschers. Das "Opfer" bzw. der "Gefälschte" ist ein Philosoph, der den Text zwischen Hegels Tod und Wittgensteins >Tractatus< verfasste. Der Text nimmt viele Entwicklungen vorweg, die heute in der Philosophie, aber auch in den Zeichenwissenschaften dominieren, und liest sich wie eine kreative Weiterführung moderner Ansätze vor allem in der Sprachphilosophie. Er ist zentral die Grundlegung einer Umwegphilosophie. Der Leser ist aufgerufen, den Namen des Verfassers herauszufinden.*

*Interessenten: Philosophen, Linguisten, Literaturwissenschaftler, Wissenschaftsforscher*

*Begriffe: Sprachphilosophie, Metaphernforschung, Zeichenwissenschaften, Fälschungen*

*Erscheinungsjahr: 1997*

*120 Seiten, Ladenpreis 50,-DM, Mitgliederpreis 40,-DM*

*SF 40.- (MP: 33.-); EUR 25.- (MP: 20.-)*

*ISBN 3 - 932613 - 07 - 4*

Gerd SIMON

**GERMANISTIK IN DEN PLANSPIELEN DES  
SICHERHEITSDIENSTES DER SS**

*Erster Teil: Einleitung und Text*

*(Die philologisch historischen Wissenschaften in den Planspielen des SD.*

*Band 1)*

*Im Mittelpunkt steht ein undatiertes 134 Seiten langes ohne Verfasserangaben im Ex-Stasi-Archiv überlieferter Text "Lage und Aufgaben der Germanistik und deutschen Literaturwissenschaft". In der Einleitung wird der spätere Leiter des Piper-Verlags in München, Hans Rössner, als wahrscheinlicher Verfasser, sowie die ungefähre Entstehungszeit (Ende 38), das Umfeld (Sicherheitsdienst) und die forschungsgeschichtliche Position (Deutschkundebewegung, Wirkungsforschung) bestimmt.*

*Der zweite Teil wird die dem Text zugrundeliegenden Dossiers bringen. Der Publikation werden weitere Editionen gleicher Herkunft zur Geschichtswissenschaft, Vorgeschichtsforschung, Soziologie, Japanologie und Sinologie folgen.*

*Interessenten: Germanisten, Wissenschaftsforscher, Zeithistoriker, Geheimdienstforscher*

*Namen: Heinrich Himmler, Otto Ohlendorf, Franz Alfred Six*

*Orte: alle Hochschulorte*

*Begriffe: Hochschulen, literarische Gesellschaften, Deutschkunde, Geheimdienst*

*Erscheinungsjahr: 1998*

*186 Seiten, Ladenpreis: 59.- DM, Mitgliederpreis 45.-DM*

*SF 49.- (MP: 37.50); EUR 29.50 (MP: 22.50)*

*ISBN 3 - 932613 - 06 - 6*

Gerd SIMON

## **DIE HOCHFLIEGENDEN PLÄNE EINES "NICHTAMTLICHEN KULTURMINISTERS"**

*Erich Gierachs Plan eines >Sachwörterbuchs der Germanenkunde<*

*(Wörterbücher im 3. Reich. Band 1)*

*Gierach war Sudetendeutscher. Er schenkte den Sudetendeutschen 1919 einen Katechismus. Zwei Jahre später wurde er auf den Germanistik-Lehrstuhl der Deutschen Universität Prag berufen. Schon zu Lebzeiten nannte man ihn "nichtamtlichen Kulturminister der Sudetendeutschen". Nachdem Gierach 1936 auf den Münchener Germanistik-Lehrstuhl berufen wurde und sich zum einflußreichsten Germanisten des 3. Reichs entwickelte, legte er den Plan zu einem - zeitweise auf 50 Bände avisierten - "Sachwörterbuch der Germanenkunde" vor. Trotz kräftiger Unterstützung durch die SS und später durch die von Goebbels dominierte >Deutsche Akademie<, deren wissenschaftliche Abteilung er leitete, kam dieses Projekt nicht über eine Schlagwortzusammenstellung hinaus. Die Broschüre versucht, das politische Interesse an diesem Wörterbuch-Unternehmen zu durchleuchten und die Bedingungen zu rekonstruieren, die es trotz grundsätzlicher allseitiger Förderung letztlich zu Fall brachten.*

*Interessenten: Germanisten, Sprachwissenschaftler, Zeithistoriker  
Orte: Sudetenland, Tschechoslowakei, München  
Namen: Walther Wüst, Hans Rössner, Bruno Schweizer  
Sachbegriffe: Lexikographie, >Deutsche Akademie<, Nationalsozialismus, Sudetenfrage.*

*Erscheinungsjahr: 1998.*

*68 Seiten, Ladenpreis 30.- DM, Mitgliederpreis 22.- DM  
SF 25.- (MP: 18.-); EUR 15.- (MP: 11.-) ISBN 3 - 932613 - 03 - 1  
Gerd SIMON*

## **BLUT-UND BODEN-DIALEKTOLOGIE**

*Eine NS-Linguistin zwischen Wissenschaft und Politik*

*Anneliese Bretschneider und das >Brandenburg-Berlinische Wörterbuch<*

*(Wörterbücher im 3. Reich. Band 2)*

*Anneliese Bretschneider erhielt ihre wissenschaftliche Ausbildung im Marburger >Sprachatlas<, war dann im >Volkskundeatlas< tätig, geriet über frühe Kontakte zu dem Erlanger Germanisten Walter Stang ins >Kulturpolitische Archiv<, das sich im >Amt Rosenberg< als federführend fühlte. 1939 gründete sie das letzte der großen Dialektwörterbuch-Projekte, das >Brandenburg-Berlinische Wörterbuch<. Zugleich dient sie ihre Fähigkeiten und Kenntnisse dem >Auswärtigen Amt< an zur wissenschaftlichen Fundierung von Besitzansprüchen in Polen und arbeitet für den Sicherheitsdienst. Nach dem 2. Weltkrieg ist sie trotz dieser Vergangenheit Professorin in Potsdam und Mitglied der >Akademie der Wissenschaften< in Berlin (DDR).*

*Im Mittelpunkt der Studie steht das praktische Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik, insbesondere die politische Verwertbarkeit von Sprachatlanten und Wörterbüchern. Sie gibt einen tiefen Einblick in das >Amt Rosenberg<, insbesondere in dessen >Kulturpolitisches Archiv<, das sich nicht zuletzt dank der Arbeit von Anneliese Bretschneider in den 30er Jahren zu einer Art >Sicherheitsdienst für Kulturschaffende< entwickelte.*

*Interessenten: Dialektologen, Lexikographen, Zeit-historiker, Wissenschafts-  
forscher*

*Namen: Alfred Rosenberg, Walter Stang, Arthur Hübner, Eduard Wild-  
hagen*

*Orte: Marburg/Lahn, Berlin, Brandenburg*

*Begriffe: Sprachatlas, Volkskundeatlas, Amt Rosenberg, Wörterbücher*

*Erscheinungsjahr: 1998.*

*146 Seiten, Ladenpreis 45.- DM, Mitgliederpreis 35.- DM*

*SF 37.50 (MP: 29.-); EUR 22.50 (MP: 17.50)*

*ISBN 3 - 932613 - 04 - X*

## **Vorankündigungen:**

Gerd SIMON  
unter Mitwirkung von Dieter M. Walther BACK

### **MIT AKRIBIE UND BLUFF INS ZENTRUM DER MACHT**

Walther Wüst und das >Etymologische und vergleichende Wörterbuch  
des Altindoarischen<

(Wörterbücher im 3. Reich. Band 3)

Wüst war vermutlich "der mächtigste Sprachwissenschaftler, den es je gab." Seine wissenschaftliche Blitzkarriere basiert auf dem kuriossten Wörterbuch, das je publiziert wurde. Es enthält nur 3 Einträge auf 11 Seiten. Mehr war zwar angekündigt, ist aber nie erschienen. Die 3 Lexeme enthalten akribisch und vollständig gesammelte Informationen. 1935 durch Hausberufung Ordinarius und Dekan der Philosophischen Fakultät, ist er schon 1937 im Gespräch als Rektor, der er 1941 endlich wird.

Seine politische Karriere verdankt Wüst Himmler und der SS. Er war Leiter der Forschungsabteilung der SS, darüber hinaus stellvertretender Präsident der von Goebbels dominierten >Deutschen Akademie<, überhaupt ein Multifunktionär, der mehrfach in die Situation geriet, an sich selbst Briefe zu schreiben, wobei er dann freilich offenbar keine andere Möglichkeit sah, als sich zu siezen...

Nach dem 2. Weltkrieg ging es in Nürnberg wegen der Menschenversuche um seinen Kopf. Obwohl Wüst nach außen für diese Verbrechen verantwortlich war, wurde an seiner Stelle sein Geschäftsführer Sievers hingerichtet.

Die Studie gilt zentral nicht nur den Machtverhältnissen im 3. Reich, sondern auch der Blindheit von Wissenschaft gegenüber mit Akribie getarntem Bluff.

Interessenten: Sprachwissenschaftler, Indologen, Iranisten, Zeithistoriker  
Begriffe: >Ahnenerbe< der SS, >Deutsche Akademie<, Lexikographie;  
Bluffsprache  
Namen: Wolfram Sievers, Heinrich Himmler  
Orte: München

Erscheinungsjahr: 2001

ca. 70 Seiten, Ladenpreis: ca. 30.-DM Mitgliederpreis ca. 22.-DM

SF ca. 25.- (MP: ca. 18.-); EUR ca. 15.- (MP: ca. 11.-)

ISBN 3 - 932613 - 05 - 8

Gerd SIMON:

## **BUCHFIEBER**

*Zur Hintergrundgeschichte des Buches im 3. Reich.*

*Nach einem knappen Überblick über die Geschichte des Buches im 3. Reich werden bislang wenig oder gar unbekannte Fälle von Bücherfälschung, Bücherverfolgung, Bücherwahn und Bücherflut beschrieben. Die Rede ist von Versuchen, eine Fälschung als "Bibel der Germanen" zu etablieren, von den Bücherverbrennungen, zu denen die Elsässer unter Androhung des KZ gezwungen wurden, von einem Fall der Beihilfe zum Mord, der sich ein späterer Universitätsrektor schuldig machte und verzweifelten Anstrengungen von Einzelwissenschaftlern, aber auch von Geheimdienstlern, sich der Situation der in Informationen untergegangenen Wissenschaften zu stellen, die sich in der Gegenwart durch den Computer nur verschärft hat.*

*Interessenten: Buchwissenschaftler, Germanisten, Orientalisten, Zeithistoriker.  
Namen: Heinrich Himmler, Otto Maußer, Viktor Christian, Hans Killian.  
Orte: Berlin, Elsaß, Wien, Leipzig.  
Begriffe: Ura-Linda-Chronik, Entwelschung, Ahnenerbe, Sicherheitsdienst.*

*Erscheinungsjahr: 2002.*

*Ca. 100 Seiten. Subskriptionspreis 35.- DM, für Mitglieder 30.- DM. Ladenpreis ca. 45.- DM, Mitgliederpreis ca. 35.- DM  
SF Subskr. 29.- (MP: 25.-), später ca. 37.- (MP: ca. 29.-)  
EUR Subskr. 17.50 (MP: 15.-), später ca. 22.50 (MP: ca. 17.50) ISBN 3-932613-08-2*

**Wer und was ist  
warum und  
auf wessen Kosten**

**DEUTSCH?**

*Dokumente aus Wissenschaft und Politik  
vorwiegend aus dem 3. Reich,  
eingeleitet, kommentiert  
und mit zahlreichen Kurzbiographien  
versehen*

von

Gerd SIMON

*Das Bedürfnis, Sehnsüchte nach Selbstfindungen und Orientierungsmitteln an konkreten Staatsgebilden, an Zusammengehörigkeitsgefühlen, an Bräuchen und sprachlichen Ähnlichkeiten sowie an deren personalen Repräsentanten festzumachen, ist überall auf der Welt verbreitet. Es setzt auch in Deutschland nicht erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933, nicht einmal mit den Befreiungskriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein. Lange zuvor und nicht nur in Deutschland brachte es kollektive Menschenrechtsverletzungen hervor. Nirgendwo und -wann mündete es aber in solche Exzesse, wie sie sich unter den Stichworten Auschwitz und Babi-Jar ins menscheitsgeschichtliche Gedächtnis eingravierten. Fast ausnahmslos beteiligten sich Wissenschaftler nicht nur deutscher Nationalität bis hin zu diesen Exzessen an der Verstärkung dieses katastrophenträchtigen Prozesses. Die hier präsentierte Dokumentensammlung bettet bekannte und unbekannt, veröffentlichte und mehrheitlich unveröffentlichte Texte (Schwerpunkt 3. Reich) in ihre biographischen und historischen, speziell politikgeschichtlichen Kontexte ein und kommentiert sie kritisch.*

*Interessenten: Germanisten, Zeithistoriker, Politologen, Wissenschaftsforscher.  
Namen: Heinrich Himmler, Hans Rössner, Leo Weisgerber, Ewald Geissler.  
Orte: Deutschland.  
Begriffe: deutsch, Nationalismus, Germanistik, Verfolgung.*

*Erscheinungsjahr: 2002*

*Ca. 500 Seiten, Subskriptionspreis 95.- DM, für Mitglieder 85.- DM. Ladenpreis ca. 200.- DM, Mitgliederpreis ca. 180.- DM*

*SF Subskr. 80.- (MP: 70.-), später ca. 165.- (MP: ca. 150.-)*

*EUR Subskr. 47.50 (MP: 42.50), später ca. 100.- (MP: ca. 90.-)*

*ISBN 3-932613-09-0.*

**Publikationen von GIFT-Mitgliedern außerhalb des GIFT-Verlags:**

Joachim LERCHENMÜLLER:

**Keltischer Sprengstoff**

*eine wissenschaftsgeschichtliche Studie über die Keltologie von 1900 bis  
1945.*

Tübingen: Niemeyer 1997  
ISBN 3-484-40142-7

Peter SCHÖTTLER (Hg.):

**Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft  
1918 - 1945**

Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997 (stw 1333)

Carsten KLINGEMANN (Osnabrück):

**Soziologie im Dritten Reich.**

Baden-Baden: Nomos 1996

George LEAMAN (Bowling Green, USA):

**Heidegger im Kontext. Gesamtüberblick zum NS-  
Engagement der Universitätsphilosophen.**

Hamburg, Berlin: Argument 1993

Christopher M. Hutton (Hong Kong):

**Linguistics and the Third Reich. Mother-tongue fascism,  
race and the science of language.**

London, N.Y.: Routledge 1999.

# Werden Sie Mitglied in der >Gesellschaft für interdisziplinäre For- schung Tübingen<!

## Programm

Am 10. Oktober 1996 gründete sich in Tübingen die „*Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen e.V.*“ (GIFT). Sie will eine praxisoffene und bedeutungskritische Forschung fördern, insbesondere wenn sie sich nicht durch Fachgrenzen beeindruckt lässt. Sie will auf der Basis einer kritischen Reflexion darüber, was Wissenschaft war, ist und sein könnte, Vernachlässigtem Geltung verschaffen, Finger auf Wunden legen, Wissenschaftsfeindliches beim Namen nennen und Einsprüche gegen alles Irrationale und Ungerechte im Forschungsbereich wirksam bündeln. Folgende Pläne sind für die Zukunft ins Auge gefaßt:

1. Publikation vor allem von wissenschaftshistorischen Texten innerhalb des gesellschaftsinternen Verlags.
2. Ausstellungen wie z. B. vom 15. Februar bis 9. März 1997 im Tübinger Haspelturm zum **Thema "im vorfeld des massenmords. germanistik und nachbarfächer im 2. weltkrieg"** mit einer Eröffnungsveranstaltung unter Beteiligung in- und ausländischer Wissenschaftler.
3. Einzelprojekte vorwiegend aus dem Bereich Wissenschaftsforschung.
4. Einrichtung eines *Forschungscafés* im Internet zur Prozessualisierung und Dialogisierung von Wissenschaft.
5. *Perspektivisch: Gründung einer Stiftung zur Errichtung eines Instituts für interdisziplinäre Forschung.*

*Dem Vorstand gehören an:* Peter-Michael Berger, Florian Vogel und Gerd Simon, Tübingen.

Interessenten wenden sich bitte an die oben genannte Adresse.

## **Fördern Sie das Projekt "Elise Richter"!**

Sie gehörte zu den ersten Frauen, die im deutschsprachigen Raum studierten. Sie war die erste Frau, die sich habilitierte. Sie war Jüdin und kam 1942 im KZ Theresienstadt um. Sie hinterließ mehrere Tagebücher von insgesamt mehr als 12 000 Seiten. Im Schicksal Elise Richters spiegeln sich wie in kaum einem anderen Höhe- und Tiefpunkte unseres Jahrhunderts.

Wir wollen dieses Gegenstück zu den Tagebüchern ihres Kollegen Victor Klemperers veröffentlichen. Dazu benötigen wir sehr viel Startkapital. Helfen Sie, daß das Projekt nicht in den Anfangsschwierigkeiten stecken bleibt.

### **Die Herausgeberinnen und Herausgeber**

Danielle Dahan-Feucht (Tübingen)

Susanne Kirst (Tübingen)

Brigitte Schlieben-Lange (Tübingen)

Richard Baum (Aachen)

Stefan Feucht (Tübingen)

Joachim Lerchenmüller (Irland)

Gerd Simon (Tübingen)

Robert Tanzmeister (Wien)

sowie die

>Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen<  
e.V.

Kontakt: Dr. Gerd Simon, Wilhelmstr. 50, D-72074 Tübingen

Tel. 07071-297-5329, priv. Tel. u. Fax 07071-440161

e-mail: [gerd.simon@uni-tuebingen.de](mailto:gerd.simon@uni-tuebingen.de)

Spenden erbeten auf das Konto der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung< 156 2554 bei der Kreissparkasse Tübingen (BLZ 641 500 20).

Stichwort: Richter-Spende.

Die GIFT e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.

Spendenbescheinigung erfolgt umgehend.